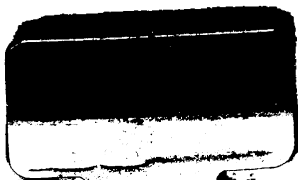




Hertzbewegliche SUPPLICATION

Dem lieben Vatterland/

Hohen Rhætia

übergeben/

umb

I. Die schöne Kron seiner Edlen Freyheit zu behalten.

II. Das so gar gemeine Laster deß schändlichen Tantzens zu meiden.

III. Aller Auffruhr / samt dem Anlaß zu derselbigen / vorzubiegen.

Dasselbig hierdurch in der ferneren geniessung

I. Seiner Edlen Leibs- und Seelen-Freyheit.

II. Der Göttlichen Huld und Gnad.

III. Der beständigen Ruh und hochgewünschten Einigkeit zu erhalten.

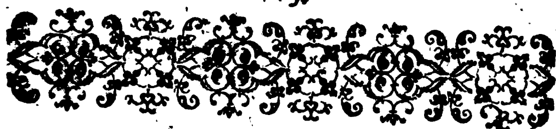
Durch

Pangraz von Saprez / Diener am Wort Gottes zu Meyenfeld.






In Verlegung Jacob Christoph Anhorn/
Im Jahr M. DC. LXXXV.



Denen
Wohlvorgeachten/ Vesten/ Ehrenvesten/ Frommen/ Fürsichtigen
und Weisen Herren/

Herren Amman und Gericht der Loblichen Gemeind Hohen Trins.

Deßgleichen

Einer gantzen Ehrsamen Gemeind daselbst.

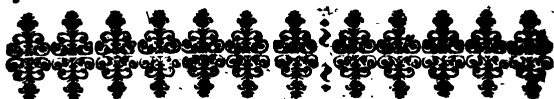
Als seinen getrewen lieben Mitburgeren/ und Landsleuten: Vielgeehrten Anverwandten/ und besten Freunden/

überschreibet diese/ zu gemeinem besten des lieben Vatterlands/.

Ans Liecht gegebene Arbeit/

Derselben wohl affectionirter Dienst- und Gebettwilligster Gemeinds-Genoß/

Pangraz von Caprez / dieser zeit Pfarrer zu Meyenfeld.



Wohlvorgeachte/ Veste/ Ehrenveste/ Fromme/ Fürsichtige/ Wolweise/ insonders gönstige/ vielgeehrte Herren/ Herr Amman/ Richter/ Anverwandte/ und übrige liebe Gemeinds-Genossen.



S hat der heidnische Poet Ovidius zu seinen Zeiten diesen merckwürdigen Spruch geführet:

Nescio, quâ Natale solum dulcedine cunctos
Ducit, & immemores non sinit esse sui.

Das ist: Ich weiß nicht/ woher es komt/ daß die Süssigkeit des Vatterlands einen jeden nach sich zeucht / und seiner vergessen laßt.

Woher mag wol solches kommen/ daß auch wol ein anderer gesagt; Fumus Patriæ luculentior est, quàm ignis alibi: Der Rauch des Vatterlands scheint heller/ als ein hellbrennendes Feur an frömb-dem

dem Orth: Es komt solches von Gott und der Natur. Dann weil das Vatterland unsere Mutter ist/welche uns in jhrem Leib getragen / an das Liecht dieser Welt geboren/ und mit jhren Brüsten gesäuget und ernehret/ so hat Gott und die Natur billich/ einem jeden die Liebe zu seinem Vatterland also eingepflantzet / daß derselbige demselben nicht allein wolgewogen ist und bleibet/ sonder sich auch schuldig erkennet / demselbigen nach eusserstem Vermögen zu dienen / und seinen Leib/ Ehr/ Gut und Blut/ im Nothfall/ für dasselbige auffzuopferen. Daher jener alte weise Heid recht gesagt: Non nobis nati sumus, sed Deo, Patriæ, Parentibus & Amicis: Wir sind nicht uns selber geboren/ sonder GOtt zu Ehren / und zu gutem dem Vatterland/ den Elteren und den Freunden.

Daher sind alle Historien der Exemplen voll/ wie viel dapfere Leut under Heyden/ Christen / und allerhand Nationen/ ihr Leib und Leben / zu der Beförderung des Wolstands des Vatterlands/ und Errettung desselben/ auß Gefahren/ gewaget/ und in die Schantz geschlagen haben.

Denckwürdig ist dieses Orts das Exempel Codri, des Königs der Athenienser. Alß die Peloponneser mit den Athenienseren Krieg führten / weilen dieselbige die von ihnen ins Elend Verjagten / und under denselbigen auch Melanthum Messenium, auf- und in ihren Schutz genommen haben: haben sie ihr heidnisches Oraculum fragen lassen / ob sie die Statt Athen in ihren Gewalt werden bekommen mögen? das Oraculum antwortet: Sie werden die Statt einnemmen / wann sie der Athenienser König Codro verschonen / und ihne nicht umbs Leben bringen. Hierüber haben sie ein ernstlich Gebott in ihrem gantzen Heerzeüg außgehen lassen: wann es zum Streit und treffen komme / ein jeder dem Codro der Athenienser König verschonen / und ihme kein Leid zufügen solte. Alß nun Codrus solches auch vernommen / hat er sich alsobald in eines Holtzhackers Kleider verkleidet / (Sarmentarii habitu progressus à fossa, ligna secabat, & sarmenta colligebat.) und gieng auß / under die Peloponeser Holtz zu hawen / und ins Leger zu tragen / in dem kamen zween Peloponneser zu ihme / auch Holtz ins

Leger

Leger zu samlen. Mit denen fieng Codrus an zancken/ und verwundete den einen mit seinem Beyel: die beyde aber hielten zusammen / und schlugen ihn zu tod. Als sie nun frölich darvon gegangen / weil sie eine dapfere That verrichtet zu haben vermeinten / darumb daß sie einen von den Feinden erschlagen / haben die Athenienser alsobald ein erbärmlich Zettergeschrey angefangen / und sich mit Zorn / Grimm und grosser Dapferkeit zum Streit gerüstet/ jedoch aber zuvor einen Herold in der Peloponneser Läger geschickt/ und ihres erschlagenē Königs todten Leichnam/ denselben ehrlich zu begraben / von ihnen abfordern lassen. Als nun die Peloponeser vernommen / daß der Athenienser König Codrus tod were / haben sie sich / voll Forcht und Schrecken/ in die Flucht begeben/ und den Sieg den Athenienseren überlassen/ welche ihren König Codrum in die Zahl ihrer Götter erhebt / weil er sein Vatterland mehr geliebet/ als sein eigen Leben. Theatr. vit. hum. Zvvingeri pag. m. 3594. ex Polyæn. L. 1. & p. 3603.

So ist nicht weniger bekandt / was der edle junge Ritter M. Curtius zu Rom ge-

than/ wie er sich auf sein Pferd gesetzt / und dasselbe in die Gruben gesprengt / auß deren ein pestilentzialischer Dunst auffgestiegen / daß darvon viel Leut gestorben: da die Gruben alsbald nach ihme zugefallen / und die Pestilentz nachgelassen. Wie auch die Iphigenia bey dem Euripide, und die Protogenia und Pandora, für das Vatterland/ sterben wollen/ ist bey dem Valerio M. l. 5. c. 6. und bey dem Cælio Rhodig. l. 13. c. 17. zu lesen.

Mit allen denen / welche ihr Vatterland hertzlich geliebet / und für desselbigen Wolstand gesorget / kan auch verglichen werden mein geehrter Großvatter seligen Gedechtnuß/ Herr Amman Pangraz von Caprez/ welcher vor ungefehr 70. Jahren / des Vatterlands Wolfart/ und seiner Gemeind Freyheit/ ihme solcher gestalten angelegen seyn lassen/ daß er sich nicht zu ruhen begeben wollen / biß er auch mit Gefahr seines Leibs und Lebens/ und mit grossem Verlurst seines Guts/ der Gemeind ihre alte Freyheiten und Gerechtigkeiten erhalten und bevestiget hatte. Welches noch heutiges Tags / besser als damahlen/ von den Nachkommen/ erkennet und gerühmet werden muß.

Der

Der fürtrefliche Theologus, das hell-scheinende Liecht in unserem Vatterland / der Ehrw. und hochgelehrte Herr Stephanus Gabriel, weiland wolverdienter Pfarrer der Christlichen Gemeind zu Ilanz/und des lobl. oberen Grawen Punds wolwürdiger Decanus, hat Ehrengedachten meinen lieben Großvatter sel. offtmahlen mit dem Cynegiro, einem dapferen Atheniensischen Soldaten verglichen / von welchem Sabellicus, Justinus, Valerius M. und Plutarchus hochrühmlich schreiben / daß/alß er in der Marathonischen Schlacht/ die überwundenen und in die Flucht geschlagenen Meden/ biß in ihre Schiff verfolget/ habe er ein mit Feinden erfültes Schiff/ mit seiner rechten Hand ergriffen und angehalten/ daß es nicht abfahren und fleuhen können: nach dem ihme dieselbe abgehawen worden/ habe ers mit der lincken ergriffen: nach dem er nun auch diese verlohren/ wolte er doch das Schiff nicht fahren lassen / sonder: hat dasselbige mit den Zähnen gefasset und angehalten/ immerzu vermeinend seine Lands-leut solten ihme zu hülff kommen / und den Sieg großmütig verfolgen/ in dem aber solches nicht geschehen/

mußte der dapfere Cynegirus endtlich sein Leben einbüssen.

Vmb dieser Vrsach willen hat auch ehrengemeldter Herr Decanus Gabriel sel. Ged. ihne/ meinen dapferen Herzen Großvatter sel. den Nachkommen zu einem ruhmlichen Exempel der nachfolg dargestellet/ weilen er auß aufrichtigem Gemüt/ lieber alles das seinige/ auf eine hohe summ sich erstreckend/ als die hochschätzbare und köstliche Freyheit der lieben Gemeind/verlieren wollen.

Ob nun gleich diese seine höchstrühmliche Handlung / mit unverantwortlicher Vndanckbarkeit belohnet worden / welche ihne hefftig geschmirzet / und / seine liebe Nachkommen / den Schaden annoch empfinden : jedoch weilen der gemeine Nutz / allem privat-Nutz / bey aufrichtigen/ das Vatterland / und seine Freyheit liebenden Hertzen/ weit vorgezogen werden sol / alß verschmirtzen wir umb des gemeinen Nutzens und erhaltener und bestäthigter Gemeinds Freyheiten willen / mit geneigtem Gemühte / den erlittenen Schaden : und wünschen unserem Heymat und Vatterland/ der erworbenen Freyheit beständige

Erhal-

Erhaltung / aufrichtige erfrewliche Einigkeit und allen Göttlichen Segen: und verpflichte mich zugleich / nach allem meinem vermögen / einer gantzen ehrsamen Gemeind ins gemein: und einem jeden insonderheit / nach denen mir verliehenen Gaaben / auch in diesem meinem schon greisen Alter / in allem dem jenigen zu dienen / dardurch euer Leibs- und Seelen Wolfahrt erhalten und beförderet werden kan: Sonderlich / weil mich erfrewet / daß meines lieben Herren Großvatters sel. angewendte Trew / Fleiß und Auffrichtigkeit / von den Nachkommen mehrers / als von den Elteren geschehen / nicht allein erkennet / sondern auch gerühmet wird. Sic Virtus post funera vivit. Also lebt eines ehrlichen Manns Tugend / auch nach seinem Tod.

Wann dann nun dem Höchsten / alle Ding nach seiner Weißheit und Güte regierenden / GOtt gefallen / sich meines Diensts in seiner Kirchen / zwar in dem allgemeinen Vatterland gmeiner dreyen Pündten / namlich in der Herrschafft Mayenfeld: gleichwol aber nicht an meinem Geburts-ort zu gebrauchen: und sich deß-

deßwegẽ meine aufrichtige gemüts-neigung gegen euch an den Tag zu geben/ sich niemalen einige Gelegenheit præsentiren wollen/ also hab ich dieselbe dißmalen bey dem haar ergreiffen/ und weil ich mit meiner Zungen und Mund mit euch an H. Ort nicht reden kan/ solches/ wie der fromme Priester Zacharias Luc. 1. v. 63. mit der Schrifft auf einem Täfelin zu verrichten mich erkühnet: und euch dieses geringe/ jedoch wolgemeinte/ zu Gottes Ehr/ und des Vatterlands Nutz gerichtete und an den Tag gegebene Tractätlein / bester Wolmeinung zu zuschreiben mir fürgenommen/ und euch nachmahlen zu vermahnen/ den edlen und köstlichen Schatz ewerer Gemeinds-Freyheiten wol zu bewahren / und auf die lieben Nachkommen unverßlet fort zu pflantzen.

Liebe HErren/ getrewe Gemeindsgnossen / und hertzlich-Geliebte Anverwandte. Behaltet/ was ihr haben. Ewere Freyheit ist ein Kron. Laßt euch dieselbige nicht nemmen/ sondern bewahret sie wol. Ihr haben heimlich seuffzende Nachbaren/ weil sie gleicher Freyheiten mit euch nicht geniessen. Sind die jenige vor jahren verfolget worden / welche als eine Vormaur / für

für den Riß / das ist / für den Verlurst ewerer Freyheiten gestanden / so werdet ihr anders sinnes: haben ewere voreltern die Propheten getödet / so bawet und schmucket ihr derselbigen Gräber / ehret sie wiederumb in ihren nachkommenden / lasset dieselbigen dessen geniessen / darvon ihr ietz den Nutzen habt / und verlieret das erworbene köstliche Kleinoth nicht wiederumb durch unbedachte Versaumnung und Liederlichkeit.

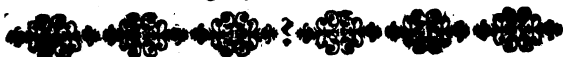
Nemt an diß papirene Geschenck zu einem Zeugnuß meiner Sorgfältigkeit für ewerem beharrlichem Wolstand / und zu einem Zeichen meiner wol affectionierten Liebe gegen euch; Nemts mit so geneigtem Willen von mir an / mit welchem ich euch dasselbige zusende. Dancket Gott / daß er auß ewerem Mittel den jenigen erweckt / der ewere Freyheiten erhalten: Erkennet die Trew dessen / der euch guts gethan / und liebet seine Nachkommen. Der gnädig Gott / mache euch reich in seiner Erkantnuß: Er gebe euch / was an ewerem Glauben noch manglet 1. Thess. 3.10. Er lasse euch in der Liebe gegen einanderen / und gegen jedermann / auch gegen mir einem unwürdigen / doch auffrichtigen Diener Jesu Chri-

Christi / vberflüssig werden: gleich wie ich auch gegen euch bin. Der grosse Gott aller Gnaden erfülle euch mit Früchten der Gerechtigkeit / die durch Jesum Christum geschehen / zur Ehr und Lob Gottes / Phil. 1. 11. Er segne euch mit allerley geistlichem Segen zu Leib und Seel in Christo Jesu / und mache euch ihm selber angenehm zu Lob seiner Herzlichkeit in seinem geliebten / Ephes. 1. v. 3. Datum Mayenfeld den 1. Tag May / im Jahr des Heyls 1685.

Ewer Getrewer Dienst- und Gebett-willigster Gemeindsgenoß

Pangraz von Caprez
Pfarzer der Kirchen
zu Mayenfeld.

Ver-



Vermahnung / die schöne Kron der Edlen Freyheit zu behalten.

Offenbahrung Johannis/Cap. 3. 11.

Behalt was du hast / daß niemand deine Kron nemme.

ES bezeuget der weiseste under den Königen/ Sprichw. cap. 25. 11. Ein Wort zu seiner Zeit geredt / sey wie guldene Äpfel in einer silbernen Schalen. Ein schönes Lob eines klugen Worts! welches mit besserem Titel dem lebendigmachenden Wort des ewigen Gottes gegeben werden kan: dessen Reden sind wie tieffe Wasser / und die Quell seiner Weißheit ist ein quellender Strom / Sprichw. cap. 18. 4. Sie sind wie das Silber/ das in einem erdenen Tiegel durchleuteret/ und siben mahl geschmeltzet ist/ Psalm. 12. 7. Sie sollen uns lieber seyn als tausend Stuck Gold und Silber/ Psalm. 119. v. 73, 127. Dann sie sind eine Krafft GOttes zur Seligkeit allen denen/ die daran glauben/ Rom. 1. 16.

Ein solcher guldener Apfel in einer silbernen Schalen / ist der kräfftige Spruch Christi / dem fürtreflichen Theologo, Johanni dem Evangelisten und Apostel anbefohlen an den Engel/ das ist/

an den Bischoff und Fürsteher der Gemeind zu Philadelphia: Offenbahr. Johannis cap. 3. v. 11. Behalt was du hast / daß niemand deine Kron nemme.

Fünf Fürsteher der sieben Gemeinden in Asia / rühmt der Herr zum theil / zum theil aber strafft er sie / wegen grossen Mangels der Liebe / und wegen der Heucheley / als Ephesum / Pergamen / Thyatyren / Sarden und Laodicea: und vermahnet sie zur Buß / und zum fleissigen wachen in ihrem Christenthumb. Hingegen aber rühmt er die Engel und Vorsteher der Gemeinden zu Schmyrnen / und Philadelphien / mit beygefügter Erinnerung zur Standhafftigkeit im Glauben. Behalt was du hast / daß niemand deine Kron nemme. Diese Wort begreiffen in sich:

I. Ein ernstliche Vermahnung zur Beständigkeit im Glauben.

II. Der Vermahnung Grund und Ursach.

Diese zwey Stuck / wil ich in dieser meiner Supplication an das liebe Vatterland verhandlen. O Jesu Christe du süsser Heiland / gieb uns auß dieser silbernen Schalen zu trincken von dem süssen Nectare deiner Granatäpfel / biß wir truncken werden von den Güteren deines Hauses / Ps. 36. 9.

1. Ernstliche Vermahnung zur Beständigkeit im Glauben.

Behalt was du hast. Nicht Ehr und Reichthumb: nicht Freud der Welt / und Wollust des Leibs /

Leibs/ dann der heilig Geist befihlt durch Johannem den sel. Apostel/ 1. Joh. 2. 15. **Habt nicht lieb die Welt/ noch was in der Welt ist/ als da ist Fleisches-lust/ Augen-lust und hoffertiges Leben: dann wer die Welt lieb hat/ in dem ist nicht die Liebe des Vatters.**

Was wil dann der HErr/ das der Lehrer der Gemeind zu Philadelphia behalten solle? was er gehabt. Was hat er gehabt? von einem Diener Christi wird erforderet/ daß er trew erfunden werde. 1. Cor. 4. 1, 2. So befihlt ihm Christus/ er sol in seiner Trewe beharren/ gleich wie er solches auch dem Bischoff zu Smyrnen anbefohlen: Apoc. 2. v. 10. **Sey getrew biß in den Tod/ so wil ich dir die Kron des Lebens geben.** Den Vorsteher der Gemeind zu Pergamen hat er Apoc. 2. 23. gerühmt: **Er habe seinen Namen behalten/ und den Glauben nicht verläugnet:** gleich wie auch der sel. Apostel Paulus **einen guten Kampf gekämpft/ und den Glauben behalten;** also befihlt Christus/ welcher mitten under den sieben guldenen Leuchteren/ in seiner Kirchen/ wandelt/ dem Lehrer zu Philadelphien/ weil er sein Wort bißher erhalten/ und seinen Name nicht verläugnet habe/ ja weil er behalten habe das Wort seiner Gedult/ das ist/ das H. Evangelium/ welches allezeit grossem Creutz und Verfolgung underworffen/ und doch er/ der Herr/ ihne bißher behalten habe für der Stund der Versuchung/ so solle er nun auch fürbaß behalten was er

habe/ er solle ob dem Glauben/ den H. übergeben/ halten / und wol zusehen / daß ihme seine Kron niemand nemme.

O wie selig / und abermahl selig! ja viel tausend mahl selig sind alle die / welche ihr gantzes Leben/ thun und lassen dahin richten/ daß sie den Glauben behalten/ und von der heilsamen Lehr des heiligen Evangelii / und der offentlichen Bekantnuß des Christlichen Glaubens/ weder durch die Liebe der Welt/ noch durch die Forcht des Tods sich abschrecken lassen / sondern beständig verbleiben/ wann auch gleich die Welt undergehen/ und die Berge mitten ins Meer sincken solten/ Psalm. 46. 3. dann was ist fürtreflichers / als wann man auch in der grösten Hitz der schwärsten Verfolgung sagen kan: Ich hab den Glauben behalten / dann den Glauben behalten / ist alles behalten. Wer den Glauben behaltet / der ist auß GOtt geboren; wer aber auß Gott geboren ist / der überwindet die Welt: dann unser Glaub ist der Sieg / mit welchem wir die Welt überwinden/ 1. Joh. 5. 4. Keiner kan die Welt überwinden/ er glaube dann/ daß Jesus Christus Gottes Sohn ist/ wer das nicht glaubt/ der leidet an seinem Glauben Schiffbruch / und wer am Glauben Schiffbruch leidet / dessen Seligkeit gehet verlohren. Und eben darumb nennet Petrus diesen Glauben/ einen theuren Glauben/ 2. Petr. 1. 1. und Paulus einen köstlichen Schatz/ 2. Cor. 4. 7. O des edlen Schatzes/ des süssen Glaubens! ô der köstlichen Perlen / di

al

allen werth übertrifft / an deren dem Menschen alles gelegen ist.

Correctio. So sind verstockte Leut alle die jenigen/ welche die zeitliche Güter / Ehr/ Ansehen und fleischliche Wollust dem wahren seligmachenden Glauben vorziehen/ und sich rühmen/ sie behalten ihr groß Gut beysammen/ und vermehren dasselbe täglich: sie behalten ihr Ehr und Aempter / und werden täglich höher befürderet: sie behalten ihre Wollüste/und brechen ihrem Mutwillen nimmer ab/Sapient. 2. 9. Sie stecken an allen Orten ihre Freuden-zeichen auf / ibid. Aber! ô ihr Thoren/ kan Reichthumb/ Haab und Gut ewere Seele vom Tod erretten? Matth. 16.26. Psal. 49. 8, 9. Müsset ihr nicht ewer Reichthumb anderen hinderlassen/ die euch villeicht wenig danck darumb weisen? ô wie viel rühmen sich / sie haben ihr Ehr und Würde bißher erhalten. Wisset ihr aber nicht/ daß ihr in dem Sterben nichts mit euch nemmen könt/ Job. 1. 21. und alle ewere Ehr und Herrlichkeit/ euch nicht nachfolgen wird/ Psalm. 49. 18. die allzu starck gesuchte irrdische Ehr / wird machen in die ewige Ernidrigung stürtzen. Wo sind die/ welche auf Erden mit dem reichen Schlemmer täglich/herrlich und in Frewden gelebt / und vermeint sie haben ihre wollüstige Fleisches-lüste behalten? Ach! sie leiden Pein in den hellischen Flammen/ Luc. 16. 24. sie leiden ewigen Hunger und Durst: sie leiden ewigen Schmertzen und Traurigkeit.

Fragt aber jemand: Wie behalten dann die Kinder Gottes den Glauben? mit was Händen fassen sie denselben? sie behalten ihne

1. Mit dem Gebett/ auß Marci 9. 24. Herr ich glaube: Hilffe aber meinem Unglauben: und Luc. 17. 5. Herr vermehre uns den Glauben. Und bewahre uns diesen köstlichen Beylag biß an jenen Tag. 2. Tim. 1. 12.

2. Mit fleissiger Beobachtung des göttlichen Worts. Dann gleich wie der wahre Glaub durch das göttliche Wort angezündet wird / also wachßt er durch dasselbige/und wird dardurch behalten. Ein Fewer wird je länger je grösser / je mehr mann holtz anlegt / also je mehr mann in Gottes Wort liset / dasselbige in den Predigen erklären hört und demselbigen fleissig nachsinnet / je mehr nimbt der Glaub zu / und wird grösser und stärcker. Wann mann hingegen kein holtz anlegt / nimbt das Fewr ab / und erlöschet endlich gar; Also nimbt auch der Glaub ab / wann mann Gottes Wort beyseit setzet / dasselbige nicht achtet / und viel weniger andächtiglich betrachtet.

3. Mit auffrichtiger und hertzhaffter Glaubens-Bekantnus. Dann der Glaub in dem Hertzen / und die Bekantnuß in dem Mund / können von einanderen nicht gesönderet werden / laut dessen was Paulus sagt Rom. 10. 10. Mit dem Hertzen glaubt mann zur Gerechtigkeit / mit dem Mund beschicht die Bekantnuß zur Seeligkeit. Wer aber Christum nicht bekant für den Menschen/ sondern verlaugnet ihn/ den will er auch

verläu-

verlaugnen für seinem himmelischen Vatter. Matth. 10. 33.

Correctio. Das solten wol betrachten alle Heuchlerische und Wetterwendische Maul-Christen / welche in glaubens-sachen auff beyde Seiten hincken: Den Mantel nach dem Wind hencken / 1. Reg. 18. 21. Weder kalt noch warm sind / Apoc. 3. 16. ihre Glaubens-Bekantnuß zweifelhafftig auff die Strauben setzen / vermeinen / sie können bey einer jeden Religion Selig werden / wann sie nur in Gott Vatter / Sohn und H. Geist glauben: und insonderheit / zur zeit der Verfolgung / in diese Gedancken gerathen: Die Zung lasse sich feil tragen: Mann sey nicht schuldig mit dem Mund frey herauß zubekennen / was mann in dem Hertzen glaube. Aber wol besser hat der sonst falsche Prophet Bileam geurtheilt / alß er Num. 23. v. 21. offentlich zu dem König Balack gesagt: Er müsse fleissige achtung geben / das jenige zu reden was ihme der Herr in den Mund gebe.

Ey Lieber! Was wurde uns ein Baum frewen / wann er seinen safft nur in der Wurtzel behielte / und weder Blätter / Blust / noch Frucht herfür brächte; Also: Wie sol der Gott gefallen / der da sagt / Er behalte seinen Glauben im Hertzen / und will denselben mit dem Mund nicht bekennen? Meinen wir / mann könne mit dem Hertzen Gott / und mit dem Mund dem Teuffel dienen? Gott sagt: Entweders gar mein: oder / lasse es gar seyn. Dann niemand kan zweyen Herren

dienen/ Matth. 6. 24. Wann mann Gott mit Behaltung des Glaubens im Hertzen dienen könte / und doch die Zung den Feinden des Evangeliums zur Bekantnuß der Irrthumben / ohne Verletzung der Ehre Gottes / und ohne Nachtheil der himmlischen Wahrheit / darleihen könte / so wären die H. Märtyrer die grössesten thoren in der Welt gewesen / daß sie sich sengen / brennen / rösten / braten / hencken / ertrencken / und auff allerley weis peinigen und marteren lassen / ehe sie die himmelische Wahrheit mit ihrem Mund verläugnen wollen. Weil ihr Hertz fest an dem geblieben / was sie auß dem H. Evangelio erkant / so haben sie ein gleiches mit dem Mund auffrichtig und hertzhafft bekandt / und wol verstanden / daß Gott den Heuchleren und Falschen so feind sey / Psalm. 5. 6. daß er sie alß Läwlinge auß seinem Mund außspeyen wolle/ Apoc. 3. 16.

Denckwürdig ist dieses Orts das Exempel des fürtrefflichē Englischen Märtyrers Thomas-Haux/ eines Edelmanns / welcher Anno 1555. den 10. Junij zu Lochshall in Engelland / umb des Heiligen Evangelij willen/verbrennet worden. Alß diesem etlicher anderer Exempel fürgehalten worden / welche von dem Evangelio wiederumb abgefallen / und er ein gleiches zu thun vermahnet worden/ hat er großmühtig und tapfer geantwortet: mein Glaub ist nicht gegründet auff diesen oder jenen / auch nicht auff euch oder einigen anderen Menschen in der Welt / sondern er ist gegründet auff den einigen Herren Jesum Christum/ welcher

welcher der Anfänger und Vollender meines Glaubens ist: Ja wann schon die gantze Welt ihr Meynung enderte / dannoch hoffe ich durch die Gnade Gottes bey der Wahrheit zu verharren / Martyrolog. min. pag. m. 396.

Wolte Gott / daß wir allezeit in frischer Gedächtnuß behielten die Vermahnung des Heiligen Propheten Elias / auß 1. Reg. 18. 21. Ist der Herr Gott / (Ist die Reformierte Evangelische Religion / die rechte wahre / in Gottes unfehlbarem Wort gegründete Religion / die rechte wahre Religion) so wandlet ihm nach. Ist es aber Baal (ists das Papsthumb) so wandlet demselben nach.

Digressio. In dem ich hiervon rede / zwinget mich mein / als eines auffrichtigen Dieners Jesu Christi / getrewen Patrioten / und Evangelischen Land-manns Gewissen / zu seufftzen und zu trauren über die grewel / welche in der Statt Gottes bey uns / das ist / in unserem lieben Vatterland geschehen. Under diesen greueln ist nicht der geringste / daß fürnemme Leuth unsers Lands / die für Säulen unsere Freyheiten / und für tapfere Verfechter der so deutlich in Gottes heiligem Wort / und dem so kostbahrlichem Blut unsers Heylands Jesu Christi / gegründeten Evangelischen Religion wollen angesehen seyn / und von männiglich gehalten werden / doch dieser zeit / ihre Söhne / ihre liebe Söhne / die grosse Hoffnung der Nachkommenden / zu den Jesuiten in die schul schicken / und sie derselbigen Underweisung

weisung übergeben und anvertrawen. Woher soll ich Wort entlehnen / diesen Grewel recht grundlich zubeschreiben? Vermeint ihr Liebe Evangelische / Edle und Unedle / von Gott gesegnete Lands-Leuth / die ihr das Vermögen habt ewere Kinder in guten Künsten / Sprachen / Sitten / und höheren Facultetenn / sonderlich in der Philosophia (wolte Gott / auch in Theologia.) Politia, und Jurisprudentia underweisen zu lassen: vermeinet ihr / frag ich nachmahlen / der Grundgütig Gott / dessen Güte alle morgen gegen uns new / und seine Trew sehr groß ist / Thren. 3. v. 23. habe uns Evangelischen / denen er für viel andere auß / das häle Liecht des Heiligen Evangelij und der himmlischen Wahrheit gegünnet / keine wol bestellte Schulen / und auff / in / und neben denselbigen / keine so gelehrte Männer gegeben / welche die Tüchtigkeit haben unsere Jugend zu underweisen wie die Jesuiten? Warumb wolt ihr doch ewere Kinder lieber in die Welt-Schul schicken / in deren mann allerley arge list und Politische grifflein lernt; als in Christi Schul / in deren mann gelehrt wird / wie mañ solle zwar klug seyn wie die Schlangen / beyneben aber auch fromm und einfeltig wie die Dauben / Matth. 10. 15. damit nicht die kurtze Welt-freud endlich außgehe in ein ewiges Leid. O erbärmlicher Zustand unsers lieben Vatterlands / in welchem das angedeutete von vielen schlechtlich beobachtet wird!

Ich wil euch aber mit wenigem anzeigen / was es mit den Jesuiten / mit ihrer Kunst und

Gelehr-

Gelehrte/wie auch mit Underweisung der Jugend für eine Beschaffenheit habe / auf daß ihr wissen/ was ihr nicht wolt gewußt haben : oder so ihrs gewußt/ aber verhälet/ und wieder besser wissen und Gewissen/ ewerer Söhne ihnen in ihre Underweisung anvertrawet / euch auch alle Entschuldigung für GOtt und der ehrbahren Welt/ entnommen werde.

Erstlich/ist der Jesuiter Orden / eine neue seule/ des durch die selige Reformation sinckenden Pabstumbs/ im Jahr Christi 1640. von Ignatio Lojola, einem Edlen Spannier/ aber im Krieg verwundten Soldaten/ angefangen/ und vom Pabst Paulo III. und etlichen seinen Nachfahren bestätiget/ und endlich er/Ignatius Lojola vom Papst Urbano VIII. gar canonizirt, und in die Zahl der Heiligen aufgenommen worden.

Demnach/ führen die Jesuiten solche lehren/ welche von anderen gelehrten Papisten selber/für gefährlich / und mit dem geoffenbahrtem Wort Gottes streitend/ gehalten werden/ dergleichen in ihrer in Frantzösischer und Lateinischer Sprach getruckten Theologia morali sehr viel zu finden. Und bezeugen ein gleiches das so genante Buch Flagellum Jesuiticum, deß Romani Hay Astrum inextinctum, und des Inkoferi, der selber ein Jesuit gewesen / Monarchia Solipsorum.

Drittens/ ist zwar bey ihnen ein grosse Gelehrte zu finden/ aber beyneben weder Gewissen noch Gottesforcht/ sonder lauter Heucheley und offen-

bahre Gottlosigkeit/ zwo Zungen in einem Mund/ zwey Hertzen in einer Brust/ zwey Angesichter under einem Hut / die æquivocation und Lugenkunst lehren und treiben sie. Sie bringen König umb / sie stürtzen unschuldige redliche Leut in groß Unglück/ fromme Evangelische Leut verfolgen sie mit Fewer/ Schwert/ Strang und Gift/ sie stellen Verrätherey en an / andächtige Weiblein locken sie zu sich/ der Welt Reichthumb ziehen sie an sich / sie brechen Trew und Glauben/ sie hencken den Mantel nach jedem Wind / und nemmen/ wie ein Chamæleon, allerley Farben an sich. Daher ist keine Nation under dem Himmel/ die nicht über ihre Trewlosigkeit klage. Von den Spanieren sagte man wol vor vielen Jahren: Un Espagnol sans un Jesuite, est une perdrix sans orange, das ist / ein Spannier ohne einen Jesuiten/ ist ein Rebhun ohne einen Pomerantzen-Apfel: Aber Alfonsus de Vargas von Toledo auß Hispanien/ ist weit anders Sinnes / welcher Anno 1641. ein Buch von der Jesuiter List und Betriegerey geschrieben/ in welchem er sie mit lebendigen Farben abmahlt. So haben auch die Hispannischen hohen Schulen/ als die Jesuiten die hohe Schul zu Madrit an sich ziehen wollen/ dem König solches zu erwehren/ eine Supplication eingegeben / in deren sie die Jesuiten nennen / offentlich geitzige unersättliche Betrieger/ welche den Königlichen Zoll bestählen/ stoltz/ ehrgeitzig/ der Fürsten Schmeichler / die sich in alle Höfe und Weltliche Geschäfft einmischen/ Verkeh-

rer

ver der Warheit/ Lästerer der Tugend/ Feinde eines frommen Lebens/ Liebhaber der Wollüsten/ mit dem Schleyer der Gottesforcht bedeckte Betrieger / Wölff in Schaaffs Kleideren / Lieber der Newerungen / Verächter heiliger Lehreren/ Verwirzer des allgemeinen Friedens: Teufelischem Fleiß ergebene Leut/ welche/ wie der Teufel selbs/ von jedermann zu schewen und zu fliehen seyen.

Viel hundert/ ja viel tausend Zeugen/ ihrer eigenen Religion zugethan/ überweisen sie unverantwortlichen Schandthaten und Bubenstucken: deren ein grosse Anzahl/ das kleine Büchlein Jubilæum, sive speculum Jesuiticum von Anno 1540. biß Anno 1640. aller Welt für Augen stellet. In Anno 1607. beschreibts die grossen Klagen der Polnischen Reichsständen wider die Jesuiten/ und wie ein Polnischer Edelmann/ Römischer Religion zugethan / den Reichsständen gerathen/ die Jesuiten auß dem Königreich zu vertreiben/ auß Ursachen:

1. Weilen der Jesuiter Orden zu der freyen Regimenteren Undergang auffkommen sey.

2. Beweißt er mit vielen Exemplen/ was für Unruhe dieser Orden hin und wieder in der Welt/ sonderlich in Europa/ gestifftet habe.

Im Jahr Christi ist ein gelehrter Jesuit/ Johann Cambilton auß Trieb seines Gewissens von denselben außgetretten / welcher ihre abstrusiora studia und Heimlichkeiten zu derselbigen ewiger Schand

Schand / deutlich genug angedeutet und geoffenbahret hat. Er beschreibt gar eigentlich der fürnembsten Jesuiter Collegien Beschaffenheit / derselben Pförtner / Kleider-veränderung / Persohnen / welche zu Nachts zu ihnen kommen: ihre Gemächer under der Erden / und was sie in denselbigen verüben / ihre Liebe zu den zauberischen Künsten / warmit sie dieselbige entschuldigen / und was sie dieses Orts gottslästerlich von Paulo und Christo fürgeben / welches ich / Christlichen Gemühteren zu verschonen / mit stillschweigen füruber gehe.

Nach dem Alfonsus ein Jesuit zu M. Antonio Columna Vice-Re in Sicilien kommen / und ihne bereden wollen / der König in Hispanien hab ihne gesendt / sein Consiliarius und Rhat zu seyn / hat der Vice-Re den Betrug gemerckt und dem Jesuiten under Augen gesagt: Vos Patri de Giesu, havete la mente à Cielo, le mani al mundo: li anima al Diavolo, das ist / Ihr Vätter Jesuiten / haben ewer Gemüt vom Himmel / ewere Hände in der Welt / und ewere Seele bey dem Teuffel.

Wolt ihr aber wissen / wer sonderbahr rathe / die Kinder zu den Jesuiten in die Schul zu schicken? will ichs euch gern sagen. Es gibt solchen Rath / C. R. C. B. (welche Buchstaben eine gewisse Persohn / und dero Ampt bedeuten / welche eines grossen Fürsten Rath gewesen.) Dieser hat ein Compendium Politicum geschrieben / und dasselbe / seiner eigenen Bekantnuß nach / auß der

Jesuiter

Jesuiter Schrifften / Sitten und Rathschlägen / wie auch auß ihme gefälliger leuthen Exemplen zusammen gelesen: in deme sein Zweck ist zu lehren wie und welcher gestalten / einer zu grossen Ehren / hohen Aempteren und Würden gelangen / grosse Reichthumb zusammen legen / und fürnemmer Fürsten und Herzen Gnad und Wolgewogenheit erwerben könne.

Dieses Buch wird von gelehrten Leuthen / welche das Gewissen ihre Wissenschafft begleiten lassen / recht und wol genennt Compendium Politicæ sceleratæ, ein kurtzer Begriff der Lasterhafften Politic.

Der gedachte C. R. C. B. setzet under anderen Gründen seiner lasterhafften Politic auch diesen pag. m. 12. Wann wir nicht gar einen tummen Verstand haben / können wir denselben schärpfen und geschickt machen / durch trewe und fleißige Præceptores, welche sich auff die Art und Sitten dieser gegenwertigen zeiten wol verstehen / sich in dieselbige schicken / und denselben nachfolgen / lehren können. Solche geschickte und tüchtige Underweiser und Lehrmeister sind dieser zeit für alle andere auß / die Herzen Patres von der Gesellschafft Jesu. Es ist unglaublich mit was Künsten und mit was fleiß / Sie die sitten der jugend in allerley Lehr / nach den gegenwertigen zeiten / underzichten können. Merckt wol ihr hochgeehrte Liebe Lands-Leuth: Die Herzen Jesuiten können die Sitten der jugend nach der weise der gegenwärtigen zeiten underzichten. Wollet nun ihr / ewere Söhne / welche ihr

zur Ehre Gottes / zu Erhaltung und Beförderung der Einigkeit der wahren Religion / und zur Hoffnung / Seulen des Wolstands des lieben Vatterlands zu werden / aufferziehen soltet / zu den Jesuiten in die Schulen schicken: so handlet ihr wieder die Apostolische Regul Rom. 12. 2. **Stellet euch nicht gleich dieser Welt.** Dann ihr wollet / daß die selbige in der falschen Politic / nach den Sitten dieser Zeit / auff gantz Machiavellischen schlag underwiesen und aufferzogen werden. Also wendet ihr die köstlichen Kleinodien ewerer euch von Gott gegebenen Kinderen / und das auß seinem Segen bescherte gelt an / Abgöttische guldene Kälber darauß zu machen. Exod/ 32. v. 2, 3, 4.

Höret doch / was der gelehrte Benedictiner Mönch Romanus Hay, in seinem Buch / Astrum inextinctum genent/welches Anno 1636. mit Römisch-Kaiserlicher Freyheit getruckt worden / von den Jesuiten schreibt: **Er beweiset vielfaltig / so lang Menschen auff Erden seyn / seyen niemahlen einige Leuth gefunden worden / bey welchen so gar kein Gewissen / kein Trew noch Glaub / keine Ehrbarkeit noch Schamhafftigkeit zu finden sey / wie bey den Jesuiten / die alles Volcks Lehrer und Führer seyn wollen. Wann einer ihr ingenium / ihre Art und Sitten auß ihren Schrifften erlernt / ists unmöglich daß er ihnen / sein Gewissen ferner zu leiten und zu führen / oder seine Kinder ihnen zu underweisen / übergebe / er sey dann blind und trüb / oder also**

von

von ihnen bezauberet / daß er freywillig wolle / und sich darüber erfrewe / wann seine Kinder lernen und üben / was sie von diesen Lehrmeisteren der Lasteren gelehret werden.

Obgedachter Politicus setzt auch in seiner Politica scelerata folgenden von den Jesuiten erlerneten Satz / p. 16. Die Religion soll dich nicht hinderen / deine Kinder den Jesuiten in die Lehr und Underweisung / ia dich selber ihnen zuvertrawen / dann das were nur ein falsche Beredung / Einbildung oder abergläubige Gottesforcht / welche ein Politicus, wann er seinen Zweck erlangen will / nicht groß achten muß: dann du must dich nicht einer Religion so gar ergeben / daß du nicht im nothfahl / umb deines Nutzens Willen / ohne Beförchtung / daß du der Leichtsinnigkeit möchtest angeklagt werden / von derselben abweichen könnest.

O falscher Christ! O lasterhaffter Politicus, der also suchet Gott zugefallen / daß er der Welt und dem Teuffel nicht mißfalle.

Weder eine falsche Beredung / noch abergläubige Gottesforcht hinderhalten die auffrichtigen Evangelischen Christen / die zarten Gemühter ihrer lieben Kinderen der Jesuiter Underweisung zu übergeben / sondern derselbigen ewiges Heil / und in dem Widerspiel / die allergewisseste Gefahr der Verführung.

Die Naturkündiger schreiben von den Wölffen / wann einer derselben in eine Wolffgrub falle /

le / und sich gefangen seyn befinde / thüe er einem Menschen / der auch in die Wolffgrub eingeschlossen / nicht einigen Schaden: Welcher Vatter aber wil so fräch und vermässen seyn / daß er sein liebstes Kind auch in eine Wolffgrub fallen / oder einschliessen lassen wolle / damit er erfahre ob es wahr sey / daß ein gefangener Wolff einem Menschen keinen Schaden zufüge? wie vielmehr sollen sorgfältige fromme Elteren / und getrewe Vögt und Vormünder / sich wol fürsehen / daß sie ihre lieben Kinder nicht in die Lojolitischen Klauen und Gewalt überantworten / welche nicht allein ihren Leiberen / wie die räuberischen Wölff / sondern auch ihren Seelen mit ihrem heimlich schleichenden Gifft / gefährlich schaden. Hütet euch umb GOttes willen / hütet euch ihr Christliche Elteren / die ihr GOtt / seinen Sohn Jesum Christum und sein heilig Evangelium lieb habet / lasset euch den eingebildeten leichten Weg ewere Kinder gelehrt zu machen / ewere Augen / Hertzen und Verstand nicht bezauberen: dann umb wie viel ewere Kinder in der Jesuiter Schul an Gelehrte zunemmen / umb so viel nimt unvermerckt ab ihre Tugend / Fromkeit und Fleiß der guten Sitten. Das Sprichwort lautet / jung gewohnt / alt gethan. Man trinckt verzuckertes süsses Gifft mit Lust in sich / und speyet dasselbige nicht wiederumb auß. Also falsche Lehr / und verböserte Sitten / mit wolriechenden Blumen der Wolredenheit / und subtilen Weißheit bestrewet / gezieret / und mit lieblichen Farben des in

die

die Augen scheinenden nätzens außgestrichen/ gehen gar sanfft ein/ und werden vest behalten.

Und wann gleich die Jesuiter ihre Lehrjünger fürsetzlich weder zu Irthumben verleiteten/ noch böse und arglistige Künste lehreten/ so stecket doch in ihrer Wohnung etwas sonderbarer verborgener Krafft dieselben zu verführen / vast gleich wie Julianus der Abtrünnige von seinen Præceptoren/ den Sophisten Libanio und Maximo, auch also verführet worden / daß er einem fleischernen Teufel ähnlicher gewesen als einem Menschen.

O was grosser unverantwortlicher Thorheit ists/ sich zu dem reinen Evangelio bekennen / und die geschwornen und abgesagten Feind desselben also lieben / daß man die Kinder chara illa munera è chara manu; die lieben Gaaben von der lieben Hand Gottes empfangen/ ihnen zu underweisen anvertraut! wahrlich/ das heist nichts anders/ als sich einen wahren Israeliten nennen/ und seine Kinder dem Moloch auffopferen / Jerem. cap. 19. v. 5.

Seyt ihr in Gottes Wort so unbelesen / daß euch der ernstliche Befehl Gottes verborgen/ Apoc. 18. 4. **Gehet auß von Babel / mein Volck / daß ihr nicht ihrer Sünden theilhafftig werden/ und von ihrer Straff empfahet.** Wann ihr dann diesen Befehl wisset / warumb leget ihr ewere Kinder mitten in die Schoß dieser Babylonischen Huren/ und lasset sie von derselben Brüsten geseuget / gelehret und underwiesen werden / darmit sie mit ihrer Milch derselben Arglistigkeit/

C Gottlo-

Gottlosigkeit und Heucheley in sich trincken / und davon wachsen und zunemmen?

Die Weltweisen sagen: wann Gott seinen göttlichen Saamen in die menschlichen Leiber außgesträwet habe / und derselbige einen guten Bawmann antreffe / komme ein Gewächs gleicher Art herfür: wann aber der Bawmann träg und liederlich sey / verderbe dieser edle Saamen gleich / als in einem sumpfichten ungeschlachten Erdreich / und wachse nichts anders herfür / alß jäth / Unkraut / distell und dörn.

Mann kan den jungen und zarten Gemühteren einen falschen Wahn und Meynung gar leichtlich einpflantzen / hernacher aber schwärlich wiederumb benemmen. Wer die Jesuiter Milch einmahl mit Lust eingesogen / wird nicht leichtlich ein Eckel ab derselben bekommen.

Es haben sich zwaren je zu zeiten auch etliche ihrer Lehrjüngeren gefunden / denen Gott auß sonderbahren Gnaden ein besser Hertz als anderen gegeben / welche derselben Arglistigkeit und Tücke zeitlich gemercket / einen Eckel und Abschewen darab gefasset / und ihre ärgste Feinde worden: weil aber immer ein grössere Anzahl / auff dem breiten Welt-Weg der Höllen zu wandlet / haben sich auch immerzu der ienigen mehr gefunden / welche durch ihre Verheissungen / Schmeichelen und subtile Arglistigkeit eingenommen / und verderbt / als dero / welche wider zu recht gebracht worden.

Es meldet Emanuel à Metteren in dem 30. Buch der Niderländischen Geschichten / daß di[e]

vereini-

vereinigten Stände derselbigen Provintzen/ im Jahr Christi 1612. ein ernsthafftes scharpfes Gebott und Befehl außgehen lassen/ daß kein Vatter seine Kinder zu den Jesuiten in die Schul schicke/ und wann jemand dieselbige in ihre Disciplin schon anvertrawet hätte/ solle er dieselbige alsobald von ihnen wiederumb hinweg nemmen.

Wolte Gott/ daß die Evangelischen Stände/ in unserem Geliebtem Vatterland/ ein gleiches thäten: umb so viel desto mehr/ weil schon im Jahr Christi 1551. die Gemeinden gemeiner dreyer Pündten vast einhellig mit Ubereinstimmung der Papisten erkent und beschlossen/ daß der Jesuiter Orden in Ewigkeit/ in gemeiner dreyer Pündten und dero Underthanen Landen nimmer/ solle geduldet werden/ besihe Pündtnerische Reformation p. m. 53. welche Satzung auff dem allgemeinen Pundts-Tag zu Chur im Jahr Christi 1612. erneweret worden. Ibidem pag. 73. und 123.

Was ist aber das/ den Jesuitern in das Land einzunisten verbieten/ und denselben die Kinder/ das eigene fleisch und blut/ ja die halben Seelen der Elteren/ ausser das Land zur Underweisung zuschicken? heißt das nicht die Ehrerbietung gegen den Jesuiteren in die Gemühter unserer Kinderen also pflantzen/ daß diese mit der Zeit die Erkantnussen unserer Alten umbstossen/ und den Jesuiten die schönsten lustigsten Ort im Land einraumen/ daß sie sich endlich in geistliche und weltliche sachen eintringen/ alles nach ihrem gefallen verwalten/

 und

und Himmel und Erden under einanderen vermischen können?

(*In Jesuito-graphia inter alia legitur:*
Ex coborte Juventutis, illos agunt blandimentis
In boc serviunt tormentis; Qui Nobiles, qui formosi,
Sunt Jesuitis pretiosi.
Sed
Vos, qui cum Jesu itis,
Non ite cum Jesuitis.)

II. Grund und Ursach der Vermahnung zu der Beständigkeit im Glauben / ist in diesen Worten: Darmit niemand deine Cron nemme.

Allhier ist zuwissen / daß mancherley kronen sind.

1. Leibliche kronen.

II. Grösse Gutthaten Gottes / welche mit den köstlichen kronen verglichen werden.

A. Mit leiblichen Kronen werden Keiser und Könige gekrönt. Der occidentalische Keiser ist vor zeiten gekrönet worden /

1. Mit einer eisernen Kron / wegen des Longobardischen Reichs.

2. Mit einer silbernen Kron / wegen des Teutschen Reichs.

3. Mit einer guldenen Kron / wegen des Römischen Reichs.

Die Kron bedeuten der Kayseren und Königen grosse Würde / Majestet und Herzlichkeit.

Das Gold bedeutet die Gerechtigkeit: das Silber die Reinigkeit und Warheit / das Eisen

sen aber die Stärcke / Macht und Dapferkeit: dann ein Regent / der wol regieren wil / muß nothwendig mit Gerechtigkeit und Warheit gezieret / und mit Macht / Stärcke und Dapferkeit bewaffnet seyn.

Es wird in der Welt nichts höhers geachtet als eine Kayserliche und Königliche Kron / dann wer nach seiner Würdigkeit und Aimpt eine Kron trägt / dem muß alles underthänig und gehorsam seyn.

Eine solche leibliche eiserne / silberne oder guldene Kron wird in unserem Spruch / Behalt was du hast / auff daß niemand deine Kron nemme / nicht verstanden / dann sey eine solche so köstlich als des Davids / welche er von dem Haupt des Königs zu Rabba genommen / 2. Sam. 12. v. 30. oder als des Kaysers Aureliani, oder Heliogaballi, so sind es doch eitel irrdische Kronen / welche leichtlich verlohren / zerbrochen / zerschmelzet / und ab dem Haupt in den Koth geworffen werden können / Ezech. 21. 26. Dionysius war ein König: aber er verlohr seine Kron / und ist ein armer Schulmeister zu Corintho worden. Bajazetes der gewaltige Türckische Kayser verlohre seine Kron / und wurde vier Jahr lang von Tamerlane dem König der Tartaren jedermann zum Spott / in einem eisernen Keffich herumb geführt / und wann er wolte zu Pferd steigen / mußte ihme Bajazetes an statt eines Fußschemels dienen. Kayser Henricus IV. verlohr seine Kron und starb zu Lüttich im Elend und Kummer. Zu un-

seren Zeiten war Carolus I. ein gewaltiger König in Engelland / aber er verlohr sein Kron / und mußte ihm sein Haupt abschlagen lassen. Und wann gleich einer seine Kron / Reich und Gewalt behaltete/ist so viel Sinn und Sorg/ Müh / Arbeit und Gefahr darunder verborgen / daß nicht einiger solche auß dem Koth auffheben solte. Ist derowegen eine grosse Thorheit/eine irrdische Kron/ und das daran hangende Reich und Gewalt / Gott dem höchsten Gut/ der die Kron aufrecht / und Land und Leut im Wolstand erhaltenden Gerechtigkeit/ und der die Seele mit Gott vereinigenden wahren Religion/ vorziehen/ wie Agrippina Kayser Neronis Mutter gethan: dann als dero vorgesagt worden / ihr Sohn werde zwar Kayser; aber sie die Mutter umbbringen/hat sie geantwortet: Occidat me, modò imperet. Er mag mich wol töden / wann er nur Kayser wird. Beydes ist hernach geschehen/ der Sohn ist Kayser worden/und hat seine Mutter umbbringen lassen / das Ort seiner Geburtsstelle zu besichtigen: darüber er gesagt: Er habe nie gewußt daß seine Mutter einen so schönen Leib gehabt habe.

B. Mit köstlichen leiblichen Kronen werden in der H. Schrifft offtmahlen grosse Gutthaten GOttes/ erfreuliche Glückseligkeit und Wolstand dieser Zeit/ und hiermit so wol der Kirchen Gottes/als des gantzen Lands Wolfart verstanden.

a. Ein tugendsames weib in einer haußhaltung wird ihres Mans Kron geneñet/ Pro. 12. 4.

b. Wissenschafft/ist eine Krone der Verständigen Prov. 14. 18.

c. Ein

c. Ein graues Alter/ ist eine Kron der Ehren/ welche auff dem Weg der Gerechtigkeit gefunden wird/ Prov. 16. 31.

d. Kindskinder sind eine Kron der Eltern/ Prov. 17. 6.

e. Wann es in einem Land wol stehet: wann die Awen von Fette trieffen/ und die Hügel für Frewden hüpffen/ wann die weiten Felder mit Schaafen bekleidet/ und die Thäler von Korn bedecket werden: wann die Weinberge jauchzen/ und allerhand liebliche Früchte die Augen weiden/ so bezeuget der H. David/ GOtt kröne das Jahr mit seiner Güte/ Psalm. 65. 12.

f. Wann Gott der Herr ob einem Land und Volck mit seiner Güte waltet: wann er dasselbige wider seine Feinde beschirmet/ und ihme Frieden und Segen verleihet/ ist solcher Wolstand eine herrliche Krone/ welche von der Hand des Herren kombt/ und ob den Gesalbeten des Herren bluhet/ Ps. 132. 18. weil er dieselbige mit Gnad und Barmhertzigkeit krönet/ Psalm. 103. v. 4.

g. Wann Gott ein Volck eusserlich durch sein Wort beruffet/ innerlich durch seinen H. Geist zu sich zeuhet/ und mit sich selber in Gerechtigkeit und Billichkeit vermählet Hos. 2. 19. daß es sein außerweltes Geschlecht/ sein königliches Priesterthumb/ und eigenthumlich Volck wird 1. Petr. 2. 9. so redt der HErr dasselbige an auß Ezech. 16. v. 8-12. Ich schwur dir/ und machte einen Bund mit dir/ daß du mein wur-

deckt / spricht der HErr HErr / ich zieret dich mit köstlicher Zierd / ich steckte Ring an deine Hände / und henckte dir eine Ketten an deinen Hals / und setzte eine ehren-Kron auff dein Haupt.

Dieses sind alles köstliche und liebliche Kronen / und wol werth / daß wir sie mit starcken Glaubens-Händen fassen und fest halten / damit uns dieselben niemand nemme. O Gott / wie thewr ist deine Güte / daß Menschen-Kinder under dem Schatten deiner Flügel trawen und sicher ruhen: sie werden truncken von den reichen Güteren deines Hauses / du tränckest sie mit dem Bach der Wollüsten / Psal. 36. 8. 9. Ja du / ô HErr / segnest die Gerechten / und krönest sie mit Gnaden alß mit einem Schilt / Psal. 5. 13.

Wie groß solcher herrlicher kronen Verlurst sey / bezeugen und beklagen die Juden nach der Babylonischen Gefangenschafft. Thren. 5. 15. 16. Die Frewd unsers Hertzens hat ein End / unser reigen hat sich in Leyd verkehrt / die Kron unsers Haupts ist gefallen / ô wehe uns / daß wir also gesündiget haben.

In diesen Worten preisen sie den glückseligen und erfrewlichen Zustand / in deme sie in ihrem Vatterland / für der Babylonischen Gefangenschafft / gesessen: und vergleichen mit deme das Elend / Jahmer und Unglück / welches sie in der Babylonischen Gefangenschafft außstehen müssen / und wollen so viel sagen: wir wohneten

zu-

zuvor in einem Land / das von milch und honig Immen geflossen/ Exod. 3.8. Wir hatten alles voll auff / Ezech. 16.49. und sassen im guten frieden: der Herr hatt uns für anderen Völckeren auß gegunnet und gegeben sein H. Gesetz/ daß wir auß Psalm. 147.19. sagen können: Der Herr zeiget Jacob sein Wort / und Israel seine Sitten und Recht: So thut er keinen Heyden / noch laßt sie wüssen seine Rechte. Aber ô Jaamer ! ô Elend! diese Kron unsers Haupts ist abgefallen / dann Jerusalem ist eingenommen / der Tempel ist zerstöret / der Gottesdienst ist auffgehaben: viel Volck ist mit der Schärffe des Schwerts erwürget/ die übrigen sind gefangen nacher Babel geführet. O jaamer! ô elend! alle unsere Herrlichkeit und Glückseligkeit ist dahin / die Frewd unsers Hertzens hatt ein End: Alle süsse Lieblichkeit unsers geistlichen und leiblichen Wolstands / ist in lauter bittere Gall und Wermuth verwandlet. O grosser Verlurst! ô unwiderbringlicher Schad! ô weh uns/ daß wir also gesündiget haben.

Was hat aber dem alten Jüdischen Volck Gottes / die so edle und schöne Kron der Glückseligkeit/ der leiblichen und geistlichen Gutthaten / ab ihrem Haupt gerissen / und sie in die elende schnöde Dienstbarkeit versetzet? Sie bekennens selber / wann sie sagen / ô wehe uns daß wir also gesündiget haben. Sie wollen auß Jerem. 2. v. 19. sagen: Es ist unserer Boßheit Schuld / daß wir also gestraffet werden / und unsers Ungehorsams / daß wir also geschlagen werden: Also

 muß-

müssen wir lehrnen erkennen / was es für Hertzen-Leid bringet den HErren unseren Gott verlassen / und Ihne nicht förchten.

Die Sünden aber / welche damahls under dem Jüdischen Volck im schwang gegangen / und sie / wie ein Wind dahin. Esaj. 64. 6. und in die Babylonische Gefangenschafft geführet / werden hin und wider von den Propheten namhafft gemacht: und mit Namen / nicht allein die Sünden des gemeinen Volcks Hos. 4. 1. 3. Es ist kein Trew / kein Liebe / kein Erkantnuß und Forcht Gottes mehr im Land / sondern schweren / liegen / stehlen / mörden / ehebrechen hat vberhand genommen / und komt eine Blutschuld nach der anderen: sondern auch die Sünden der hohen Häupteren und Fürgesetzten des Volcks. Darumb sagt Jeremias Cap. 5. v. 5. Ich gedachte / ich will zu den Gewaltigen gehen / und mit jhnen reden / ob dieselbige des HErren Wege wissen / aber sie haben des HErren Joch eben so wol zerbrochen / und seine Bande zerrissen. Vnd eben umb dieser Vrsach willen stellet sich der Prophet Jesajas erbärmlich und klagt c. 1. v. 21, 22, 23. Wie gehet das zu? die fromme Statt ist zur huren worden: Recht und Gerechtigkeit wohnete darinnen / jetz aber Mörder. Dein bestes silber ist zu schaum worden und dein Tranck mit wasser vermischet / deine Fürsten sind abtrünnige und Diebs-Gesellen / sie nemmen alle gern Geschenck / und helffen dem Waißlein nicht

zum

zum rechten / und lassen der Witwen Sach nicht für sich kommen.

Diese und dergleichen Sünden / mit Abgöttereyen / Hurerey / Ehebruch / und allerhand Blutschulden vergsellschaffet / haben das Jüdische Volck ihrer Glückseligkeit beraubet / und ihnen Gottes Zorn und Straff auff den Halß geladen.

O Sünd / Sünd / wie bist du ein schröcklicher Grewel ? du hast die gefallenen Engel der Kron der anerschaffenen Heiligkeit und ewigen Glückseligkeit beraubet / sie auß dem Himmel in die Höllen gestürtzet / und auß heiligen Englen zu leydigen Teufflen gemachet.

O schändelicher Sünden-Grewel / du hast unseren ersten Elteren die schöne Kron des göttlichen Ebenbilds von ihrem Haupt gerissen / sie aller Glückseligkeit / der Herrschafft vber die anderen Creaturen / und der Besitzung des edlen Paradises beraubet / und sampt uns / allen ihren Nachkommen / in das ewige verderben gestürtzet / darinn wir mit den leidigen Teufflen ewig hätten verderben und zu grund gehen müssen / wann uns nicht Gottes Sohn von himmel wäre zu hilff kommen / und uns erlöset hätte.

O schädlicher Sünden-Greuel / du hast die erste Welt durch die Sündfluth ersäuffet: du hast Sodoma und Gomorra mit Fewr von Himmel verbrennet: du hast Jerusalem zum Steinhauffen / Jericho zum Fluch / Samaria zur Wüste gemacht / und die gantze Welt / und was darinnen

rinnen ist / der Eytelkeit underworffen. Wo sind zu dieser Zeit der Niderländeren grosse Schätze / der Polen macht / der Schweden Ruhm / der Spannieren gelt / des Römischen Reichs Gewalt / der Chur-Fürsten Vestungen / des Teutschlands Stätte, / der Genuesern Freyheit? Sie singen allsamt mit Klagen / Miserere mei. Ach! Wir haben unsere Kron verlohren: wehe uns / daß wir also gesündiget haben.

Applicatio. Wann wir dieses alles auff den Zustand unsers lieben Vatterlands ziehen / können wir wol sagen /

I. Nach dem wir in unserer ersten Elteren Lenden eingeschlossene / die edle Kron der anerschaffenen Heiligkeit und Gerechtigkeit / in deren das göttliche Ebenbild bestehet / durch den traurigen Sünden-Fall verlohren / seyen wir in die schädliche und traurige Sünden-Knechtschafft gerathen / von deren wir kaine andere Frucht haben als solche / deren wir uns schämen müssen / Rom. 6. 21. Under solcher Sünden-Knechtschafft sind die elenden blinden Heyden / und under denselbigen auch unsere Voreltern vor / und nach Christi Geburt gestecket / so lang sie Gott ihre Wege wandlen lassen / Act. 14. 16. bis er sich vber sie erbarmet / und sie mit dem hellen Liecht des H. Evangeliums begaabet hat.

Zu der geistlichen Knechtschafft und Dienstbarkeit / ist die Leibliche kommen / dann nach dem diese birgichte Land / von den alten Tuscaneren under ihrem Herführer Rhæto bewohnet worden / sind dieselbi-

dieselbigen hernacher under der Römer Gewalt kommen/ und offtmahlen mit zimlich harter Dienstbarkeit belegt worden: wie solches in der umb unser Vatterland wolverdienten Männeren / Herren Obristen und Ritters Johansen Gulers von Weineck Chronica dieser Landen / und Herren Fortunat Sprechers von Berneck J. U. D. Pallade Rhætica weitläuffig und umbstendtlich außgeführet wird. In welchen schönen Bücheren der Anfang und Fortpflantzung unserer schönen Vatterländischen Freyheiten zu finden ist/ von denen ich diß Orts nichts zu verhandlen gedencke/ sondern allein erinnere/ was für eine herzliche und unschätzbare Gutthat/ die wahre und edle Freyheit sey/und gleichsam unser anderes Leben/ welche niemand recht erkennen könne / als welcher mit den Kinderen Israel/ in einem eisernen Ofen der Dienstheit eine zeitlang geplaget worden / da dann ein dapferes heroisches Gemüt seine Freyheit höher als das Leben selber achtet / und lieber zu sterben / als in immerwärender Dienstbarkeit zu leben erwehlet.

Freyheit die schöne Zierd/ vom Himmel
kombt herab:
Knechtschafft das grosse Leid / steigt auß
der Höllen Grab.
Freyheit / dein schöne Zierd / ist köstlicher
als Gold.
Knechtschafft/ dein grosses Leid/ ist nichts
als Sünden Sold.

II. Von dieser edlen Freyheit unserer

Landen

Landen / vom gnädigen Himmel mitgetheilt / schreibt unser gelehrte Doctor und Ritter Fortunatus Sprecher in Proœmio Palladis Rhæticæ also: Dieser unerschöpfliche Schatz der Freyheit / ist uns von der höchsten Göttlichen Majestet in diesen hohen birgichten Landen anvertrawet: und daß derselbige sicher und unverletzt erhalten werde / hat er denselben unsere hohe Berge zu einem vesten Sitz verordnet: maassen die Berge jederzeit der wahren Freyheit Herberg und Wohnung gewesen. Das Paradeiß unserer ersten Elteren / in deme die höchste Freiheit gewesen / war nahe bey / oder an den Bergen / weilen viel Hauptflüß darauß geflossen / welche das gantze Land gewässeret haben. Die Archa Noe hat sich auf dem Armenischen Gebirge nider gelassen. Der himlische Gesatzgeber hat sein Gesatz ob dem Berge Sinai mit grosser Majestet und Herzlichkeit gegeben: ab den Bergen hat er seine Freunde zu sich genommen / rc. und schliesset endlich / auff den Bergen haben unsere dapfere / großmütige Voreltern / alß sie entweders der Barbarischen Völckeren Grimm weichen müssen / oder ihre Freyheit verlieren sollen / ihre Sitz und Wohnungen gesucht und gefunden.

III. Die allgemeinesten Stände der Menschen sind entweders edle Freyheit / oder aber hart-verdrießliche Knechtschafft.

a. Was die edle Freyheit belangt / ist dieselbige ein solcher Stand / in deme ein Mensch / Land

oder Volck auß eigenem freyen Willen/ thun kan was ihme gefalt.

b. Die Knechtschafft hingegen ist ein solcher Stand / da einer das jenige / was ein anderer haben will / zu thun gezwungen ist.

Nun hat es zweyerley Mittel einen anderen zu seinem Willen zu zwingen. Entweder Gefangenschafft/ Band und Gewalt: oder aber einer Herzschafft Macht / Gebott/ Befelch/ und hiermit moralische sittliche Verbindung. Auß welchem sich schliesset: das zweyerley Freyheit sey: eine freye/ ledige und uneingeschranckte: und eine mit gewissen schrancken umbgebene.

Die uneingeschranckte/ freye/ledige/allgewaltige Freyheit ist bey niemand/ als allein bey dem höchsten allgewaltigen Gebieter / dem ewigen / allmächtigen und allweisen GOtt zu finden.

Under den Menschen gebrauchen sich auch des höchsten Grads der Freyheit die gewaltigen Monarchen/ welche anderen Gesetze fürschreiben; sie aber selber von allen Gesetzen befreyet seyn wollen. Dann ob diese gleich dem Gesetz und den Gebotten Gottes/ und der Natur underworffen: wollen sie doch / als Monarchen / die keinem anderen Gewalt underworffen / wie sie auch immer fehlen / nicht gestrafft werden.

Was die eingeschranckte Freyheit betrifft/ hat dieselbe ihr underschiedliche Grad und Gattungen / je nach dem die Regierung/ under deren einer lebt / beschaffen ist / welche: entweders

Aristo-

Aristocratia, oder Democratia genennet wird.

Aristocratia ist eine Gattung eines freyen Regiments/ da gewisse/ taugliche Ehren-Personen zu Regenten erwehlet werden/ welche den gemeinen Nutzen wol beobachten / und nach bestem Vermögen beförderen / in dem sie Recht und Gerechtigkeit nicht lassen undertrucket werden.

Democratia ist eine Weise der Regierung/ da der höchste Gewalt bey dem gemeinen Mann stehet/ der aber gleichwol/ auch auß sich selber/ solche zu Regenten erwehlet / welche das gemeine Wesen zum gemeinen Nutzen führen sollen.

In disen beyden Gattungen der Regierung / wann nicht die einte durch eine Oligarchiam, und allerhand factionen / da nur etlich Personen die gantze Regierung an sich reissen / und andere ehrliche Leut darvon außzuschliessen suchen: die andere aber durch eine Ochlocratiam, da das gmeine Volck unbesint/ unbedacht/ ungschicklich/ und ohne satten Grund/ alles nach seinem Kopf haben wil / und verständiger Leuten Rath und Handleitung verachtet; verderbet und hiemit die Freyheit nach und nach verlohren wird / bestehet die höchste und edelste Freyheit: da wir dann von Gottes lieben Gnaden / eine solche vermischte / theils Aristocratische/ und theils Democratische/ gantz freye Regierung haben.

Zu unserer Vätter Zeiten/ vor etlich und sechzig Jahren / hat unsere Freyheit grossen Anstoß gelitten/ sonderlich umb das Jahr Christi 1620.

und

und etlich darauf folgenden/ in welchen wir durch allerhand listige und gefährliche Practiquen / under das Hispannische und Oestereichische Joch gebracht zu werden gesuchet worden. Wann der Herr nicht bey uns gewesen were / der uns beygestanden/weren stoltze wasser über unsere Seele gangē. Aber gelobt sey der Herr der uns geholffen hat/Ps.124.101. Wir sind nicht werth aller seiner Barmhertzigkeit/ die er an uns gethan hat/ Gen. 32. 10. Wir haben unsere Freyheits-Kron nicht behalten/ sondern dieselbe schon verlohren gehabt; die Feinde haben unsere veste Päß inngehabt / in unseren Evangelischen Kirchen hat mann den Abgott Maosim geehret: in unseren Herbergen und Wohnungen war eitel Jamer und Hertzenleid/ wie dessen siebentzigjährige Leut annoch wol eingedenck seyn können. Es hat aber die unverdiente Gnad und Güte GOttes uns die verlohrene Kron auß seinen grossen Gnaden wiederumb finden lassen/ er hat sie uns wiederumb aufgesetzt/ Er schaffet dieser Zeit unseren Grentzen Fried/ und machet vest die Riegel unserer Pässen/ Psalm 147. 14. Man höret bey uns Frewdengeschrey und jauchtzen: man höret die Stimm des Breutigams und der Braut / und die Stimm deren/ die da sagen: Lobet den Herzen der Herrscharen/ dann der HErr ist gut / weil seine Barmhertzigkeit ewig währet / Jerem. 33. 11. Er suchet unsere Berge heim und wässeret sie / und machet sie sehr reich / Psalm. 65. 10. unsere

Berge springen wie die Wider / und unsere Hügel wie die jungen Schaaff / Psalm. 114. 4.

Er hat sein Fewr und Herd bey uns auffgerichtet / Esaj. 31. 9. Weil er uns zu seinem Eigenthumb erwehlet / und wie seinen Sigel-Ring gemachet / Hagg. 2. 23. Er gibt uns sein Wort durch ein grosses Heer der Verkünderen guter Bottschafft / oder durch gantze Scharen Evangelisten / Psal. 68. 12. durch welche ers uns also verkündigen laßt früh und spath / daß nichts dran manglet / Zeph. 2. 5. sonder durch dasselbige die unwissenden gelehrt / die irrenden zurecht gebracht / die einfeltigen underwiesen / die traurigen und angefochtenen getröstet / die gefallenen auffgerichtet / und die sterbenden gestärcket worden.

Dulcia non meruit, qui non gustavit amara.

Der jenige weißt nicht / was Honig ist / welcher keine Gallen versucht hat. Unsere voreltern vor alten Zeiten / und unsere Vätter bey Manns-gedencken / haben die bittere Gallen wol versucht. Wir aber dieser Zeit / geniessen von den lieben Gnaden Gottes des edlen und süssen honigs der leiblichen und geistlichen Freyheit / das Joch / welches unseren lieben voreltern auff dem Halß gelegen / ist Gott sey Danck weg genommen / die Ruten des Treibers / und der Stecken des Beherrschers ist zerbrochen / wie zur Zeit Midian. Esaj. 9. 4. Die Zwinghäuser und Raub-Näster sind zerstöret. Babylon selber / mit jhrem

Götzen-

Götzen-kram / und geistlicher Kauffmannschafft / ist besten theils bey uns gefallen: und sind wir der Knechtschafft und den Frondiensten / nach eines jeden gefallen / nicht mehr underworffen.

Wann schon ein Nebucadnezar orgelen / posaunen oder schalmeyen laßt / sind wir nicht mehr gezwungen nider zu fallen / und seine Abgöttin Schekam anzubätten. Dan. cap. 3. oder vor dem Abgott Maosim nider zu fallen: sondern wir können an allen Orten / in den H. Versamlungen / zu Hauß und auff dem Feld / unschuldige Händ zu Gott auffheben / und müssen denen nicht nacheilen / die uns weder hören noch erhören können / Psal. 16. 4. Esaj. 63. 16. O edle und selige Freyheit! ô guldene Philadelphische Kron! ach in was Jamer und Elend stecken hingegen die jenigen / deren Fürsten sind wie brülende Löwen / und ihre Richter wie Wölffe am Abend / die nicht nachlassen die Gebeine zu zermalmen biß an den Morgen / Zeph. 3. v. 3. die bey allen Altären sich auf den verpfändeten Kleideren stercken / und in dem Hauß ihrer Abgötteren den Wein der Abgebüßten trincken / Amos. 2. 8. welche die Nacketen machen ohne Kleider gehen / und den Hungerigen die Garben weg tragen / Job. 24. 10. deren arme Underthanen / ihr eigen Wasser umbs Gelt trincken / und das Holtz / das vorhin ihr eigen ist / kauffen / Thren. 5. v. 4, 5. widrigen sie sich zu thun / was ihnen befohlen ist; und herzugeben / was man von ihnen forderet; heisset es stracks: was?

was? Weist du nicht / daß ich Macht hab / dich zu tödten / oder leben zu lassen / Joh. 19. v. 10.

O Greuel der Tyranney! ô Elend der Knechtschafft und Dienstbarkeit! die Tyrannen fressen das Fleisch des Volcks / und ziehen ihme die Haut ab / Mich. 3. 2. Weil sie Gewalt haben / vermeinen sie / es sey ihnen erlaubt zu thun was ihnen gelustet. Der Sohn und der Vatter / der Schweher und der Tochtermann / gehen zu einer Dirnen / Amos 2. 7. und schewen sich nicht ehrliche Weiber und Töchteren ihrer Ehren zu verfellen. Trutz dem / der nur muggen und ein einig Wort darwider / oder darvon reden dörffte.

Des ersten Eidgnossen / Willhelm Tellen Zeiten / wollen bey nahe / wie das Platonische Jahr / widerkommen / da ehrlichen Landleuten ihre Kinder im Pflug / für den Blut-äglen / nicht mehr sicher sind.

Ich geschweige anjetzo der gewaltigen Monarchen / die viel von sich selber halten / die Landmarcken der Völckeren verrucken / ihre Schätze rauben / und sie von ihren Wohnungen treiben: welche alle Länder zusammen samlen / und sich kein Jeder wider sie regen darff / Esai. 10. v. 13, 14. Ach Gott / was Jamers ists under solcher Pharaonischer Dienstbarkeit leben? also mit Peitschen geschlagen / und von Scorpionen gestochen werden? ach Gott / was Jamers ists / mit solchem bitteren Wermut gespeiset / und mit solchem sauren Essig und tödlichen Gallen getrencket werden.

O wie

O wie viel Buhler buhlen umb unseren freyen Stand! sie brauchen allerley sincerationen/ sie geben die allersüssesten und glettesten Wort / und verheissen guldene Berg : aber alles zu dem End/ darmit wann wir zuviel trawen/ sie die Kron unserer Freyheit an sich reissen/ und uns derselben berauben.

Fistula dulce canit, volucrem dum decipit auceps.

Das Pfeifflein lautet gar lieblich / biß der Vogel in dem Garn. Man redt mit denen gar freundlich/die man under das Joch der Knechtschafft und Dienstbarkeit wil einwetten.

Dieses thun nicht allein frembde Fürsten und Herren/ deren Hertzenfrewd were / wann sie uns ihnen underwürfflich machen/ und über uns herschen könten : sonder es werden mit hinzu Persohnen im Land selber gefunden / (die Unschuldigen haben sich dieser Klag nichts anzunemmen/) welche / wann sie sich heut noch zu Oberherren machen/ und gantze Gemeinden umb ihre Freyheiten bringen könten / sie warteten nicht biß am morgen. O liebe Landleut / seyt zwar einfeltig und aufrichtig wie die Dauben : beyneben aber auch klug wie die Schlangen. Nemmet ewer Freyheit wol in acht/ und lasset von derselben nicht ein Pünctlein fallen / wann ihr dieselbige nicht endlich überal verlieren wollet.

Trauwet nicht allen süssen und glatten Worten : offentliche Gewaltthätigkeit wird ehender beobachtet / und leichter mit Gegengewalt abgetrieben/

ben / als die argen List der falschen Hertzen / und die betrogenen Wort der lugenhafften Zungen.

O wie viel besser und glückseliger ist / nach des klugen Epicteti Erinnerung / mit weniger Besitzung / in grosser Freyheit leben; als mit grosser Reichthumb / in schwerer Dienstbarkeit. Darumb hat auch Salustius gesagt: Es solle keiner seine Freyheit verlieren / ohne zugleich mit seinem Blut und Leben. Umb dieser Ursach willen haben die Römer jederzeit dapfer für ihre Freyheit gestritten / manchen blutigen Sieg erhalten / und diese sinnreichen Sprüch geführet: Pro aris & focis: für die Religion und das Vatterland / solle nemlich ein jeder dapfer streiten / und das / Armis & Legibus, er solle die guten Gesetz der Freyheit in acht nemmen / und dieselben mit den Waaffen / mit Leib / Gut und Blut beschirmen: Item, Dulce & decorum esse pro Patria mori, derjenige verdiene groß Lob und Ruhm / der für die Freyheit des Vatterlands sterbe. Was verdient dann der jenige / welcher an dem Vatterland untrew wird? welcher desselben Freyheit anderen verkaufft? oder sich selber zum Herzen machen / und seine Mitlandleut und dero Freyheit underdrucken wil? verdient er nicht Judæ des Verräthers Lohn / den endlich seine empfangene dreissig Silberling wenig genutzet / da er an seinen ihme gehörigen Ort hingegangen?

Wundert euch / wie wir unsere Freyheits-Kron vest halten können / darmit uns dieselbige nicht genommen

genommen werde / und weder wir / noch unsere lieben Nachkommen sie verlieren? die besten Mittel hierzu sind/

I. Alles das jenige abschaffen / was uns diese edle Kron ab dem Haupt reissen möchte.

II. Alles dessen uns befleissen / wardurch wir dieselbige behalten/und darunder ferner/ wie bißher/ prangen können.

I. Wollen wir unsere edle und köstliche Freyheits-Kron ferner behalten/ so müssen wir nothwendig alles das jenige abschaffen/ was uns dieselbige ab unserem Haupt reissen könte. Wann ich aber dieses alles erzehlen solte / förchte ich/ ich wurde an vielen / nicht geringen Orten / das Kalb in das Aug schlagen/ und wenig Danck verdienen. : Gleichwol wil ich theils/ als ein getrewer Diener Gottes/ theils/ als ein freyer Pundtsmann/ mich der von Gott uns gegünneter Freyheit auch gebrauchen und trewlich warnen.

Es stosset die Kron der Freyheit und alles Wolstands einem Volck leichtlich ab dem Haupt/

1. Ins gemein/der überhandnemmende Sünden-Grewel: wann man Gottes / seines Worts und seiner Dieneren/ welche voll Krafft vom Geist des Herren / und des Rahts und der Stärcke / den Häupteren des Hauses Jacobs/ und den Fürsten des Hauses Israel verweisen/ wann sie das Recht verkehren und zum Grewel machen / Mich.6.8, 9. nichts mehr achtet / sondern

derselben spöttet / und sie äffet. Da es König Zedekias also gemachet / ist ihm bald die Kron von dem Haupt genommen / und er gen Babel geführet worden: dann des Herren Grimm ist über sein Volck aufgangen / daß kein heilen mehr da war / 2. Chron. c. 36. v. 16. seqq.

5. Insonderheit aber

a. Der schändliche und schädliche Unglaub / da man den Dräwungen Gottes nicht glauben wil / ob er gleich alle Morgen früh seine Gericht zu einem Liecht fürgeleget / Zeph. 3. 5. dieser Unglaub ist aller anderen Lasteren Mutter und fruchtbare Gebärerin. Weil der Teuffel / da er noch ein Engel des Liechts war / nicht geglaubt / daß er könte in die Höll gestürtzt werden / darum hat er sich erhebt / und Gott gleich seyn wollen. Weil die Leut der ersten Welt nicht geglaubt / daß ihre Boßheit solte gestrafft werden / darumb haben sie sich vom Geist GOttes nicht mehr wollen regieren lassen / Genes. 6. v. 3.

O Unglaub / du schwere Sünd / du verlierest nicht allein die Kron der irrdischen Freyheit / sondern auch des Himmels / und der ewigen Seligkeit / dann Gottes Zorn bleibt über dir in Ewigkeit / Joh. 3. 36.

b. Der Ungehorsam. Diese Sünd ist ein böses Thier / welches den Menschen treibet /

α. Daß ihn des bösen gelustet; welche böse Lust die Hölle gebawen hat. Hieronym.

β. Daß er abgöttisch wird / wie die Israeliten

ten in der Wüsten/ da Moses allzulang auf dem Berg geblieben/ Exod. c. 32. v. 1. seqq.

7. Zur Lustseuch / Geilheit/ Hurerey / Ehebruch und dergleichen Schanden / welches Fewr/ ach leider! allenthalben in der Welt in liechter lohe brennet.

8. Zum murren wider GOtt: in deme sehr viel mit seiner H. Fürsehung nicht zu frieden/ und also gegen ihme in dem höchsten Grad undanckbar sind. Wer aber Gott undanckbar ist / der lästeret seinen H. Namen. Chrysost.

9. Zur Ungerechtigkeit. Behüt ewiger Gott! wollen wir allhie reden/ oder sollen wir schweigen? Ich werde vast gezwungen mit Elihu dem Freund Jobs/ auß Job. 32. v. 18. seqq. zu sagen: Ich bin voll Wort/ und der Geist/ der in mir ist/ dringet mich: Sihe mein Leib ist ein Wein der keinen Lufft hat/ und wie newe Schleuche/ die zerrissen/ darumb wil ich reden daß mir Lufft werde/ und wil meine Lippen auffthun und antworten. Ich wil kein Person ansehen / und wil auch niemand zu gefallen reden: dann ich kan nicht zu gefallen reden / mein Schöpfer möcht mich bald weg nemmen.

Wann ich nun die regierende / oder vielmehr grassierende Ungerechtigkeit betrachte/ finde ich dieselbige beydes/ bey den Gewaltigen / und bey dem gemeinen Pöbel. Die Welt ist ein Hauß voll Ungerechtigkeit: jedermann klagt / die liebe Gerechtigkeit werde allenthalben durch Geitz/ Be-

trug/Frefel/Haß und Widerwillen gehemmet und undergedruckt.

ג. Gebietende und Herrschende in den Landen/Stätten/Flecken und Dörfferen/ rucken den Thron und Sitz des Frevels herbey/ beugen das Recht/ sehen die Persohn an/ nemmen gern Geschenck/verkehren der Gerechten sach: machen auß schwartz/ weiß: auß weiß/ schwartz/ heissen das gut/ böß/ und das böß/ gut. Sie sind Pilati Spießgesellen/ welcher für gerecht und unschuldig angesehen seyn wollen/ und verdampte doch den unschuldigen Herzen Jesum/ da er hörte/ daß er des Keysers Freundschafft verlieren solte. Ach wolte Gott/ daß Pilati Richterstull/ auff welchem ungerechte Richter sitzen/ an keinem Ort/ in unserem lieben Vatterland zu finden were. Die Gerechtigkeit hatte vor Zeiten zugebundene Augen/ und eine Wag in der Hand/ mit deren sie ohne ansehen der Person/ einem jeden das seinige zugewogen. Zu diesen Zeiten aber wigt man die Sachen/ je nach dem die Freundschafft/ Schwagerschafft/ Gaaben und Geschenck/ Gunst und Ungunst die Wagschalen ziehen/ und helffen gar viel darzu die wider besser wissen und Gewissen bestochene und betrogene Rechtsverkehrten. Können solche nicht auß Act. 13. 10. Feinde aller Gerechtigkeit/ die voller List und Schalckheit sind/ genennet werden?

ב. Und was wollen wir von der Ungerechtigkeit sagen/ welche bey den gemeinen Leuthen fürgehet? Je arglistiger einer den anderen betrie-

betriegen kan/ je für kluger und grösser haltet er sich/ und den anderen für einen Thoren/ der nichts verstehe. O wie viel vervortheilen und betriegen ihre Brüder im Handel und Wandel/ auff allerley Weis/ und ist ihnen läid/ daß sie es nicht ärger machen können! O Thorichte blinde Welt/ wie sihest du so gar nicht/ was zu deinem Frieden dienet. Luc. 19. 42. Es ist ach leyder! für deinen Augen verborgen. Ach! Ich förchte diese grosse Ungerechtigkeit/ werde uns/ ehe wir uns dessen versehen/ die edle Kron der Freyheit ab unserem Haupt wegstossen/ und uns darumb in die elende Dienstbarkeit hinreissen/ weil wir uns so hart und fest mit den feßlen und banden der Sünden-Knechtschafft anbinden lassen/ von deren wir keine andere Frucht haben/ als deren wir uns schämen müssen. Rom. 6. 21.

Under anderen Ursachen/ welche uns besorglich unsere Freyheits-Kron rauben möchten/ ist der fürnembsten eine der Grempel und die Kauffmannschafft/ welche in unserem Vatterland mit den gemeinen Aempteren/ so wol der Landvogtey der Herꝛschafft Meyenfeld/ als der Aempteren in dem Veltlin getrieben wird. Die gemeine von unseren lieben Alt-vorderen auffgerichtete billiche Ordnung/ wie die Aempter sollen besetzet werden/ ist bekant/ und in der Reformation der vielfaltig eingerissnen Mißbräuchen im Jahr 1602. deutlich begriffen. Aber/ ô wie weit weichet man dieser Zeit von denselbigen! Die Aempter werden nicht mit tauglichen/ so wol edlen als unedlen

unedlen / frommen / verständigen und auffrichtigen Leuthen / wie vor dieser Zeit / besetzt / sonderen nur von grossen / reichen Herren / welche die Aempter umbs gelt erkauffen; und darzu nicht nur die Aempter / welche auff die Gemeind fallen / da sie zu Hauß sind / sonder auch anderer frembden Gmeinden / welche sich selber umbs Gelts willen jedermann zum Gspöth machen / als wann kein einiger / ein Ampt zu verwalten / tüchtiger Ehrenmann bey jhnen zu finden wäre.

Ey lieber! vernemt doch ein wenig / ihr hochgeehrte liebe Landleuth / was die erfahrnen Politici von solcher Aempter-Verkauffung halten.

Es ist diese Amptverkauffung schon von vielen Jahren her in Franckreich üblich und gebräuchlich gewesen / und meldet die Histori von diesen Zeiten (Histoire de dernier. troubl. l. 3. pag. 81.) daß im gantzen Königreich / allein auß der Verkauffung der Aempteren / innerhalb 20. Jahren / über die 139. Millionen Francken / in die Königliche Schatzkammer eingebracht worden.

Nun sage mir ein Aufrichtiger / Gott / sein Gewissen / den Himmel / und sein Vatterland liebhabender ehrlicher Mann / was doch zu allerhand Gattung unverantwortlicher Ungerechtigkeit den Weg mehr banne / und dieselbige mehr understütze und bevestne / als die Verkauffung der Aempteren. In der Verkauffung der Aempteren werden vielmahlen untüchtige Persohnen / den tüchtigen: Schälcke / den ehrlichen Leuthen: Thoren / den

Klugen

Klugen: Ungelehrte / den Gelehrtesten: Gott und das Gewissen verachtende / den allerfrömbsten vorgezogen / und mit der Gerechtigkeit eine Krämerey getrieben. Gleich wie nach aller Völcker Recht einem jeden erlaubt ist / das jenige / was er auf freyem Marckt gekaufft / widerumb mit etwas Gewinn zu verkauffen / also werden auch die Aempter / von keinem anderst / als auß Hoffnung grossen Gewinns / gekaufft. Gleich wie die Fleischhacker oder Metzger schöne fette Ochsen umb eine gewisse Summ Gelts kauffen / dieselben schlachten / und in der Metzg zu Pfunden weiß wider verkauffen / nicht allein zu ihrem außgegebenen Gelt zugelangen / sondern noch einen Gewinn und Uberschutz zu haben: also wer ein Ampt umb eine gewisse Summa Gelt verkaufft / der verkauffet hernacher die Gerechtigkeit (ach leider offt mit Ungerechtigkeit) Stucks weiß / nicht ohne Gewinn / allen denen / die sich seiner Gunst und Hilff in seiner Amptsverwaltung zu bedienen begehren. Jener Schultheiß in Teutschland / sein Gewissen zu beobachten erinnert / hat geantwortet: Prætori aliquid licet præter & propter conscientiam facere, Einem Amptmann ist erlaubt / umb nutzes willen sein Gewissen in etwas beyseit zu setzen. Wer viel tausend Gulden umb ein Ampt gibt / der ist gar sorgfältig / wie er die in seinem Beutel gemachte Lucken widerumb vier / fünff und mehrfältig ersetze. Der kluge König Henricus IV. König in Franckreich hat solches wol in acht genommen / diese Verkauffung der Aempteren publicæ furatrinæ

trinæ artificium, eine Kunst der offentlichen Dieberey genennet/ und geklagt/ solch Amptleuthe beschweren die Underthanen zweyfach: sie forderen für den König was sie demselben zu geben schuldig/ und für sich noch doppelt so viel/ durch welche anderen Auflagen/ die ersten dem König rechtmässiger weiß gebürenden/ unerträglich gemachet werden. Vide Consultat. Lansii de Principatib. Europæ in Orat: contra Galliam.

Dieses alles könte gar wol auf unser Vatterland applicirt werden: ich wil aber die application einen jeden Verständigen selber machen lassen: darmit nicht/ wann ich die Warheit geigete/ man mir die Geigen an dem Kopf zerschluge: ich sag allein/ die Klag Gottes wider sein altes Jüdisches Volck/ muß über viel auß unseren auch geführt werden/ Esaj. 5. 7. Der HErr wartet aufs Recht/ aber siehe/ es ist Schinderey/ ꝛc. und Esa. 59. 7. Ich wil nichts weiters sagen/ allein mancher möchte Blut weinen über die viel und grosse Ungerechtigkeit/ mit welcher das Land/ gleich als mit einer Sündflut/ überschwemmet ist. O Elend über Elend/ wo die Gerechtigkeit durch die Ungerechtigkeit undertrucket wird; wo Ansehen/ Gewalt und Gelt dieselbige betrübet: wo man die Gesetze/ Gebott und Verbott drähet/ und außleget wie man wil: wo die blossen Anklagen der Gewaltigen/ wider die Geringeren/ für gnugsame Beweißthumb gehalten werden/ ob sie gleich lufft und tufft sind: wo man dem gemeinen Mann weit grössere Straffen aufflegt/ als sein Verbrechen

verdienet

verdienet hat: wo man auß gleichen Vrsachen diese strafft und jene ledig zellet (vexat scilicet censura columbas: Muscæ hærent, crabrones perrumpunt.) Wo man unschuldiger weiß angeklagte Leuth nicht höret / nicht schützet / und sie gestraffet zu seyn fühlen / ehe sie gefehlet zu haben vberwiesen sind. Wo Obrigkeitliche Persohnen sich ihres Gewalts zur raach wider den mißbrauchen / deme sie abhold sind / und welchen sie günstig und wolgewogen sind / dieselben wieder recht beschirmen. Wo es also hergeth / daselbst gibts viel seufzen zu Gott dem gerechten Richter und Rächer aller ungerechtigkeit. Die Seufftzen / die Thränen und das klagen wider die Ungerechtigkeit der Gebietenden / dringen durch die Wolcken / und lassen nicht nach / biß sie für das Angesicht des Höchsten kommen / und er ein einsehen thue / Syr. 35.18, 19. Ungerechtigkeit bringt endlich den allergwissesten Undergang.

Darumb ô liebes / wärthes Vatterland / tritt ab von deiner Ungerechtigkeit / dann du nennest den Namen des Herren Jesu Christi / der dich von aller Ungerechtigkeit erlöset hat / 2. Tim. 2.19. Tit. 2.14. Meide die Partheiligkeit; thu niemand Gwalt und Unrecht: Errette die Witwen / schütze die Waisen / die keinen Helffer haben: hilff allen Betrangten und Nothleidenden / so wird der grosse und grundgütige Gott dein Haupt mit deiner schönen Freyheits-Kron weiter zieren: Dein Rhum wird seyn das Zeugnuß deines Gewissens / und wird dein Nam auch under den Frembden gepriesen werden.

Neben

Neben der Ungerechtigkeit fliehe und meide auch alle andere Sünden ins gemein und insonderheit / wie sie immer mögen namen hbaen. Dann wer sündiget / der hoffet nur auff eitele Ding; er brutet eitel Basilisken Eyer / und webet Spinnwep / Esaj. 59. 5. Ich ermahne euch durch die hertzliche Barmhertzigkeit Gottes / stellet euch nicht dieser argen und verkehrten Welt gleich / sonder werdet verenderet durch die Ernewerung ewers Gemüths. Rom. 12. 1, 2. Fliehet für der Sünd: wie für einer Schlangen / 2c. Syr. 21. v. 2, 3, 4. sonderlich hütet euch neben der Ungerechtigkeit / auch für der Abgötterey / nicht allein für der groben / da man zum Holtz sagt / du bist mein Vatter / und zum Stein / du hast mich geboren / Jer. 2. 27. und beyneben den Brunnen der lebendigen Wasseren verlasset. Jerem. 3. 13. Sonder auch für der subtilen / da man das gold für seinen Gott und den Gold-klumpen für seinen Trost hält.

Fleuhet auch die Geilheit und Lustseucht / welche ach leider! wie ein grosses Fewr / auch in steinernen Pallästen / brennet / und dieselbige anzündet. Wisset / daß der Will Gottes / ewere Heiligung ist / daß ein jeder sein Gefäß / das ist / seinen Leib in Heiligung und Ehr besitze / nicht in Schnödigkeit des Fleisches / wie die Heiden / die Gott nicht können / 1. Theß. 4. 3, 4, 5. 1. Cor. 6. v. 15—20.

II. Befleissiget euch alles dessen / wardurch ewere Freyheits-Kron auff ewerem Haupt

also erhalten werden kan/ daß ihr ferner darinnen prangen könnet / und der Glantz ewerer Herzlichkeit auch frembden Völckeren also under die Augen leuchte / daß sie von euch sagen / Ey welche feine/ verständige / fromme/ gwissenhaffte / gerechte Leuth sind das / kein Wunder ists/ wann schon der Herz die Fenster des Himmels aufthut / und Segens die Fülle vber sie außgiesset. Mal. 3. 10.

Es kan aber ewere Freyheits-Cron nirgend durch besser erhalten werden / als durch die wahre Religion / und durch die Gerechtigkeit.

Wahre Religion und Gerechtigkeit sind die zwo Säulen im Salomonischen Tempel/ Jacin und Boas / 1. Reg. 7. v. 21. Jacin heißt / Er wirds bevestigen. Boas heißt / in ihm ist Stärcke.

Ohne die wahre Religion ; welche den Glauben leitet / die Liebe und Hoffnung ernehret / im Wolstand erfrewet / im Creutz und Leyden tröstet/ und im Tod / das warhaffte und beständige Leben zeiget / sind alle Reich und Länder nichts als Herbergen des Sathans : dann wo kein göttliche Underweisung ist / da wird ein Volck zerstrewet/ Prov. 29. 18.

Diese wahre Religion hat der Gnädig GOtt unserem lieben Vatterland / auß seinen grossen Gnaden/ auch gegünnet und gegeben. Zwaren / gleichwie des alten Volcks Gottes Glaub und Gottesdienst/ an den vberbliebenen Heyden bewähret worden Judic. cap. 1. v. 2. Also der unsere / an

denen under uns wohnenden / die mit uns nicht gleichen Glauben haben/ 1. Cor. 11. 19. Jedoch haben wir umb unsere Glaubens / Religions und Gewissens-Freyheit Gott zu dancken. Massen in den geschwornen Articuln gleich der erste also lautet:

Nach dem zu diesen Zeiten in allen Lan„den der Religions-streit mancherley Empörun„gen verursachet / und wir in unseren Gfreyten / „und der Underthanen Landen / alle Secten ver„botten und bandisirt/ aber die beyde Religionen/ „namlich Evangelisch und Römisch-Catholisch „in Ubung haben / und der Glaub sich nicht mit „Gewalt zwingen laßt/ sondern eine freye Gaabe „Gottes ist / so haben wir uns nachmahlen (wie „zuvor offt geschehen) vereinbaret/ daß in unserer „gmeiner dreyer Pündten gfreyten Landen / wie „auch bey den Underthanen beyde gedachte Re„ligionen gefreyet seyen / wie bißher: da ein jeder „sein Religion frey und unverhinderet üben und „brauchen sol mögen/ laut der Clefner Articuln 28. „Item, Was sich für Irrung und Zweytracht „der Religion halben erheben möchte / sol in kein „ander Weg/ als mit Gricht und Recht / laut „des Pundsbrieffs erörteret werden/ nach jedes „Grichts und Gemeind Verkommnuß und ver„trägen.

Zu der wahren Religion gehört die Gottesforcht/und dero fleissige übung / welche deßwegen billich derselben allerschönste Zierde und gulden Kleinod genennet wird. Alle eusserliche Politisch

Politische Tugenden/ sind ohne die Gottesforcht eine lautere Larve/ und rühmet sich der jenige der wahren Religion mit Ungrund/ welcher sich allerhand Lasteren ergibt. Er führet dieselbe zwar auf seiner Zunge / die Nachfolgung Christi aber und also Christum selber/ hat er auß seinem Leben verlohren.

Gleich wie die wahre Religion eines Regiments Sonne ist / also ist die Gerechtigkeit der Mond: dañ ohne die Gerechtigkeit werden die Regimenter zu Mördergruben/ und wie Gott selber durch den Propheten Esajam redt/ cap. 1. v. 23. zu Gesellschafften der Dieben.

Liebe Landleut / behaltet die Kron der Freyheit mit Handhabung der Gerechtigkeit: haltet das Recht/ und die Gerechtigkeit/ Esai. 56. 1. Der weise Heid Cicero, welcher die Gerechtigkeit recht und wol Reginam omnium virtutum, eine Königin aller Tugenden genennet / bezeuget l. 2. offic. König / Fürsten und Obrigkeiten seyen die Gerechtigkeit handzuhaben „verordnet; dann alß das arme Volck von de„nen getruckt und getrenget worden/ welche grös„sere Reichthumb gehabt/ hab dasselbige seine Zu„flucht zu einem genommen/ der an Tugend an„dere übertroffen: weil nun dieser die Geringeren „wider die Unbill der Mächtigeren beschirmet / „haben sie denselben einen Vatter des Vatter„lands/ einen Beschirmer der gemeinen Wolfart/ „und Populi fælicitatem, die Glückseligkeit des „Volcks genennet/ und das nicht unbillich / wei-

„len ohne die Gerechtigkeit weder das Menschli-
„che Geschlecht/ noch die Natur / noch die gantze
„Welt auffrecht bestehen kan. Und darumb hat
der alte Christliche Lehrer Cyprianus der Re-
genten Freyheit genennet einen Schutz des
Vatterlands / die Freyheit des gemeinen
Volcks / die Vestung der Underthanen /
ein Artzney aller Gebrechen / eine Frewd der
Menschen / eine Stille des Meers / eine
Fruchtbarkeit der Erden / ein Trost der Ar-
men / und demselben / der die Gerechtigkeit ü-
bet / eine Hoffnung des ewigen Lebens.

O liebe Landsleuth / hohen und niderstands /
ich bitte euch umb Gottes Ehre / umb des gemei-
nen Wolstands / und umb ewer zeitlichen und e-
wigen Wolfahrt willen / befleisset euch Menschen
Gottes zu seyn / die ihr der Gerechtigkeit
nachjaget / und dieselbige handhabet/ 1. Tim.
cap. 6. v. 11. Von der Statt Athen zeuget Euripi-
des, sie sey Justitiæ studiosa gewesen: Ach wolte
Gott / daß unser liebe Rhætia auch Justitiæ stu-
diosa sey/ welche die Gerechtigkeit liebe / sich dero
befleisse/ und einen jeden bey seinem Rechten schü-
tze/ schirme und handhabe.

Für allen Dingen vergesset darbey des lieben
Gebotts nicht/ mit welchem die wahre Religion
bevestnet / die Gottsforcht vermehret / die Gerech-
tigkeit erhalten/ und die edle Freyheits-Kron be-
halten wird. Boëtii Spruch l. 1. de Consol. Phi-
los. fehlet nicht / welcher also lautet: Annus bo-
nus non

nus non tam de magnis fructibus quàm de justè regnantibus exspectandus: Mann hat ein gutes Jahr nicht so vast von vielen Früchten/ als von gerechten wolregierenden Regenten zu erwarten.

C. Wird auch verblümter weise die ewige himlische Frewd und Herrlichkeit eine Krone in der H. Schrifft genennet: und mit Namen/ weil der Himmel die Erden weit übertrifft/ und die Seele viel köstlicher ist/ als der Leib/ wird sie eine unvergängliche Kron/ eine Kron des ewigen Lebens/ item die Kron der Gerechtigkeit genennet/ 1. Petr. 5. v. 4. Apoc. 2. 10. 2. Tim. 4. 8.

Diese Kron werden wir zwar erst an jenem Tag empfahen/ wann der Ertzhirt unserer Seelen erscheinen/ und sie allen denen/ die seine Erscheinung lieb haben/ geben wird. Gleichwol aber ist sie jetz schon uns beygelegt: wir verwahren dieselbe in dem Schatzkasten unsers Glaubens/ in welchem wir wandlen/ biß wir zum schauen kommen werden/ 2. Cor. 5. 7. dise Kron muß nicht erst zubereitet und erworben werden/ sondern sie ist schon würcklich bereitet und erworben/ wird uns aber erst an jenem Tag auffgesetzet werden/ wann wir recht gekempfet und überwunden haben/ 2. Tim. 2. Wir sind jetz schon Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens: es ist aber noch nicht völlig offenbahr was wir seyn werden/ wann aber der HErr JEsus erscheinen wird/ dann werden wir ihm gleich seyn/ und ihn sehen

wie er ist / 1. Joh. cap. 3. v. 2, 3. Wann Christus unser Leben wird geoffenbahret werden / dann werden auch wir mit ihme in der Herzlichkeit geoffenbahret werden / Col. 3. 4. Wir werden ihn sehen auff einer weissen Wolcken sitzen / mit einer guldenen Kron auff seinem Haupt / Apoc. 14. 14. und hören die Engel uns zuruffen / auß Cant. 3. 11. Gehet herauß ô ihr Töchter Zion / ô ihr außerwehlte / gläubigen Seelen / und beschauet eweren Ehren-König Jesum Christum mit seiner Kron / darmit ihn sein himlischer Vatter gekrönet hat / am Tage der Frewde seines Hertzens. Und er selber wird uns anreden auß Cant. 4. v. 8, 9. Komm mit mir du meine Braut / so wirst du mir mein Hertz erfrewen / komme / und empfahe ein herzlich Reich / und eine schöne Krone von meiner Hand / Sapient. 5. 17.

Wo ist Weißheit und Verstand diß grosse Geheimnuß recht zu fassen und zu verstehen? keine Zung kans außsprechen: keine Geschicklichkeit kans unseren Augen gnugsam fürstellen. Kein Aug hats gesehen: kein Ohr gehört: es ist in keines Menschen Hertz kommen / was Gott bereitet hat denen / die ihn lieb haben / 1. Cor. 2. 9. Esai. 64. 4. Paulus und Esajas musten darüber erstaunen / und Paulus ferner bezeugen / 1. Cor. cap. 12. vers. 4. Es seyen unaußsprechliche Ding.

Liebe Christen: wann wir dieses eigentlich betrachteten / und mit wahrem hertzvertrawlichen Glau-

Glauben fasseten/ wurden wir unser Hertz nicht so sehr an das Zeitliche hencken / sonder lieber mit David der Thür im Hauß GOttes hüten wollen / als zeitliche Freud und Wollust in den Hütten der Gottlosen suchen/ Psalm 84. 11. Ein Brosamlein der himlischen Frewden wurde uns angenemer seyn / dann alle Wollüst / Ehr und Reichthumb dieser Welt.

Jedoch ist wol in obacht zu nemmen/daß keiner dieser Kron theilhafftig werden kan / er lauffe dann auf dem Kampfplatz seines Christenthums darnach und erlange das Ziel. 1. Cor. 9. 24. wer recht laufft / der laufft nicht aufs ungewiß v. 26. wer aber diese Kron im Glauben und Hoffnung empfangen / der sol wol zu sehen / daß er sie behalte / darmit ihme dieselbige niemand nemme.

Ein rechtschaffener auffrichtiger Christ/hat gar viel Feind / welche auff ihne lausteren/ ihme diese Kron zu rauben. Wieder diese muß er sich/mit der geistlichen Kriegs-Rüstung Eph. 6. 12. angethan / dapfer wehren / darmit er / wan das böse Stündlein komt/alles wol aufrichte.

Diese Kron wird zwar allen angebotten / denen das Evangelium geprediget wird. Es erlangen aber dieselbige nicht alle / sonder allein diejenigen / welche/ in dem geistlichen Kampf der Kinderen Gottes/recht streiten/ dapfer kempfen und siegreich überwinden. Welche dem Teuffel vest im glauben widerstehen/ und ihn von sich jagen 1. Petr.5.v.8,9. Jac. 4.4. welche die Sünde in ihrem sterblichen Leib nicht herzschen lassen/sondern vber sie herzschen

Rom. 6. v. 12. Gen. 4. 7. welche sich dieser Welt nicht gleich stellen / sonder verenderet werden durch die Ernewerung ihres Sinnes und prüffen / welches sey der gute / heilige und wolgefellige Will Gottes. Rom. 12. 2. Welche den alten Menschen außziehen und den newen anlegen. Eph. 4. 22. - 24. welche frölich sind in der Hoffnung / gedultig in Trübsal / und im Gebätt verharrend / Rom. 12. 12. welche einen geistlichen Gewalt an das Himmelreich legen / Matth. 11. 12. welche einen guten Kampf kämpfen / den Lauff vollenden / und den Glauben behalten: welche dem Herren getrew sind bis in den Tod / denen will er die Kron der Gerechtigkeit / und des Lebens geben. 2. Tim. 4. 8. Apoc. 2. 10.

Wollen wir nun diese Kron der Gerechtigkeit / und des Lebens erlangen / so müssen wir uns allhier in dieser zeit von der Welt mit vielerley Dörnen des Creutzes / der Widerwärtigkeit / des Hasses und der Verfolgungen umb des Namens Jesu willen / gekrönt zu werden nicht verdriessen lassen. Dann gleich wie unser Heyland durch das leyden seines Tods mit Preiß und Ehre gekrönt worden / Hebr. 2. 9. also müssen auch wir seine glieder durch viel Trübsalen in das Reich Gottes eingehen. Act. 14. 22. Wollen wir mit ihm leben / so müssen wir auch mit ihm sterben: wollen wir mit ihm herrschen / müssen wir zuvor auch mit ihme leyden. 2. Tim. 2. 11. Luc. 22. v. 28-30.

Wie nun? Haben wir gnugsame kräfften

ten in uns demjenigen folg zuleisten / was uns / die ewige Himmels-Kron zu erlangen / fürgeschrieben worden? Mögen wir wol in diesem harten Kampf wider so viel Frembde bestehen?

Ach nein! von uns selber haben wir keine Krafft / diesem grossen Hauffen zu widerstehen / der wider uns kommet / 2. Chron. 20. 12. unserer Feinden sind mehr als des Sands am Meer / sie bedecken den Erdboden wie Wasserström / und vermeinen uns lebendig zu verschlingen. Wir sind gegen ihnen wie arme Schäflein gegen grimmigen Löwen: wer wolte dann in diesem Streit sicher seyn / und mit den Einwohneren der Statt Jerusalem zu der Zeit des Königs Zedekia sagen / Jer. 21. 13. **Wer wil uns überfallen / oder / wer wil in unsere Wohnung kommen?** Es bilde ihme keiner ein / daß er starck gnug sey seinen Feinden zu widerstehen / wann ihme GOtt nicht hilfft. Wir können gar bald durch schwere Sünden Fäll übereilet / durch böse Exempel verführet / und durch unser eigen Sünd-reitzend fleisch uberwältiget werden. Der Teuffel ist der starck gewapnete Luc. 11. 21. Die Welt ist wie ein ungestümes Meer / das nimmer still seyn kan / sonder immerzu ihre Schand außschaumet. Esai. 57. 20. Unser eigen fleisch gelustet immerzu wider den Geist. Gal. 5. 17. und fellet auch den Gerechten des Tags siebenmahl. Prov. 24. 16. Darumb / wer sich beduncken laßt er stehe / der mag wol zusehen daß er nicht falle. 1. Cor. 10. 12.

Auß eignen Kräfften können wir den Sieg wie-

der dise viel mächtige und gewaltige Feind nicht erhalten; darumb lasset uns unsere Schwachheit erkennen und die Göttliche Gnad und Güte / zu unserem getrewen Beystand / anruffen und bitten auß Psal. 25. v. 4. seqq. HErr zeige mir deine Weg und berichte mich deiner Fußpfaden: leite mich in deiner Warheit und lehre mich: dann du bist der GOtt meines Heyls / ich harre auff dich allezeit / und auß Psal. 27. v. 9. Verbirg dein Angesicht nicht für mir / und verwirff deinen Knecht nicht in deinem Zorn / dann du bist meine Hilff / verlaß mich nicht / und ziehe deine Hand nicht ab von mir / ô du Gott mein Heyl. Ohne GOttes Hilff können wir keinen gewissen Tritt thun mit unseren Füssen / sondern strauchlen / Hebr. 12. 13. durch Christum aber vermögen wir alles / der uns mächtig machet / Phil. 4. 13. Auf diese Hilff siehe / ô du theures / werthes / liebes Vatterland: halte deine geistliche und leibliche Freyheits-Kron in hohen Ehren: sey Gott darfür von Grund deines Hertzens danckbar. Binde sie an / daß sie dir nicht genommen werde / mit den guldenen Ketten des gläubigen Gebetts / gleich wie die Tyrier vor Zeiten ihre Götter mit guldenen Ketten angebunden hatten / daß sie nicht auß ihrer Statt zu Alexandro übergiengen / alß er sie begehrt hatte. O liebes werthes Vatterland / trag sorg zu deiner Kron / daß du weder dieselbige überal / noch einiges Edelgestein auß derselbigen verlierest. Die köstlichsten Edelgestein deiner Kron sind Freyheit /

wahre

wahre Religion / Gerechtigkeit / Freyheit des Gewissens / und Fried und Einigkeit im Vatterland. Mit dieser Kron prangest du sehr. Ich förchte aber du fellest sie muthwilliger weise ab deinem Haupt ins Kaath : dan warlich dein übermachten Geitz und Eigennutz : die Hindansetzung des gemeinen Nutzes / der schändliche Ehrgeitz / die Verachtung und Hingebung der Religion : die Gringschätzung der Religion / die Undertruckung der Underthanen : das Ansehen der Persohnen / die Hilfflos-Lassung der Unschuldigen / das Zunemmen allerhand Frevelthaten : die Simony in geistlichen / und Krämerey in weltlichen Aempteren / die Pensionen und Kriegsdienste frembder Fürsten und Herren / der offentliche Atheismus, und Gottes Vergessenheit / die Hindansetzung des von den lieben Alten wolbedächtlich auffgerichteten Pundsbrieffs / und die Uberhandnemmung der lasterhafften Machiavellischen Politic / neben vielen anderen im Schwang gehenden und regierenden Sünden und Lasteren / sind die scharpfe Pfeile / mit denen dir deine edle Kron ab deinem Haupt wird geschossen werden.

Ich hoffe zwar / ich werde zu meinen Vätteren versamlet mit Frieden zu Grab kommen / daß meine Augen nicht sehen das Unglück / daß der gerechte heilige Gott über dieses Ort bringen wird / 2. Reg. 22. 20. dieses macht mich hoffen mein zunemmendes Alter / und die weissen greisen Haar meines Haupts : aber umb deiner lieben Kindern und Nachkommen willen / betrübet sich mein Hertz / o wer-

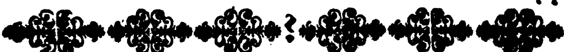
o werthes Vatterland/ weil in dir / die Machiavellische Politic und allerhand Practiquen / Ansehen und Gewalt/ alles underbauet/ an sich reisset/ und an ihren Nagel hencket; hergegen das gemeine Wesen durch die Fessel der Underthänigkeit also hemmet / daß sich alles nach ihrem Willen richten muß. Aber laßt sie so fern machen: Gott wird ihren Willen brechen / und sein Werck führen/ wie ers beschlossen hat. **Er wird noch ein frembdes Werck thun wider aller Weltklügingen Sinn und Meinung / darmit er zu seinem Eigenen gelange**/ Esaj. 28. v. 21.

Allein du liebes Vatterland/ lege ab die Werck der Finsternuß/ ziehe an die Waaffen des Liechts/ und begegne deinem Gott mit wahrer ungegleißneter Buß/ so wird er dir auch begegnen mit seinen grossen Gutthaten/ Amos 4. 12.

Das verleihe dir die Barmhertzigkeit GOttes des himmelischen Vatters/ die Liebe Jesu Christi deines Heylands / und die kräfftige Würckung des H. Geistes/ Amen/ Amen.



Vermah-



Vermahnung / das so gar gemeine Laster des schändlichen Dantzens zu meiden.

Das Fundament dieser Vermahnung ist die Klage Mosis.

Exod. 32. v. 18.

Ich höre ein Geschrey eines singendantzes.

ES haben die alten Heyden under den Feyr- und Fest-tagen / welche sie ihren erdichteten Götteren zu Ehren angestellet / sonderlich das Fest ihres Abgotts Bacchi hoch gehalten / und darumb dasselbige Bacchanalia, Faßnacht (weil sie ihne den Bacchum, auf einem Weinfaß sitzend / abgemahlet haben /) genennet.

Die Bacchus-Fest haben sie jährlich / auß Verführung des leidigen Sathans / mit solchem fressen und sauffen / schlemmen und dantzen / singen und springen begangen / daß der Erdboden darüber hätte erzitteren mögen. Daher Marcus Varro, der selber ein Heyd gewesen / hiervon also geredt; Es könne das Faßnacht-Fest von keiner anderen Gattung Leuthen gehalten werden / als von denen / deren Sinne berucket seyen.

Nun ist sich ab den Heyden so hoch nicht zu verwun-

verwunderen/dann sie waren ein thörichtes Volck/ ohne Erkanntnuß Gottes und seines Worts/ welche kein Füncklein von seinem Geist gehabt / daß sie in solcher Eitelkeit ihres Sinnes fortgewanderet / und in ihrem dichten zu Narzen worden/ Rom. 1. 21. aber an den Christen/ welche den Ehrentitul ihres Heylands führen : und GOttes Wort / welches die Alberen weiß machet / Psal. 19. 8. so reichlich under ihnen wohnend haben/ Col. 3. 16. ist sich höchlich zu verwunderen/ daß sie neben den Christlichen Festen / auch die unflätige heidnische Faßnacht halten/ und das mit fleissigerer Abwart und Unkosten / als alle H. Christen-Fest.

Sie geben aber darmit zu erkennen / daß sie viel lieber den Sauff-Gott der Unsinnigkeit / mit fressen/ sauffen/ spielen / Mascaraden gehen / und allerley Fleisches Wollüsten / ehren / als daß sie die H. Fest unsers liebwerthen Heylands mit Christlicher Gottseligkeit/und ehrbarem Wandel begehen. O Sünd und Schand! ô höchstgefährliche unsinnige Thorheit. Sonderlich zu dieser Zeit / da der Beträngnussen und Verfolgungen unserer lieben Glaubensgenossen/in Franckreich und Ungarn / von Tag zu Tag je länger je mehr zunemmen / und sie mit mehr als Julianischer Gewalthätigkeit und Arglistigkeit geplaget werden.

Ach! der erbärmliche Zustand unserer Mitglieder an dem Leib JEsu Christi / solte uns tieff zu Hertzen gehen / und uns allen Lust zu solchem

chem gottlosen Heydnischen Wesen erleiden und vertreiben. Aber ach leider! ungeacht dessen/ daß so viel Evangelische Kirchen beschlossen oder gar nidergerissen: die Schulen zu Grund gerichtet/ die Kirchendiener ins Gefengnuß geführet/ die Kinder den Elteren mit Gewalt entführet: die Elteren ins Elend verjagt/ oder mit List und Gewalt zum Abfall gezwungen: ja ungeachtet dessen/ daß sie nicht allein ihrer leiblichen Güteren/ sondern auch des heiligen Evangelii als der einigen edlen Seelen-Speise beraubet werden/ und eine Noth in die andere treiben/ wenden wir gantze Nächt auf die närzische unchristliche und Heydnische Faßnacht: bringen die Zeit zu mit essen/ trincken/ spielen/ dantzen/ jauchtzen und frolocken/ und bekümmeren uns nicht umb den Schaden Joseph/ Amos 6. v. 4, 5, 6. Ich/ ordenlich beruffener Diener meines Heylands Jesu Christi bey euch/ muß dieser Zeit immerzu hören ein Geschrey eines singendantzens/ da unsere lieben/ betrübten/ verfolgten Glaubensgenossen/ und der Himmel mit ihnen/ Blut weinen möchte. Solte dieses nicht mein Hertz machen in Thränen schwimmen?

In dem ich nun den betrübten Zustand der Kirchen Gottes an einem: und dann die grosse Leichtsinnigkeit unserer Bacchus-Brüderen/ und Faßnacht Dieneren am anderen Theil/ betrachte/ zwingt mich mein Ampt und Gewissen/ die Ehre meines Gottes/ dem ich diene/ und das Heyl und die Wolfart meines lieben Vatterlands/

lands/ den Greuel des dantzens/ es werde zur Faßnacht oder anderen Zeiten geübet / eigentlich für Augen also zu legen/ daß ich gedencke

I. Zu erweisen/ daß das dantzen nicht allein ein grosse Thorheit / sonder auch zugleich ein Vrsprung vieler Lasteren und grossen Vnheils sey.

II. Die Einwürff der grossen Patronen des Dantzens zu beantworten.

I. Dantzen ist eine grosse Thorheit / und Vrsprung vieler Lasteren.

Wer den Grewel des dantzens / der dantzsüchtigen Welt erleiden will / der muß derselbigen anzeigen/

1. Was das dantzen sey?

2. Wie vielfaltig das dantzen sey?

Auß welchem sich der Greuel/ des dieser Zeit üblichen dantzens / von sich selbs herfür thun wird.

A. Was heißt / und ist dantzen?

Dantzen / ist auff underschiedliche Art und Weise / nach dem Klang des Seitenspiels / seine Leibs-Glieder mit springen bewegen / und dardurch die Frewde seines Gemüths bezeugen.

Dieses springen und hüpfen / sol erstlich von einem Weib/ namens Thymele, erfunden / und in Ubung gebracht worden seyn / an deren Däntzen der Kayser Domitianus seinen sonderbahren Lust sol gehabt haben.

Andere schreiben den Ursprung des dantzens zu/einem Griechischen Edelmann / namens Phidamon,

damon, umb das Jahr nach der Erschaffung der Welt 2700.

Isidorus erzehlet auß Varrone / Æneas habe einen Arcadier, namens Salium, mit sich in Italiam gebracht / welcher daselbst die Dantzkunst zu erst gelehret habe. Die Griechen sagen: Musæus und Orpheus seyen die ersten Musici, künstliche Sänger und Däntzer gewesen. Andere schreiben des dantzens Erfindung der Musæ Erato: andere aber dem Sicilianischen Tyrannen Hieroni zu. Habe nun das dantzen erfunden wer da wolle / so ists gewiß / daß der leidig Teufel / der abgesagte Gottes-und Menschen-Feind / dieses Laster sehr frühe in die Welt eingeführet habe: dann ja umb das Jahr nach Erschaffung der Welt ungefehr 2400. die Israeliten ihren abgöttischen Singdantz / umb das auffgerichtete guldene Kalb her / gehalten haben.

Ja schon zuvor / zu Jobs zeiten / hat man gedantzet / da Job von den Gottlosen Cap. 21. v. 11.12. bezeuget: Sie lassen ihre Kinder auß wie ein Herd Schaaff / und ihre Söhne halten Däntze. Sie erheben sich (das ist / sie springen und hüpfen) ab der Drummen und Harpfen / und frewen sich der Geigen.

Diesem springen und dantzen / ist die leichtsinnige Welt auch noch dieser zeit ergeben: Man dantzet / singet / und springet auff Hochzeiten und anderen Frewden-Festen: Die närrische Jugend komt an Sonn-und Fewrtagen / da und dort / offt offentlich / mehrmahlen aber in heimlichen

Schläuff-winckeln zusammen/ sich mit dem schändlichen dantzen zubelustigen. Ja man haltet hin und wider offentliche Dantz-Meister die das dantzen lehren; und meint mancher/ er sey kein rechter Edelmann / und werde für ungeschickt/ grob und bäurisch gehalten / wann er nicht von einem Dantzmeister / auff dem Dantzboden / dantzen gelehrnet habe/ darmit sie hernacher etwas sittlicher (ob wol selten ehrbarer) herumbspringen können / als die groben Bawren / an ihren Bawren-Däntzen.

Von dem künstlichen dantzen/ wil ich den berühmten Italäiner Thomam Garzonium, in seinem Piazza Universale, Disc. 45. p. m. 353. das Urtheil fellen lassen/ da er also schreibt: Das künstliche dantzen/ das ihnen junge Leut also belieben lassen/ daß sie es auch biß in die Mitternacht hinein- führen/ und doch nicht müd werdē/ bestehet nur in einer fleissigen ordnung der geberden/ uñ der schritt und Tritt / so nach dem Klang eines Seitenspiels/ oder anderer Instrumenten gerichtet werden / darmit sie die gröste Thorheit / so in der Welt seyn möchte/ fein zierlich / wie sie vermeinen/ weißlich und lieblich verrichten und begehen mögen: welche/ wann sie nicht mit dem Klang des Spiels were temperirt/ für ein rasen / ja für die Thorheit selber möchte geachtet werden: wie dann in der gantzen Welt / kein närrischers und läppischers spectaculum kan seyn/ als eben dieses / wann man solche Reyen von ferne siehet / da man das Spiel nicht höret.

B. Wir finden aber des dantzens einen vielfaltigen Underscheid und mancherley Arten desselbigen/ namlich

1. Bey den Heyden sehen wir

a. Saltationes Religiosas, solche däntz/ die sie bey dem Gottsdienst ihren Götteren zu ehren gehalten haben/ als dem Abgott Como, Herculi, Marti, Baccho: Item, der Cereri, Dianæ, &c. vide Stuck. Antiqu. conviv. p. m. 397. b.

b. Saltationes Artificiosas, Kunst-Däntze/ theils in Friedens- theils in Kriegs-Zeiten gehalten bey den Comœdien/ bey den Tragœdien/ bey den Mahlzeiten/ bey den Verbindnussen/ und bey anderen frölichen Geschäfften und Verzichtungen. Stuck. p. 398. b. Antiq. conviv.

c. Saltationes Solitarias, da Männer allein und Weiber allein/ und Socias, da Männer und Weiber mit einanderen gedantzet haben. Besiehe hiervon Joh. Munsterum in seinem tractat vom dantzen cap. 2. pag. 14. seqq.

2. Die Christen solten des heiligen Apostels Petri Regel in obacht nemmen/ da er Epist. 1. cap. 4. v. 2-5. beweglich erinneret; Es sey genug/ daß wir die vergangene Zeit des Lebens/ nach Heydnischem Willen zugebracht haben/ darumb wir die übrige Lebens-Zeit/ nicht nach der Menschen Lüsten/ sondern nach dem Willen GOttes leben sollen/ als die wir endlich dem rechenschafft geben müssen/ welcher die Lebendigen und Todten richten wird.

Es schlagen aber der mehrere Theil der Christen dieses alles in den Wind / und werden nicht verenderet durch die Ernewerung ihres Sinnes / daß sie prüfften welches sey der gute/ wolgefellige und vollkommene Will GOttes/ sondern sie stellen sich dieser Welt gleich/ Rom. 12. 2. sie haben die Welt lieb / und lauffen mit derselben in alles unordenliche Wesen / darumb kan die Liebe GOttes nicht in ihnen seyn/ 1. Joh. 2. 15.

Behüte ô ewiger und H. Gott! wie viel leichtsinnige Däntze erdichten die Christen / mit denen sie sich belustigen. Der berühmte Däntzer Chiappinus könte sie nicht alle erzehlen / wann er gleich derselben noch ein Register schmiedete/ und darein setzte den Morisken-Dantz/ die Matracina, Passomezo / Saltarellen / Salve mi puella, Galliarda, Chiranzana, Paganina, Baldosa, Imperiale, Ballo de Capello, Florentina, Bergamasca, Bavanen, Siciliana, Romana, Venetiana, König Henrichs III. in Franckreich la Volle, &c. und alle Schwäbische/ Beyrische / und Wirtenbergische Bauren-Däntz.

Thomas Garzonius schreibt in seinem Piazza Universale pa.m.353. sehr wol: Es ist solches dantzen und Lust darzu nichts anders als ein An-„zeigung eusserster Leichtfertigkeit/ Zunder zu aller „Uppigkeit/ Reitzung zur Unzucht/ Feind der Zucht/ „der Schamhafftigkeit zuwieder/ der Ehrbarkeit „abhold/ nicht werth/ daß sie in des Caci spelun-„ca, wolte geschweigen in den Königlichen Pal-

„lästen

„ lästen und Kayserlichen Sälen/solte wohnen und
„ zugelassen werden/da doch bey nahe keine andere/
„ als diese schandtliche Kurtzweil/under Adelichen
„ Jungfrauen und Ritteren im Schwang gehet.

Ach! fliehet das dantzen / fliehet das leichtfertige dantzen/ ihr alle/ Edle und Unedle/ Reiche und Arme/ die ihr den Namen des HErren nennet/ und auff den Namen der H. Dreyeinigkeit getauffet sind.

Warumb liebet ihr das dantzen so sehr?

1. Ist es doch ein rechte Teuffelsbrut / der Teuffel haltet keine Zusammenkunfft mit seinen Zaubereren und Unholden/ es muß allezeit darbey gedantzet seyn. Der Teufel liebet das dantzen / die Hexen und Unholden lieben das dantzen. Wolt dann ihr/ auff Christum und in seinem Namen Getauffte/ eweren Heyland widerumb absagen? wolt ihr euch von dem leidigen Teuffel zum dantzen verleiten lassen / welches dem Herren Jesu ein Greuel / dem Teuffel aber ein angenemer Dienst ist? wolt ihr euch umb eines augenblicklichen eitelen vermeinten Wollusts willen in das ewige Verderben stürtzen! ô grosse Thorheit der Menschlichen Gemühteren! ô verfluchtes Satans-giesst / welches sich in kurtzer Zeit in die gantze Welt ergossen/ und viel Milionen Menschen ihrer ewigen Seligkeit beraubet hat!

Es ist je das dantzen anders nichts / als ein Morast aller Unreinigkeit/ ein schleimiger Sumpf und Grub/ in deren allerhand Ungezieser winselt: eine Höll voller Natteren / Schlangen / Drachen

und Scorpionen. Durchs dantzen wird Gesicht und Gehör gereitzet: durchs dantzen werden in dem Gemüt unzüchtige Gedancken erwecket/ welche in unzimmende Reden und leichtsinnige Geberden außbrechen: unzüchtige Reden bey dem dantzen / sind des Teuffels Seitenspiel / darmit er zu dantz auffmachet: leichtfertige Sitten und Geberden erwecken verfluchte Begirden: wann man Weiber oder Jungfrauen bey der Hand führet / im dantzen herumb springet/manch brünstig Wort fahren lasset/ mit unverschambtem küssen umb sich beisst/ und mit betastenden Geberden/ die unzüchtige Brunst des Hertzens zu erkennen gibt / wird auch anderwerts das Fewr angezündet/ und mancher Vertrag gemacht/ dessen sich hernacher gantze Ehren-Freundschafften schämen müssen.

2. Es ist aber dieses noch nicht gnug/ sondern ferner wol in obacht zu nemmen; daß das dantzen an ihme selbs eine willkürliche frey-und mutwillige Unsinnigkeit ist / durch welche der Sathan die vernünfftige Menschen / in unvernünfftige Thier/ Affen/ Schwein und Hünd verwandlet: und die Klugsten Personen / zu grösten Narren machet: als welche ihre ungereimten Spring und Schwing / den Zusehenden gantz aller Sinnen beraubt darstellen.

Und so der Leib sich bey dem dantzen also ungeberdig stellet / wie schändtlicher und ungeberdiger wird erst die Seele verstellet werden? wann die aller keuschesten Augen / und reinesten Hände zur Unzucht gereitzet werden/ wie wird es erst den geilen

geilen Springkälbern ergehen? ich entsetze mich zu erzehlen die Gefahr / in welche keusche Hertzen gerathen/wann sie sich bey den leichtfertigen Däntzen einfinden: was wird dann nicht den unkeuschen Venus-Kinderen begegnen? Kunstreiche und kluge Apotecker überzuckeren die bitteren Pilulen / darmit sie desto glätter eingehen. Also der Sathan verbirget die Bitterkeit / das Gifft und den Schaden des dantzens/ under der / den Weltkinderen angenemmen/ Lieblichkeit desselben/ durch welche sie gleich wie ein Fisch mit dem Angel / der in dem Aaß/ stecket gefangen werden.

Ey! meidet und fliehet das dantzen/ ihr alle/ die ihr Gott/ und ewerer Seelen ewiges Heyl liebet / fliehet und meidet das dantzen darumb / weil es dem Teuffel so wol gefallet/ welcher Gottes Widersächer / und ewerer Seelen abgesagter und geschworner Feind ist / und euch umb deren Seligkeit zu bringen begehret. O Elend! ô Thorheit! ô Blindheit / das dantzen wider GOtt / und seiner eignen Seelen Seligkeit / lieben wollen / das doch nichts anders ist/ als eine Schul des Teufels/ ein Pflantzgarten der zäuberey/ und ein Kupler-Winckel! dann wo wird mehr gekuppelt / als bey den Däntzen? wo wird mehr Anlaß zur Unkeuschheit gesucht und gefunden/ als bey den Däntzen? bey allen Däntzen ist der Teuffel Platzmeister/ weil er nirgend bessere Gelegenheit hat/ seine unreine Venerische Kurtzweilen anzustellen / und einen jeden nach seiner natürlichen Zuneigung zu

locken/ zu verführen/ und in seinen Gewalt zu bringen/ als bey den Däntzen.

Nemt diese Lection zu Ohren und Hertzen ihr fleischlichgesinneten Däntzer und Däntzerinnen/ die ihr von einem unflätigen stinckenden Fewer brennen/ das Fewr ewerer geilen Brunst/ ist eben der Natur wie das höllische. Brennet euch so lang weiß als ihr wolt: so lang ihr das dantzen liebet und übet/ so lang wird ewer Nam auß dem Sünden-Register nimmer außgetilget werden.

3. Vernemt aber ferner das Urtheil des heiligen Geistes / welches er auß seinem heiligen unbetrieglichen/ Marck und Bein/ Seel und Geist durchtringenden/ Wort hören laßt.

1. In deme leuchtet gleich als die Sonn am hellen Mittentag herfür der ernstliche Befelch Gottes/ Exod. 20. v. 14. Du solt nicht ehebrechen. Welches Gebott nicht allein einen eusserlichen/ sondern auch einen innerlichen Gehorsam von uns erforderet/ welchen uns der allerbewärtheste Außleger des Göttlichen Gesetzes/ Jesus Christus unser Heyland selber einschärffet/ Matth. 5. v. 28. Ein jeder / der ein Weib ansihet ihrer zu begehren/ (verstehe in Unehren) der hat schon in seinem Hertzen mit ihro die Ehe gebrochen.

Betrachte diese Wort Christi des Richters der Lebendigen und der Todten/ gib Gott die Ehr/ und sage mir bey deinem Gewissen/ wann es nicht in den Sünden entschlaffen ist; ist nicht das dantzen ein listiger Fund des Teuffels/ durch

welches

welches er die Leuth reitzet / locket und treibet zu dem / das Gott verbotten hat / darfür sich billich jedermann hüten solte? dann wann Männer und Weiber / erwachsene Söhn und Töchteren / dantzen / gibt es viel Anlaß sich under einanderen / nicht jederzeit / in Ehren / sondern mit Lustseucht und schändlicher Brunst anzuschawen / unzüchtig zu betasten / mit den Augen zu wincken / leichtsinnige Gespräch zu halten / reitzende Küß zu versetzen / und im leichtfertigen herumb springen / ein schädliches Fewr böser Gelüsten anzuzünden und zu underhalten. Stroh vom Fewr / so brennts nicht. Ein brennender Lunten und Schießpulver / kan ohne eine bäldest flackende Flamm nicht vereiniget werden / und eben so wenig die mit Lustseuch schon angesteckten Persohnen / an einem Dantz zusammen kommen / daß nicht das Fewr der Geilheit in ihnen entzündet / und durch unordenliche Begierde underhalten werde: welches je Christi unsers Heylands Sinn und Meinung schnurstracks zu wider ist.

b. Wer ihme einbildet / dantzen sey nicht so ein grosse und schwere Sünd / der erwege wol und eigentlich den merckwürdigen Underscheid / welchen der H. Apostel Paulus Gal. 5. v. 19. seqq. under den Früchten und Wercken des Fleisches / und des Geists machet / wann er sagt: Offenbahr sind die Werck des Fleisches / als da sind Ehebruch / Hurerey / Unreinigkeit / Geilheit / 2c. und widerumb v. 22. Die Frucht des Geistes ist Liebe / Frewd / Fried / Lang-

mässigkeit/ Gutthätigkeit/ 2c. Nun können wir das dantzen nicht under die Werck des Geistes setzen: gehört derohalben nothwendig under die Werck des Fleisches: und ist auch ein Werck des Fleisches / ein Werck des unwidergebornen Menschen/ der/ so lang er unwidergeboren bleibt/ nicht in das Reich GOttes eingehen mag / Joh. 3. 3, 5. es ist ein unfruchtbares Werck der Finsternuß/ für deme der sel. Paulus getrewlich warnet/ Eph. 5. 11. Habt keine Gemeinschafft mit den unfruchtbahren Wercken der Finsternuß.

c. Der H. Apostel Petrus/ mit Paulo von gleichem Geist Gottes getrieben / ist dem dantzen so feind als Paulus / 1. Epist. 4. 3. Es ist gnug / daß wir die vergangene Zeit des Lebens nach Heydnischem Willen zugebracht haben: da wir wandelten in Geilheiten / Wollüsten / Trunckenheit / Fresserey / Saufferey und greulichen Götzendiensten.

Occup. Allhier möchte jemand sagen: Ich höre wol/ daß allerley Laster vom H. Geist / durch die sel. Apostel verbotten werden: aber des dantzens gedencken sie nicht mit einem Wort.

Antw. O ja freilich gedencken sie auch des dantzens in der ursprünglichen Sprach / ob es gleich nicht von allen also gedolmetschet wird.

Paulus sagt Rom. 13. v. 13. Lasset uns ehrbarlich wandlen als am Tag/ nicht in fressen und sauffen/ nicht in kammeren und Unzucht. Paulus setzet under anderem in der Ori-

ginal-

ginal-Sprach μὴ κώμοις. Gal. 5. v. 21. setzt er under die Werck des Fleisches Κῶμοι und Petrus. 1. Ep. 4. v. 3. zellet Κώμοις auch under die Heydnischen Werck. Nun ist Comus bey den Heyden der Abgott des dantzens gewesen / und heißt das Griechische Wort Κωμάζειν, eigentlich dantzen/ und Κῶμοι fressen/ sauffen/ dantzen und allerley Geilheit/ dieweil diese Ding einanderen sehr befreundet sind / und nicht wol ohne einanderen seyn können: daher auch Petrus 2. Ep. 2. v. 13, 14. bezeuget: Die das täglich Leben für Wollust achten/ die haben Augen voller Ehebruch/ sie hören nicht auf sündigen / und locken die unbevestneten Seelen. O wie das so wahr! ô wie werden durch das leichtfertige dantzen so viel unbevestnete Seelen / zur Unzucht und Unkeuschheit/ oder wenigst/ zu schändlichen/ schädlichen und brennenden Glüsten verführet!

d. Der hocherleuchtete Paulus/ der alle Christliche Lehr der Erkantnuß und der Gottseligkeit auf der hohen Schul des dritten Himmels studieret/ befihlet nicht allein seinem Lehrjünger Timotheo, sondern allen jungen ihres Heyls begierigen Söhnen und Töchteren / 2. Tim. 2. 22. Sie sollen die Glüste der Jugend fliehen/ ô wie schlechtes Christenthumb ist bey dem mehreren Theil unserer Söhnen und Töchteren! sie fliehen die Glüste der Jugend nicht / sondern hengen denselben nach/ wo sie ein Dantz wissen/ dem lauffen sie nach: und sind viel Alte eben so närzisch und leichtsinnig als die Jungen. Was ist dieses anders

als

als Fewr ins Stroh werffen / darmit ein grosser Brand entstehe? was heißt dieses anders / als einem Krancken Wein zu trincken geben / dessen Gifft er ist?

Höret / höret mich / ihr fromme Christen-Hertzen / die ihr der Höll zu entrinnen / und ein Himmel-ewige Frewde zu haben begehren: ja höret Christum den allwissenden / allgerechten / allmächtigen Richter der Lebendigen und der Tödten selber / der bezeuget mit seinem H. warhafftigen Mund / Matth. 12. 36. Der Mensch müsse am jüngsten Tag rechenschafft geben von einem unnützen Wort / das auß seinem Mund gegangen. O was schwäre Rechenschafft wird dieses abgeben! ô wie viel unnütze Wort / wie viel garstige Reden / wie viel leichtfertige Zotten und Possen / werden bey den Däntzen geredt und getrieben. Höre Christum wiederum Matth. 12. 37. Auß deinen Worten wirst du gerecht gesprochen: und auß deinen Worten wirst du verdammet werden.

Vernemt noch mehr. Wann der allwissende Herr Jesus zum Gricht kommen wird / welcher nicht bedarff / daß ihme jemand Zeugnuß von einigem Menschen gebe / weil er vorhin weißt / was in dem Menschen ist Joh. 2. 25. wird er die Heimlichkeiten der Finsternuß an das Liecht bringen / und alle Rathschläg und Gedancken der Hertzen offenbahren. 1. Cor. 4. 5. Wie wirstu Däntzer und Däntzerin dannzumahlen bestehen: wann deine saubere / schöne / leichtfertigen Gedancken / und

und was du in der Finsternuß für schöne Dantz-Frucht mehr herfürgebracht hast / für aller Welt werden geoffenbahret / und du / weil du in deinen Sünden / ohne Reue / Buß und Besserung gestorben bist / darumb wirst gerechtfertiget / gerichtet und ewig gestraffet werden?

O heiliger Gott / bekehre du selber die sündigende Menschen / erleide das leichtfertige dantzen allen denen die auf deinen Namen getaufft sind. Giesse auß deinem himlischen Heiligthum deinen H. Geist auff uns alle / daß wir alles ungöttliche Wesen verläugnen / und fleissig seyen dir zu dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit die gantze Zeit unsers Lebens / Tit. 2. 12. Luc. 1. 75.

4. Darmit ihr aber / meine vielgeehrte / und geliebte Landleuth / nicht vermeinen / wir Diener des Evangelij seyen nur zu diesen Zeiten so ernstlich / und mögen der Jugend keine Frewde gönnen / wollen alles boltzgrad drehen / und die Jugend in ein Boxhorn zwingen / ey lieber! so laßt euch auch berichten / was die gottseligen / eyferigen / für Gottes Ehr und der Kirchen Wolstand sorgende alten Lehrer von dem dantzen gehalten / und uns zu fleissiger Betrachtung in ihren schönen und hertzbeweglichen Schrifften hinderlassen haben / in welchen sie das dantzen lose Anreitzungen und Zunder aller böser Begierden nennen / und mit einhelliger Ubereinstimmung verwerffen.

Basilius der grosse Lehrer / eine helleuchtende Fackel der Gelehrte / Gottsforcht und des Eyfers in der

der ersten Christlichen Kirchen umb das Jahr Christi 370. klagt über das dantzen zu seiner Zeit / mit diesen ernsthafften Worten: Die Weiber sind geile Däntzerinnen/ welche nach dem Dantz rasen / und die ungezogene Jugend an sich ziehen: sie kommen an heilige Oerter für der Stattmauren / ihre leichtfertige Däntze zu halten/ und haben sie also entweihet/ daß sie dieselbigen zu offentlichen Plätzen aller Unreinigkeit gemachet haben. Sie haben den Lufft mit ihren Hurenliederen vergifftet / und die Erden mit ihren unreinen Füssen beschmeisset. Solte ich zu diesen Dingen stillschweigen? wo sol ich aber Wort nemmen nach schuldiger Gebür darüber zu klagen? und bald hernacher spricht er: Welche Däntze halten/ und ihre armen Seelen dem Teuffel preiß geben / die verletzen sich under einanderen selber mit den Pfeilen der bösen Gelüsten. Du Narr/warumb dantzest du/ da du deine Knie biegen soltest gegen dem Dienst GOttes / und unsers Herren JEsu Christi. Item / Bey dem dantzen ist so grosses Ubel/ daß fromme Leuth Ursach gnug hetten zu weinen / wann sie nur daran gedencken.

Ach wolte GOtt / daß alle Obrigkeiten und Elteren unsers lieben Vatterlands / dieses eigentlich bedächten und zu Hertzen fasseten: sie wurden ob Gott wil eine scharpfe Purgation fürnemmen / diese bittere schädliche Gall/und unreinen Schleim

auß

auß dem Leib unsers gmeinen Wesens außzuführen / darmit nicht derselbige uns / neben anderen gifftigen Sünden-geschwären / so lang zum Hertzen dringe / biß desselben Wolstand gar under über sich gekehret werde.

Der selige Lehrer Chrysostomus / der umb das Jahr Christi 398. gelehret und geschriben / ist auch sehr eyferig wider das Dantzen gewesen / hat gantze Predigen darwider gehalten / und die Eitelkeit desselbigen gar zierlich außgestrichen: sonderlich redt er gar denckwürdig darvon / da er die Histori von dem leichtfertigen Dantz der Salome / der Tochter Herodiadis, an seinem Geburtstag gehalten / erkläret hat: da er sagt: Wo leichtfertiges springen und dantzen ist / da ist gewißlich auch der Teuffel. Dann Gott hat unsere Füsse nicht zum dantzen gegeben / sonder daß wir ehrbarlich herein wandlen: nicht unverschamt springen wie die Kameel / sonder züchtig stehen in dem Chor der Heiligen Englen. Wann der Leib entgestet wird mit unverschamptem springen / wie vil mehr sollen wir glauben / daß die Seel dardurch beflecket werde? In den Däntzen dantzet der Teuffel mit: und von den Teufels-Dieneren werden die Menschen betrogen / in Matth. c. 14. Homil. 49. Und wiederumb: Saltatio gyrus est, cujus centrum est Diabolus: Der Dantz ist ein runder Kreis / dessen mittelpunct ist der Teufel.

Alß ehrengedachter Chrysostomus die Historien des hochzeitlichen festes Jacobs erkläret: sagt er:

Nem-

Nemt wol in acht / die ihr das Teufflische Wesen (das dantzen) so groß achtet / daß ihr gleich in dem Eingang mit einem solchen Unflath die Ehr der Hochzeit verunreiniget; waren auch Spielleuth vorhanden? verrichtete man Teufflische Däntz? Dergleichen Wort so geistreicher Lehreren / sollen billich einem frommen Christen durch Marck und Bein / Seel und Geist dringen. Und Homil. 12. in Epist. ad Coloss. lehret er gar schön / ob man an Hochzeiten dantzen solle oder nicht: wann er sagt: Eine Christliche Hochzeit ist kein Schawbühne darauff man Comœdien spielt / sondern ein Geheimnuß / und eine geistliche Abbildung einer grossen Sach. Ehrest du nicht die Abbildung / so ehre doch das / das angebildet wird / und das ist das grosse Geheimnuß von Christo und seiner Gemeind. Eine Hochzeit ist eine Anbildung Christi und seiner Kirchen / wilt du dann Huren herbey führen? ja sagst du: wann weder Jungfrawen noch Eheweiber dantzen / wer wil dann dantzen? ich sag dir: es sol niemand dantzen. Dann was für ein Noth treibet zum dantzen? lasset das dantzen den Heyden: bey uns Christen sol Zucht / Schamhafftigkeit und Ehrbarkeit seyn.

Ambrosius der verrühmte Lehrer und Bischoff der Kirchen zu Meiland / welcher einen grossen Theil Italiæ zum Christenthumb bekehret hat / und auch umb das Jahr Christi 370. gelebt / redt gleich

gleich wie andere alte Kirchenlehrer / sehr kräfftig wider das Dantzen l. 3. de Virginibus. Bey dem Dantzen ist weder Zucht noch Ehr sicher: dann das ist gar eine argwöhnische und verdächtige Anreitzung / wann man nach der Niessung niedlichen Speis und Trancks / zu letzt dantzet. Mich verlangt sehr zusehen / daß sich gottsförchtige Jungfrawen hierfür fleissig hüten. Dann wie ein heydnischer Lehrer gesagt / so dantzet keiner der nüchter ist / er sey dann unsinnig: Wann nun nach der heidnischen Weisheit / entweders die Trunckenheit oder die Unsinnigkeit zum dantzen anreitzet / sollen wir dann nicht billich durch / die Exempel der H. Schrifft gelehrt / uns für dem dantzen hüten / weilen dem Vorläuffer Christi eine Däntzerin sein Haupt abgedantzet / und jhme also das dantzen der leichtfertigen Däntzerin mehr Schaden zugefügt / alß der Grimm und Zorn Herodis. Und widerumb. Ihr heilige Weiber / lehret ewere Töchteren / was sie thun / und was sie lassen sollen. Lehret sie nicht dantzen. Welche Tochter dantzet / die sey eine Tochter der Blutschänderin: welche keusch und züchtig ist / die lehre ihre Tochter Zucht und Frombkeit.

Der / under den alten Kirchenlehreren hochgeachteste / nemlich Aurelius Augustinus, welcher 40. Jahr Bischoff zu Hippona in Africa, war dem dantzen auch so gar nicht hold / daß er gar ernstlich ab etlichen geistlichen seiner zeit geklagt / daß

sie das dantzen der Gebühr nach/ weder gestrafft/ noch abgeschafft/ sonder sich wol selber bey Däntzen eingefunden/ und mit Weiberen gedantzet haben.

(August. contr. Petil. c. 6. Nugaces & lascivas saltationes Episcopi semper solebant coërcere. At hodie nonnulli sunt Episcopi, qui choreis intersunt et unà saltant cum Mulierculis: tantum abest, ut hoc vitium coërceant.)

Muß also zu Augustini zeiten vast hergangen seyn/ wie heutigs tags an vielen Orten in Teutschland/ darüber HErr Doctor Conrad Dieterich klagt/ Conc. 5. in cap. 3. Eccles. p. 430. Mancher werffe den Rock auff die Bänck und sage: da ligt der Pfaff: hie steth der Mann: Und thut wol recht hinzu: Pfui der Schand! Was kan wol ärgerlichers seyn alß diß? was dem Predigampt schändlicher als diß? Melius toto die foderent, quàm toto die saltarent, in Psalm. 33. Aug. Sie thäten besser/ daß sie den gantzen Tag grabten/ oder pflügten/ alß/ daß sie den gantzen Tag dantzten.

Wann Basilius, Chrysostomus, Ambrosius und Augustinus, die eifrigen Lehrer/ und Diener GOttes heutigs tags widerkommen und sehen solten/ wie dieser zeit das dantzen aller Orten vberhand nemme: wie jedermann mit unreinem Gemüth/ mit ungezimmender Brunst und Geilheit/ wie auch mit ungeberdeten Sitten/ das dantzen liebe/ und dem nacheile: Wann sie sehen solten die verdeckten/ vermumbten/ leichtfertigen Nacht-

Däntze/ welche gantze Nächt über / auf Spannische/ Italiänische und Frantzösische/ recht Satyrische/ Bacchische und Venerische Weise gedantzet werden: sie wurdens wahrlich rechte choreas Satanicas, teufflische Däntze / und des Satans Pompe heissen. Sie wurden klagen Oh!

Tenebræ minuunt, noxque æra pudorem,
Es nimt die Finstere / sampt der Nacht /
Die Scham: dasselbig wol betracht.

Horatii Klag muß erneweret werden:

Motus doceri gaudet jonicos
matura Virgo: & fingitur artubus
jam nunc & incertos amores
de tenero meditatur ungui.

Die reiffe Jungferzart / dantzen z'lernen sich erfrewet /
Nach Jonischer art: mit holdem liebegifft bestrewet.

Laßt uns aber ferner anhören / was auch gantze Concilia, und Heilige Versamlungen der Frommen Alten Kirchen-Vätter / von dem dantzen gehalten haben.

In dem Jahr Christi 364. ist auf dem Concilio zu Laodicea einhellig beschlossen worden / Canone 53. Es solle kein Christ dantzen / wann er an eine Hochzeit gehet.

In dem Concilio Agathensi, im Jahr Christi 450. gehalten / ist in dem 39. Can. wol versehen: daß alle geistliche die jenigen Versamlungen meiden / in welchen Buhl-Lieder gesungen und Däntze angestellet werden. In dem 21.

Canone der underschiedlich zusammen gefaßten Africanischen Concilien / werden die Däntze / lasterhaffte Däntze genennet / in welchen vieler Weiberen Ehr / durch schändtliche Geilheit / verletzet werde. Auf dem Concilio zu Ilerden in Hispanien / im Jahr Christi 515. gehalten / ist bey den Hochzeiten zu dantzen außtruckenlich verbotten worden.

5. Wann wir Gottsförchtiger und umb die Kirchen GOttes wolverdienter Männeren / welche zu unserer Vätteren Zeiten gelebt haben / Urtheil von dem dantzen wollen aufschlagen / finden wir derselben so hertzbewegliche / welche das dantzen in den Abgrund der Höllen verdammen / daß / wem solche das dantzen nicht erleiden / derselbige verstockt seyn / und ein gantz steinern Hertz haben muß.

Der hochgelehrte HErr Johann Taffin / weiland eifriger Vorsteher der Kirchen zu Amsterdam / verhandlet in seinem Tractat von der Buß und Besserung des Lebens l. 2. cap. 18. durch auß und auß: Was von dem dantzen zuhalten sey? und erweiset mit unwidertreiblichen Gründen / daß es ein Schand- und unverantwortliche Sünd sey / wann Mann und Weib / Söhne und Töchteren / Knaben und Jungfrawen / mit unzimmenden Geberden / nach dem Klang der Instrumenten und Seitenspielen / oder nach dem Thon üppiger und unverschampter Liederen / die nichts anders / als ein Zunder zu der Hurerey seyen / dantzen /

und

und bezeuget auß der H. Altvätter Schrifften: Die Däntze seyen des Satans Reitz-Schul zur Unzucht. Ein Dantz sey ein runder Ring / dessen Mittel-punct der Teufel / und der runde Umbkreis / seine Satanische Engel seyen. Er zeihet auch an des fürtrefflichen Manns Gottes / HErr Petri Vireti, Spruch über das 7. Gebott: Was könte man immer für schwefel-Spän finden / die trüglicher wären / das schon so starck brennende / und mit keinem Wasser auszulöschen mögliche Fewr der Geilheit / bey den Jungen / je länger je mehr anzuzünden / als die teufflischen Däntz: Wann Weiber und Jungfrawen allein dantzen / reitzen sie nicht allein sich selber durch ihre unzüchtige Gesang / und geile Geberden / zu gefährlichen Gedancken / sonder sie erwecken eben dergleichen in denen / welche ihnen zusehen / und zuhören / und sind also ihnen selber und anderen des Teufels spiel-Leuth und Spiegel. Dantzen sie dann mit Männeren und Knaben / so wird das Fewr je länger je mehr angezündet / und die Brunst vermehret.

6. Wann alles / was wir bißher fürgebracht / die Gern Däntzer nicht besänfftigen / noch ihnen das dantzen erleiden mag / so wollen wir sie vber alles vorige / auch noch zu den Ehrbahren Heyden in die Schul führen / umb zuvernemmen / was dieselbigen von dem dantzen gehalten haben?

Von den Griechen ist bekant / wie leichtferti-

gen Sitten/ und vielerley Gattung Geilheit sie ergeben gewesen. Von den Römeren aber / lesen wir/ daß/ nach dem der Griechen Gewonheit der vermischten Männer-und Weiber-Däntzen / bey ihnen an ihrem Bacchus-Fest auch einreissen wollen / haben sie dieselbige / wegen vieler daher entspringenden Unordnungen und Ubels / alsobald mit grossem Ernst abgeschafft : und ob gleich zu Ciceronis Zeiten es geschienen/ als wolte ihr Regiment/ wegen vielerley Unordnungen zu hauffen fallen/ so haben sie doch / noch selbiger Zeit / das dantzen nicht allein für einen grossen Fehler/ sondern gar für ein schändliches Laster gehalten : massen Furius Albinus bey dem Macrobio l. 3. c. 14. bezeuget/ Scipio Africanus der ansehenliche Römer/ habe das dantzen der Weiberen/ Jungfrawen und Knaben / als eine unehrbahre / und von den Alten höchstverbottene Sach/ hefftig bescholten/ und gesagt: Man lehre die Jungen unehrbare Künst / mit Pfeiffen / Hackbrett und anderen Instrumenten auffspielen / und Hürische Däntz anstellen. Ich hab nicht geglaubt/ (sagt er ferner) daß Adeliche Leut ihre Kinder solche Leichtfertigkeiten lernen lassen : man hat mich aber einen Dantz zu beschawen hingeführt / da ich mehr als 500. Knaben mit Jungfrawen also dantzen gesehen : das hat mir mein Hertz berühret / weil ich darauß geschlossen / wie schlecht es umb unser Regiment stehe/sonderlich weil ein zwölffjähriger Sohn eines Herren

ren gedantzet / welcher sehr verlangte eine Rahtsherzen Stell zu erwerben. Wie das dantzen für unerlich und schandlich bey den Römeren sey gehalten worden / ist auch auß des Ciceronis Orationibus gnugsam abzunemmen/welche er für den L. Muræнам, und für den König Deiotarum gehalten hat/ welchen beyden/ daß sie gedantzet haben/fürgeworffen worden: Cicero aber sie nicht anders entschuldiget/als: wann sie gedantzet/so haben sie unverantwortlich gehandlet: er glaube aber/ daß es nur eine falsche verleumbderische Zulag ihrer bößwilligen sey/ dann kein nüchterer Mann dantze / er sey dann unsinnig. Gedachter Cicero hat selber dem L. Pisoni, und dem Gabinio gar ernstlich verwiesen/ daß sie gedantzet haben.

Alß Cœcilius ein Rhatsherz zu Rom gedantzet / hat ihne der Kayser Domitianus auß dem Rhat verstossen: deßwegen ihn Dion offentlich gelobt und gesagt: Rem memoriâ dignam fecit Imperator. Der Kayser hat ein Sach gethan die lobens und rühmens werth ist.

Alß Hippoclides Tysandri Sohn / umb des Clisthenis Sicyonii Tochter freyete / und aber an einer Mahlzeit gedantzet / sagte ihme alsobald der Clisthenes offentlich/ Fili Tysandri, tu desaltasti matrimonium. Du Sohn Tysandri, du hast deinen Heuraht verdantzet : ich gib meine Tochter keinem Däntzer.

Alß Philippus König in Macedonien/ trunckner weise gedantzet/ verwiese ihme solches der ge-

fangene Weltweise Demades gantz freymütig/ und sagte: Ich verwundere mich Herr König/ daß/ da dir das Glück gegeben des dapferen Agamemnonis Person zu vertretten/ du dich nicht schämest solche Werck zu verrichten/ wie Thersites der schlimste under allen Griechen. Wardurch Philippus bewogen worden seine Sitten zu veränderen/ und das dantzen zu underlassen. Ist gehorsamer gewesen/ als unsere Christen-leuth/ welche die Diener Gottes ruffen und schreyen lassen/ sie aber fahren in ihrem wilden Wesen immer fort und fort.

Was für ein Abschewen noch heutigs Tags die Moscowiten ab dem dantzen haben/ und wie ernstlich sie dasselbige verbieten/ beschreibt weitläuffig der wolgeborne Freyherr/ Herr Sigmund von Herberstein/ in seinem Commentario rerum Moscoviticarum.

Wer siehet auß diesem allem nicht/ wie groß und übergroß die heutige Verstockung der dantzsüchtigen Christen sey. Die Heyden haben das dantzen für unehrlich und schändlich gehalten: sie aber lieben dasselbige/ suchen Frewd und Kurtzweil darinnen/ und stürtzen sich also mutwillig in das zeitlich und ewige Verderben.

Ovidius der Heydnische Poet ist von einem Heydnischen Kayser in das Elend vertrieben worden/ nur umb seiner Bücheren willen/ welche er de arte amandi, von der Kunst zu lieben/ geschrieben/ und die Christen sind so vermessen/ daß sie Dantzschulen anstellen in welchen sie die

Dantz-

Dantzkunst lehren und lernen. O was schwerer Rechnung wird es am jüngsten Tag abgeben/ wann viel Heyden auftretten / und die Christen anklagen/ richten und verdammen werden.

II. Beantwortete Einwürffe der grossen Patronen des dantzens.

Das dantzen stünde den Katzen und Affen / wie Garzonius recht erwehnet / besser an / als den vernünfftigen Menschen / Männlichen und weiblichen Geschlechts / jedoch vergessen sehr viel ihrer Vernunfft und der Ehrbarkeit so gar / daß gleich wie eine jede geschminckte, leichtfertige schön-scheinende Helena / ihren Paridem findet / der sie liebet und entführet / also findet auch das geile dantzen seine Patronen und verfechter / welche allerhand Feigenbletter zusammen raffen / desselbigen schande zubedecken. Wir wollen aber derselbigen Nichtigkeit/ mit hilff der göttlichen Gnad / allen die ehrbarkeit liebhabenden Hertzen / also zu betrachten fürlegen / daß verhoffentlich denselben ihre spann- und senn-Aderen abgeschnitten werden sollen.

a. Darmit etliche das dantzen belieben / geben sie für: dasselbige habe seinen Anfang und Anweisung an des Himmelslauff / an der Bewegung der Sternen und Planeten / welche bald für sich bald hindersich / bald gegen einanderen lauffen/ und einanderen freundtlich empfahen / welches nichts anders sey / als ein harmonischer Dantz der himlischen Cörperen / welcher von erschaffung der Welt her gewähret habe.

Antw. Ey lieber! Wer kan uns einige

Gleichheit in der von Gott verordneten Bewegung der himlischen Cörperen / mit dem leichtfertigen dantzen zeigen? jene grosse Bewegung hat ihren grossen Nutzen in der Natur: Sie machet Tag und Nacht / und die vier zeiten des Jahrs: sie wechslet die Witterung ab / und hat eine sehr nutzliche Würckung in den Gewächsen der Erden / &c. Wo ist etwas dergleichen bey dem leichtfertigen dantzen zu finden?

b. Sagen die Beschirmer des dantzens; dantzen sey nichts anders als hüpfen und springen: hüpfen und springen aber / seyen actus naturales & humani, natürliche Handlungen und Bewegungen / welche für sich selber nichts böses / sonder in der Natur etwas guts seyen.

Antw. O Thorheit! Zeigt mir eine einige Bewegung in der Natur / die an sich selber / so fern sie natürlich / nicht gut sey: was aber an diesen natürlichen Bewegungen eine ἀνομία, das ist wider Gott / sein Gesatz und willen ist / das ist Sünd. Wandlen und sitzen / sind natürliche / an sich selbs gute Handlungen; da die Spötter sitzen / das ist ein Grewel für GOtt. Psal. 1. 1. seqq. Essen und trincken ist an sich selber gut: Man kan aber in essen und trincken übermaaß treiben / daß es zum zeitlichen und ewigen Tod gereichet. Ein gleiche beschaffenheit hat es mit dem springen und dantzen: wir lassen die natürliche Bewegung gut seyn / weil ausser GOtt sich niemand regen noch bewegen kan Act. 17. 28. Was aber dieser natürlichen Bewegung

wegung zufälliger weise beykomt / nemlich die Anreitzungen zu allerhand üppigkeit und Leichtfertigkeit / welche viel andere Sünden nach sich ziehen / das ist Sünd / und ein Grewel für GOtt: dann man dienet / mit diesem springen und dantzen / nicht GOtt / sonder dem Fleisch / dessen sündtlichen Begierden / der Welt und dem Teuffel. Was solte dann guts am Dantzen seyn?

c. Andere leugnen nicht / daß viel Mißbräuch bey dem dantzen mit underlauffen: sagen aber / man solle die Mißbräuch abschaffen / und umb derselben willen / nicht schlecht dahin alles dantzen verwerffen und verbieten. Wann ein Mensch das Fieber habe / müsse man ihn darumb nicht töden / sondern sein Fieber curieren und heilen.

Antw. Welches sind die fürnembsten Mißbräuch des dantzens? sinds nicht anreizendes Seitenspiel / leichtfertige Lieder / unzüchtige Gedancken / faul unnütz Geschwätz: unzimmende Gesellschafft der Männer und Weiber: Unmaaß im essen und trincken: heimliche Winckeldäntz / unordenliches herumbspringen und Betastung / unzimmender Liebe Erweckung in dem Gemüt / und andere dergleichen Fleisches-lüste / welche böser Begirden ein fewrfassender Zunder sind? Nun entziehe alle diese Mißbräuch dem dantzen / als welche seine Nahrung sind / so wirst du ihm seinen rechten Fuß abschneiden / daß es nicht mehr auffrecht bestehen kan. So bald diese Mißbräuch des dan-

tzens

tzens abgeschaffet sind / alsobald ist aller Lust zu dem dantzen vertrieben und muß dasselbige verschwinden. Dann gleich wie die Mißbräuch der offentlichen Hurenhäuseren nicht können abgeschaft werden / als durch derselbigen gäntzliche Aufhebung / also hat es auch eine Beschaffenheit mit dem dantzen : wil man seine Mißbräuch verbesseren / so muß es gäntzlich abgeschaffet werden.

d. Es kommen andere Patronen des dantzens aufgezogen / welche viel von desselbigen Nutzbarkeit daher plauderen.

1. Es sey ein heilsames Mittel zu Erhaltung der Gesundheit.

2. Wann man das dantzen nicht erlaube / so finde man nicht zu freyen / oder zu heurathen.

3. Keuschheit liebende Leuth werden dardurch zu keiner Geilheit verleitet.

4. Es sey ja besser dantzen / als sich voll sauffen / rc.

Antwort.

a. Daß das dantzen zu Erhaltung der Gesundheit diene / ist ein lähres Männlin. Die Aertzte urtheilen weit anders / nemlich / die allzuheftige Bewegung nach dem essen / sey gefährlich: maassen auch die erfahrung bezeuget / daß vielmahlen auf starckes dantzen Fieber / oder andere Kranckheiten erfolget. Und wann gleich die Däntze der Leibs-gesundheit dieneten / solle man sich doch darfür hüten / weil sie der Seelen-gesundheit sehr schädlich sind. Fleisch essen / dient auch zu Erhaltung

haltung der Leibs-gesundheit / und doch bezeuget der H. Apostel Paulus / 1. Cor. 8. 13. So die Speise meinen Bruder ärgeret / wil ich in ewigkeit kein Fleisch essen / auf daß ich meinen Bruder nicht ärgere.

8. Welche vermeinen / wann man das dantzen nicht erlaube / so finde man nicht zu heurathen / sind thörichte und elende Leuth: Gleichwie die lose Däntzerein Salome / die Tochter der Blutschänderin Herodiadis, dem Herodi mit ihrem dantzen so wol gefallen / daß er ihren auch den halben Theil seines Königreichs versprochen: also begehren ihrer viel mit ihrer Schönheit / Leibsgeschwindigkeit / Augenwincken / und anderen dänzerischen Liebs-gebärden das Gemüth der mitdanzenden Personen an sich zu ziehen / und sie zum Heurath zu bewegen. O grosse Thorheit! sol man böses thun / daß guts darauß erfolge? das ist ja der Apostolischen Regul zuwider. Heilige Ding sollen einen heiligen Anfang haben. Der Ehestand ist eine heilige Ordnung Gottes: das danzen aber eine Ursach aller Leichtfertigkeit / und ein Zunder / die Hertzen mit bösen Begirden anzuzünden. Kan deßwegen nicht viel Segen Gottes in dem Ehestand zu hoffen seyn / zu deme man mit dantzen gelanget. Wie solte es solchen Eheleuthen wol gehen können / welche nicht mit GOtt / nicht mit dem gläubigen Gebett / nicht mit der Elteren Rath und Willen / in diesen H. Stand tretten / sondern haben ihre Liebe3bey dem Dantz angefangen / mehr auß unordenlicher / als ehrlicher Begirde: die

de: die sich deßwegen übel schicken / und ihr ehliche Beywohnung mehr ein Wehstand / als ein Ehestand zu nennen ist. Es könte solches mit lebendigen Exemplen erwiesen werden / wann solche nicht mehr Verdruß / als Erbauung / gebären thäten. Wer ein gesegnete Ehe haben wil / der fahe sie mit GOtt und bätten / nicht mit dantzen und Leichtfertigkeit an. Wer GOtt förchtet und in seinen Wegen wandlet / der wird eine gesegnete Ehe haben / Psal. 128. tot.

γ. Die Däntzer sagen / Keuschheitliebende Leuth / werden / ob sie gleich dantzen / dardurch zu keiner Geilheit verleitet. Nun gesetzt es werden dergleichen Leuth gefunden / so gibts deren doch weniger als der schwartzen Schwanen / oder weissen Raben: und sol man nicht auf das sehen / was selten / sonder was mehrentheils geschihet / und darbey auch den Schein / Argwohn und Anlaaß des bösen meiden.

δ. Welche sagen / dantzen sey besser als sich vollsauffen: die sollen wissen / daß ein rechter Christ diese beide sünden-Ubel zugleich scheuhen und fliehen solle. Unmässig sauffen und dantzen / sind beyde des Teuffels Trummen / und der Geilheit Instrument.

ε. Die Patronen des dantzens sagen ferner / der müheselige Leib müsse in dieser Welt auch etwas Ergetzlichkeit haben: solche sey GOtt dem HErzen nicht zu wider. Eccles. 3. 12. Er befehle selber / man solle sich frewen: Joël, 2. 21. Könne de-

ne derowegen für frewden springen und dantzen / kein so groß Laster seyn.

Antw. Ja freylich hat unser Leib und Gemüth auch seiner Ergetzlichkeit und Erquickung / nach vilfeltiger mühe und arbeit / vonnöthen. Diese Ergetzlichkeit aber / bestehet nicht im dantzen. Dantzen / fressen / sauffen / huren / buben / spielen sind Ergetzlichkeiten / welche nicht Gottes Geist gebietet / sonder welche das fleisch durch verführung des Satans einrathet. Alle Frewd und Ergetzlichkeit soll dahin gerichtet seyn / daß wir tüchtig und geschickt werden unserem GOtt in unserem allgemeinen Christenthumb / und ein jeder in seinem Beruff / in aller Trew / Zucht und Ehrbarkeit / zu dienen. Wollen wir uns frewen / so sollen wir uns in dem HErren frewen / dem HErren mit frewden dienen / und für sein Angesicht mit frolocken kommen. Psal. 100. 2. Das ist nicht eine volle und dolle Welt-Frewd / bey deren mann mit springen und dantzen aller zucht und ehrbarkeit vergisset: sonder es ist eine Frewd in GOtt / und unserem HErren Jesu Christo / daß wir von dem eitelen Welt-Wandel / und Sünden-Wesen erlöset sind: derowegen wir anjezo / Krafft der uns erschienenen heilsamen Gnad GOttes / alle weltliche lüste verläugnen / und uns derselben / als welche wider die Seele streiten / enthalten sollen. Tit. 2. 12. 1. Petr. 2. 11.

f. Die Patronen des dantzens / fragen ferner: was? Soll man dann alle Gesellschafft meiden?

den? Soll man den Kopf hencken wie ein Schilff/ und ein mönchisch einsidlerisch Leben führen?

Antw. Meinet ihr dann/ es seye keine Sünd/ in Gesellschafft truppenweis dahin lauffen/ da man dantzet/ und allerley vbermuth treibet? O wie vil besser ists/ sich der dantz-sauff-und spiell-Gsellschafft eusseren/ und keine Gemeinschafft mit den unfruchtbahren Wercken der Finsternuß haben/ Eph.5.11. als die Gemeinschafft mit GOtt/ mit seinem Sohn Jesu Christo/ und mit den Heiligen GOttes/ meiden: Wer die sünden-Gsellschafft der Welt liebet/ der erzürnet Gott/ und setzet sein zeitliche und ewige Wolfart in die eusserste Gefahr. Wer im Regen wandlet/ der netzet sich: Wer Pech anrühret/ der besudlet sich. Wer sich zu den Stoltzen gesellet/ der wird ihnen gleich/ Syr.13.1. Böse Geschwetz verderben gute Sitten. 1.Cor.15.33. Nutzlich ists/ böse Gesellschafft meiden/ und sich von bösen Buben nicht locken lassen. Prov.1.10. Hingegen aber mit dem König David sich zu solchen Leuthen gesellen/ welche den HErren förchten und seine Befehle halten. Psal.119.v.63.

Ja! sagen die Dänzer/ also kenne man die Augen-Diener und Heuchler.

Antw. Die Dänzer mögen unser spotten/ und uns höhnen/ so lang sie wollen. Unser gutes Gewissen und die Gnad bey GOtt/ ist uns besser/ als ihre Gesellschafft/ und die darauf folgende Straff.

8. Weil aber den dantz-Patronen ihr Maul

noch

noch nicht gestopft / kommen sie mit der heiligen Schrifft / und derselbigen Exemplen auffgezogen / und sagen: Miriam die Schwester Mosis und Aarons / sampt den Israelitischen Weiberen / haben gedantzet / nach dem sie Gott durchs rothe Meer geführet / von der Tyranney Pharaons erlöset / und ihren nachjagenden Feind / im rothen Meer / ersäuffet / Exod. 15. 20. die Israelitischen Weiber haben am reigen gedantzet / als David den Philister Goliath geschlagen / und die schmach von dem Heerzeug Israels abgewendet hat 1. Sam. 18. 6. und David selber / der Mann nach dem Hertzen GOttes / habe mit aller macht / für der Bundsladen hergedantzet / 2. Sam. 6. 14.

Antw. 1. Dieser Leuthen dantzen / hat mit dem heutigen welt-dantzen nicht mehr Gemeinschafft / als die garstigen buhl-Lieder mit den Psalmen Davids / und anderer heiligen Mäñeren Christlichen Lobgesängen.

2. Bey jenen Däntzen / oder vilmehr reigen / haben die Weiber allein gedantzet: Bey uns / dantzen Weiber / Männer / junge Gesellen und ledige Töchteren / ohne underscheid mit einanderen.

3. Jenes dantzen war eine Anzeigung einer heiligen geistlichen frewd in dem Herzen / wegen der seinem Volck erwiesenen grossen Gutthaten. Der heutigen Welt-Kinderen dantzen / ist nichts anders als eine durch überflüssig eingenommene speiß und tranck / mehrere anreizung zu fleischlichem Muthwillen.

4. Bey jenen Däntzen wurden Gesang und Lieder / GOtt zu lob und ehren / gesungen? Bey den heutigen Welt-däntzen werden eitel Gassen-hawer / und leichtfertige Buhl-Lieder gesungen / die anwesende Gesellschafft frölich zu machen / dessen ungeachtet / daß GOtt dardurch zu Zorn gereitzet wird.

5. Wann gleich von alters / ebenmässige Däntze / wie heutigs tags / weren gehalten worden / so wären uns doch dieselbigen kein Exempel der Nachfolg: sonder vilmehr zum schewsal / für dergleichen zu hüten / uns fürgestellet. Der Teuffel hat im Paradis gelogen: und Cain / gleich in dem anfang der Welt / seinen Bruder Abel gefasset / und ermordet; solten wir drumb dergleichen auch thun? das sey fern von uns. Derowegen / wann wir mit alten dantz-Exemplen / das heutige dantzen beschirmen wolten / wäre es anders nichts / als wann wir die Hurerey / mit dem Exempel der ehelichen Zusammenhaltung des Manns und des Weibs in dem H. Ehestand / entschuldigen wolten.

h. Die Dantz-patronen wenden ferner ein: Wann an den Hochzeiten und anderen Frewden-Festen das dantzen verbotten werde / so thüe man viel ärgers.

Antw. Diß ist ein Grund / demjenigen gleich. Mann gedulde zu Rom die hürenhäuser / ärgers / nemlich stume Sodomitische sünden zu vermeiden. Wie aber? Wann dich einer deiner haab / und deines guts beraubte / und sagte / es were besser dir dein gut genommen / als dich gar ermordet zu haben?

ben? Wie verstündst du solches? Nemmest auch diese Entschuldigung an? Gleiche Beschaffenheit hat es mit Gottes Gesetz: die Sünd laßt sich nicht entschuldigen / es ist besser man thüge dieses / als ein ärgers: das ärgere soll man underlassen / und das böse nicht thun. O grosse Heucheley! den schein führen / man meide eine Sünd / und doch / durch übung einer anderen Sünd / in die Hellen fahren. Und grad dieses ist des Teufels List: er mag gar wol leiden / daß ein Mensch gar vil underschiedliche Laster meide / wann er ihne nur in einem kan gefangen behalten / und mit sich zur hellen führen / so ist er schon zufrieden.

1. Ja! sagen die Däntzer: wormit soll man dann die Zeit vertreiben?

Antw. Was ist die Zeit? wahrlich πολυτελέστατον ἀνάλωμα, ein vberaus köstlicher Schatz / welcher einmahl verlohren / nimmer kan widergebracht werden. Derowegen die edle Zeit fleissig sol zusammen gehalten / und nicht mit unnützen Dingen / und Kinder-Spielen / vilweniger mit sündtlichen Wercken / vertrieben werden. Der H. Apostel Paulus vermahnet gar ernstlich Eph. 5. 16. Erkauffet die gelegene zeit / dann es ist eine böse Zeit: Sind die zeiten zu Pauli zeiten böß gewesen / hilff GOtt / was wollen wir von unseren zeiten sagen? freylich mit Polycarpo klagen: Ah Domine, in quæ nos reservasti tempora? Es giltet heut bey tag / was wir lesen Apoc. 12. 12. Wehe denen die auff erden / und auff dem meer wohnen / dann der Teuffel komt hinab / und

hat grossen Zorn / dieweil er weißt / daß er wenig zeit mehr übrig hat. Ja freylich wehe! Wehe der Kirchen / wegen der greulichen in dieselbe eingeführten Irzthumben. Wehe wegen der grossen Verfolgungen / welche uber die recht-glaubigen ergehen. Wehe wegen der im schwang gehenden Sünden und Lasteren / welche der Welt die wol verdienten Straffen auff den Hals ziehen. O Liebe Land-Leuth / fasset den merckwürdigen Spruch Pauli wol zu hertzen 1. Cor. 7. 29. Liebe Brüder / die zeit ist kurtz. Als wolte er sagen: Mancher meint / er wolle noch lang leben; aber vielleicht hat er kein Jahr / kein Monat / kein Wochen / kein Tag mehr zu leben. Drumb sehet wol zu: brauchet die kurtze zeit recht: wendet sie wol an: Wandlet nicht als die Unweisen / sonder als die Weisen.

Fragt jemand: wie er dann die gelegene Zeit erkauffen solle? dem antworte ich: hat er offt köstlichen Mahlzeiten beygewohnt / hat er gantze Nächt durch geschwärmet / gedämpft / gedantzet / gespielt / gebuhlet / und viel andere unordenliche Ding verübet / der erschrecke hierüber von Hertzen / er lasse ihme seine Boßheit leid seyn / und gedencke / es sey zeit von seiner sorglosen Sicherheit und wollüstigem Leben abzustehen / und nun fürter sein Heil mit Forcht und zitteren zu würcken / Phil. 2. 12. er erinnere sich seines sündlichen Elends / der darmit wolverdienten Straff / und hingegen der unaußsprechlichen Liebe GOttes / des themren Verdiensts Jesu Christi / der unfehlbaren

Gewiß-

Gewißheit des Tods / des strengen jüngsten Gerichts / an welchem / für dem strengen Richterstul GOttes / alle Menschen erscheinen / und umb ihre Wort und Werck / Sinnen und Gedancken rechenschafft geben müssen. Er gedencke auch an das höllische Fewr und ewige Pein / auß welcher nicht einige Hoffnung der Erlösung immermehr zu schöpfen ist / sondern da ihr Wurm nicht stirbt / und ihr Fewr nimmer erlöschet. Esaj 66. 24. Wer die Zeit mit solchen Gedancken zubringt / dem wird dieselbige nimmer zu lang werden / sondern er erkennen lernen / daß es zeit sey vom Schlaff der Sünden auffzustehen / und alle Sauff- Spiel- und Dantz-brüderen Gesellschafft zu meiden. Ja er wird hingegen eine Frewd in GOtt / und sonderbaren Lust in der Betrachtung seines heiligen Worts / und der ewigen durch Christum erworbenen himmelischen Frewden haben / und daher / wann andere auf dem Höllenbord so lang springen und dantzen / biß sie in die Höll hinunder fallen / sich befleissen / in mitten under dem unartigen und verkehrten Geschlecht / zu scheinen als ein Liecht der Welt / Phil. 2 15.

Also sind auch die Einwürff der Dantzpatronen / verhoffentlich gnugsam beantwortet. Bringe man zur Enschuldigung des dantzens für / was mann immer wolle / so laßt sich doch diese Sünd für GOtt nicht zur Tugend machen; und versündigen sich die jenigen hefftig / welche den in ihren Sünden blinden die Hände darbieten / sie vollends in die Gruben zu stürtzen.

Ælianus schreibet von einem Fisch Pastinaca genent/ daß er durch das Gesang und dantzen der Fischeren betrogen und gefangen werde. Auf gleiche Weiß fangt der höllische Fischer Satan/ viel faule Fisch mit seinem Dantzgarn/ gleich wie er die Däntzerin Salome gefangen/ da ihro/ zum Lohn ihres hurischen Dantzens/ das unschuldige Haupt Johannis des Täuffers/ von dem König gegeben worden/ gleich wie er auch die Israeliten gefangen/ die er zu erst zur Abgötterey verleitet/ darnach gelehrt umb das gulden Kalb dantzen/ darüber in die 3000. dem Schwert und Tod zu dantzen müssen.

Ey! dann nun/ so hütet euch für dem dantzen ihr alle/ die ihr auf den Namen Jesu Christi getaufft sind/ und Gott den Vatter/ in dem Namen Jesu Christi/ durch die Krafft und Beystand des H. Geistes anruffen.

Gedencket die zu Leichtfertigkeit und geilen Brunst reitzenden Däntz/ seyen choreæ Diabolicæ, Teuffelische Däntz: Barathrum Diaboli, ein höllischer Abgrund: Opus Satanicum, ein Teuffels Werck/ animarum perniciem, ein Verderben der Seel: Corporis deformitatem, ein Verungstaltung des Leibs/ morum corruptelam, eine Verderbung der Sitten/ iniquitatis fomenta, und Anreitzungen zur Boßheit/ wie diese schöne Ehrentitul/ der guldene Mund Chrysostomus Homil. 49. & 69. in Matt. 13. & 21. dem dantzen gibt: und Basilius Serm. contr. Ebrios, dasselbige/ animarum stragem, & inexcu-

inexcusabilem lasciviam, das ist/eine Niderlag der Seelen/eine unverantwortliche Geilheit/ und einen Werckzeug der Unmässigkeit der ungehaltenen Jugend nennet.

So hütet euch dann nochmahlen / sag ich / für dem dantzen / ihr alle / die ihr den Namen JEsu Christi nennet/ und durch ihne/ für der höllischen Pein befreyt/ ewige Frewd / und selige Wollüst/ in dem Himmel zu haben begeren.

Hütet euch/ ihr alten Männer und Weiber/ und werdet nicht erst mit eweren greisen Haaren zu Thoren und Thörinnen/ daß ihr am Dantz die Vordersten dran seyn wollen / das betten stehet euch besser an/ als das dantzen.

Hütet euch ihr Regenten/ für dem dantzen/ darmit ihr euch nicht bey den gemeinen Leuten in Spott und Verachtung bringen / und mit euerem Exempel anderen vorgehen.

Jedermann hüte sich für dem Abgöttischen dantzen/ darmit er sich nicht mit den Israeliten umb das gulden Kalb / in den Tod/ und das Verderben dantze/ Exod. 22. v. 27, 28.

Jedermann hüte sich für dem gottlosen/ leichtfertigen sauff- und huren-dantzen / welche dem Baccho und Veneri zu ehren/ in den Hurenwincklen / als rechte Schand-däntze gedantzet werden. Ach/ in was für elende Zeiten sind wir gerathen; viel springen und dantzen / in Frewd und Wollust: hingegen müssen viel fromme Evangelische Hertzen von Hauß und Hoff ins bittere Elend/ oder wol gar auff den Richtplatz und

zum Tod dantzen. Dieses traurige dantzen so vieler frommer Hertzen/ sol uns das leichtfertige dantzen wol erleiden/ und uns wegen der Gemeinschaft der Heiligen antreiben / hertzliches mitleiden mit ihnen zu haben / und nicht im Sünden-Reigen herumb zu springen / da andere an dem Creutz-Reigen Blut weinen möchten.

Dantzen hat selten wol außgeschlagen / sonder jederzeit ein und das andere / entweders gemeine/ oder sonderbahre Unglück nach sich gezogen. Es wurde zu lang die Historien auffzuschlagen/ und die Exempel einzuführen. O! an wie manchem Dantz / haben Jungfrauen ihren Ehren-Krantz verlohren/ verdantzet/ und ihnen selber Schand und Unehr/ oder doch wann ihr Verbrechen heimlich geblieben/ ein böses Gewissen auffgeburdet! wie Caroli VI. Königs in Franckreich und vieler seiner Fürsten: deßgleichen Eberharden Grafen zu Hohenlohe/ und vieler Edelleuten Faßnacht-Dantz auff dem Schloß Waldenburg/ im Jahr Christi 1570. außgeschlagen/ ist in den Historien weitläuffig zu lesen. Vide Theatr. vit. hum. Zving. vol. 2. l. 7. pag. m. 479. a.

Wie augenscheinlich Gott den Eyfer seines gerechten Zorns/ offtmahlen wider das Leichtfertige fressen / sauffen / dantzen und spielen / sehen lassen / haben wir ein gantz neues merckwürdiges Exempel/ nicht in der ferne: sondern nechst in unserer Nachbarschafft / in deme den 14. Weinmonat/ des verschienenen 1684. Jahrs nach Mittag umb 2. Uhr in einem schlechten Hauß/ etlich hundert

dert Schritt vom Flecken Malands abgelegen/ in welchem viel dergleichen Leichtfertigkeit verübet worden/sich ein Fewr angezündet/ welches/ mit gantzer Macht außbrechend/vom Wind getrieben/ den schönen wolerbawten/ mit Adelichen Pallästen gezierten Flecken/ an underschiedlichen Orten angezündet/ und in wenig stunden also eingeäschert/ daß allein die Kirchen und etlich wenig schlechte Bauren-Häußlein ubergeblieben. Nachdem nun der schöne Flecken in völligem brand gestanden/ hat der Wind eine Fewrflammen/ (welches hochverwunderlich/ und eine Anzeigung eines sonderbaren Gerichts GOttes gewesen) eine halbe Stund weit/ in eine Scheuren oder Stadel under dem Schloß Weineck getragen (in welchem Stadel/ Junge Leuth vast aus der gantzen Heerschafft Meyenfeld dar vilmahlen zusammen kommen/ da sie sich mit springen/ dantzen/ und Verübung anderer Leichtfertigkeit sehr frölich erzeigt) und denselben gleich dem dantz-sauff und spiel-Hauß zu Malans/ in dem das Fewr erstlich angegangen/ gäntzlich verbrennet. **Wie gefallt euch nun dieses ihr Däntzer und Däntzerinnen?** Wollet ihr/ dieses augenscheinlichen Gerichts Gottes ungeachtet/ gleich wol immer fort in ewerer Boßheit verharren? wolt ihr immer fort/ springen und dantzen? wolt ihr nicht auffhören ewere läster Wort wider die getrewe Ampts-Verrichtung der Dieneren Gottes außzuschaumen? Ey/ so fahret nun also fort/ auf ewere Gefahr hin: **Wer unrecht thut/ der thue weiter unrecht: Wer**

unrein ist / der sey weiter unrein: Wer aber gerecht ist / der werde je länger je gerechter: Und wer heilig ist / der werde je länger je heiliger / Apoc. 22. 11.

Ich schliesse auß dem / was da geschehen ist (ob ich gleich hertzliches Mitleyden mit vielen frommen unschuldigen Leuthen trage / welche mit anderen / in den allgemeinen jammer / eingewicklet worden) GOtt biete in Abstraffung der grossen Leichtfertigkeit / in diesem seinem augenscheinlichen Gericht / die Hand seinen getrewen Dieneren / welche voll Geist und Krafft / voll Recht und Stärcke / dem Hauß Jacob seine Ubertrettung / und dem Haus Israel seine Sünden / ohne ansehen der Person / verweisen und undersagen. Mich. 3. 8. dieselben / wo möglich / zur buß zu leiten / damit sie den Muth in ihrer getrewen Amts-Verrichtung nicht fallen lassen / noch matt werden / Hebr. 12. 3. sonder sich manlich erzeigen / als die nicht nach dem fleisch wandlen. 2. Cor. 10. 2.

Nun wil ich diese Dantzmateri von handen geben: wolte GOtt / daß dardurch alles dantzen in den tieffen Abgrund einer ewigen Vergessenheit versencket wurde / und niemand mehr an das dantzen gedächte. Dantzen ist ein unnützer leichter Sprewer. GOtt wolle / daß dieser Sprewerhauffen mit Fewr verbrennet werde: hingegen die reinen Körnlein der Erkantnuß / Forcht und Liebe GOttes / in die Hertzen unserer getrewen Lands-Leuten außgesäet / vielfaltige Früchte / GOtt zu

ehren

ehren/und allen frommen Hertzen zu beständiger Frewd in GOtt herfürzubrächten.

Also hast du mein Vatterländisches Hertz/meine getrewe Hand/ und meine zimlich gespitzte Feder/dein schuldiges Ampt verrichtet: GOtt segne die Arbeit zu seinen Ehren/ und unser aller zeitlicher und ewiger Wolfart.

In dem ich aber mein liebes Vatterland für dem leichtfertigen dantzen trewlich warne/ sol meine trewhertzige Warnung niemand/wie viel Spötter und Verächter aller Zucht und Ehrbarkeit zu thund pflegen/ für ein Unruh-anrichtendes Lermen blasen halten: sonder jedermann wissen/ das meine schuldige Pflicht ist/ beydes/ als ein aufrichtigen Lands- und Punds-Manns/ und als eines getrewen Dieners JEsu Christi/ die Trompeten des Gesetzes an den Mund zu setzen/ und die Posaunen GOttes auf dem Berge Zion starck zu blasen/ darmit du ô Land/ Land/ ô liebes Vatterland/ auß deinem gefährlichen Sündenschlaff auffgewecket/ deinem GOtt/ in Heiligkeit und Gerechtigkeit dienest/ und also die Straff-Posaunen Apoc. 8. 2. seqq. dir nicht deinen Undergang verkündigen müssen.

Ein Haupt mit vielen überflüssigen in den Leib herab fallenden Feuchtigkeiten eingenommen/ machet den Leib kranck. O liebes Vatterland ich sihe und mercke wol/dein Haupt ist kranck/ dein Hertz ist matt/ von der Fußsolen an biß auf die Scheitel deines Haupts/ ist nichts gesundes an dir. Auß den allzuviel von aussen her/

von frembden Nationen an dich gezogenen Feuchtigkeiten / entstehen bey dir grosse Kranckheiten / und gefährliche unheilsame Symptomata, ein unleidenlicher Durst nach Gold und Gelt / und eine unmässige Begirde nach fleischlichen Wollüsten / deine Begierden sind nimmer zu ersättigen. Thust du schon offt dergleichen / als wollest du dich zu GOtt bekehren / und schämest dich gleich noch ein wenig für der Ehrbarkeit / so schlagt deine vermeinte Gesundheit / durch eine gefährliche recidivam, bald widerumb umb. Ist dann kein Salb mehr in Gilead / ist kein Artzet mehr vorhanden / daß die Tochter meines Volcks könte geheilet werden? daß ihr Geitz könte vertrieben / und die gifftige bittere Gallen der fleischlichen / der unordenlichen Begirden / der leichtsinnigen Gesprächen / und des thörichten springens und dantzens / möcht außgefäget und dir an Leib und Seel geholffen werden? Treibet / treibet ihr getrewe Diener GOttes die Christliche Buß- und Kirchen-Zucht / von deren der H. Cyprianus recht und wol gesagt: Die Kirchenzucht sey eine Hüterin des Glaubens / eine heilsame Führerin im Leben / und eine Ernehrung der guten Arten. Sie ist ein Zaum / mit deme die Ubertretter zuruck gezogen und ein Messer / mit deme die ungesunden faulen Glieder abgeschnitten werden. Glückselig ist die jenige Gemein / welche die Bösen nicht dulden kan. Führet eweren Zuhöreren mit sanfftmütigem Geist zu Gemüt / was euch GOtt für einen Gewalt gegeben / und lasset euch den nicht

auß

auß den Händen reissen: diesen ewren Gewalt aber/ solt ihr nicht zur Zerstörung/ sonder zur Erbawung/ anwenden/ 2. Cor. 10. 8. Diesem geistlichen Gewalt / der Kirchenzucht / sind auch Kayser/ König/ Fürsten und Herren selber underworffen/ wann sie endlich in den Himmel eingehen wollen. Dann es ist ihnen so wol gesagt/ als andern Leuthen/ was gut ist/ und was Gott von uns fordert/ nämlich Gottes Wort halten/ Liebe üben / und demütig seyn gegen dem Herren unserem GOtt/ Mich. 6. 8.

Derowegen schützet die Kirchenzucht / und helfft deren Recht erhalten: ewer Gewalt wird dardurch nicht geschwächet/ sonder vermehret/ und ihr hierdurch zu Pflegeren und Säugammen der Christlichen Kirchen/ welches euch ja eine grosse Ehre ist / gemachet / auf daß ihr der Kirchen ihre Söhn in ewerer Schoß herbeybringen / und ihre Töchteren auf euren Achßlen herzutragen/ Esai. 49. 22, 23. nicht zum Dantz/ sonder in die Schul/ in die Kirchen/ zu aller Zucht/ Ehrbarkeit und Frombkeit/ und also in den Himmel selber.

Wiltu/ ô Vatterland / diese Artzney nicht annemmen / so förchte ich / dein Schaden sey verzweifelt böß/ und deine Wunden unheilsam/ Jerem. 30. 12. O ich förchte/ dein geist- und leibliche Freyheit werde bald ein Krach lassen/ und die Sonne deiner Glückseligkeit undergehen.

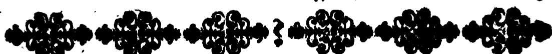
O Land/ Land/ ô liebes Vatterland/ fliehe den Ehr- und Gut-geitz: trincke doch nicht zu viel von

von dem Auropotabili: wehre bey deiner Jugend / und allen Landleuthen/ den fleischlichen sündlichen Wollüsten/ dem dantzen/ der Geilheit/ der Uppigkeit und der Unzucht. Halte eine gute Diæt in allem deinem thun und lassen / und verachte die Zucht nicht/ so werden diese wol applicirten Artzneyen deine Gesundheit und Wolstand/ deine Einigkeit und Freyheit/ erhalten/ und deiner Seelen ewige Seligkeit beförderen. O heiliger GOtt/ sprich du selber hierzu dein gnädiges und kräfftiges Amen/

Amen.



Vermah-



Vermahnung aller Aufruhr sampt dero Anlaß vorzubiegen / Göttliche Huld und beständige Ruhe und Einigkeit in dem Vatterland zuerhalten.

Der H. Apostel Paulus klage 2.Cor.12.v.20.

Ich förchte / wann ich zu euch komme / so finde ich euch nicht wie ich wil / und werde von euch auch nicht / wie ihr wollet / gefunden: daß nicht etwann Hader / Neid / Zorn / Zanck / Nachreden (καταλαλιαὶ, Affterreden / Verleumbdungen) Ohrenblasen / aufblehen / Aufruhr (ἀκαταστασίαι seditiones, tumultationes, Vnordnungen) da seyen.

Dieses ist eine Klag / welche dieser Zeit / von GOtt-sein Wort-und das Vatterland liebhabenden Leuthen / mit hertzschmertzender Betrübnuß kan und muß widerholet werden.

Der H. Apostel Jeremias / hat nach der / durch die Babylonier geschehenen Verwüstung der statt / und des schönen Tempels zu Jerusalem / und der

Hinfüh

Hinführung des Volcks in die sibentzigjährige Gefangenschafft / doch die Güte GOttes annoch hochgepriesen/ und bezeuget Thren. 3. 23. die Güte des HErren ists / daß wir nicht gar auß sind/ und seine Barmhertzigkeit hat kein End.

Gleiche Güte Gottes sollen auch wir billich preisen: dann für ungefehr 60. mehr und minder Jahren / ist es nach den vielfältigen Empörungen in unserem Vatterland so übel gestanden / daß gleichsam unsere Berge/ Thäler und Wälder umb uns leid getragen; und die Bäume des Felds bey nahe in ein Ohnmacht hingefallen/ Ezech. 31. 15. und doch hat uns der barmhertzig Gott so gnädig und gewaltig/ mit aller Welt Bestürtzung und Verwunderung/ erhalten / daß unser liebes Vatterland von den rohen feindlichen Kriegsgurgeln widerum entlediget/ unsere hin und wider verbrendte Häuser widerum aufgebawt / unsere mit dem Dienst Maosim befleckte Tempel widerumb gereiniget / und wir in alle alte Leibs- und Seelen-Freyheit also eingesetzet worden/ daß wir auch seitther / wo ein und ander Ort frembden Fürsten und Herren annoch verpflichtet gewesen / uns mit einer Summa Gelts ledig machen / und also jetzunder völliger Freyheit geniessen können.

Wann wir an dieses alles gedencken / solten wir uns billich auf die Hüffte schlagen / witziger werden/ Jerem. 31. 19. und den Zorn Gottes mit newen Sünden nicht ferner reitzen. Aber/ ach

ach leider! ehe unsere damahlen empfangene Wunden / recht zugeheilet und verschmirtzet worden / reissen wir solche mutwilliger weise von newem auff / lassen hader / neid / zorn / zancken / nachreden / factionen und Auffruhren under uns seyn / und müssen deswegen mit Baruch dem Schreiber des Propheten Jeremiæ klagen cap. 45. 3. Wehe uns / wir finden kein Ruhe.

Ein auffrichtiger Landmann und getrewer Diener GOttes / soll billich die Zeit / darinnen er / das liebe Vatterland / und die Kirchen GOttes schwebet / mit allen ihren Umbständen wol betrachten / und sich befleissen jedermann für schaden zu warnen / geschlagene Wunden zuheilen / und künfftigem unglück fürzubiegen.

Wir lesen 2. Reg. 11. v. 14. daß alß Joas der Sohn Ahasia / welcher vor dem Grimm der Athalia seiner Großmuter / sechs Jahr verborgen gewesen / von dem Priester Jojada / und dem Volck zum König gemacht und außgeruffen worden / und sie solches gehört und gesehen / habe sie ihre kleider zerrissen / und geruffen / Auffruhr! Auffruhr!

Was wollen wir dieser zeit klagen / und mit schreyen sagen? Auffruhr! Factionen! Hader / Neid / Zorn / Zancken / Nachreden / Auffblehen / Ohrenblasen!

Bey diesem ungefrewten Anlaas / will euch / meine vielgeehrte / liebe Landleuth / underweisen und lehren.

I. Was aufruhren / und deren Schwester / die Factionen seyen?

II. Welches derselben fürnembste Ursachen.
III. Welches derselben schädliche Frücht und Würckungen seyen.
IV. Wie man dieselben abgraben / und ihnen fürbiegen könne?

1. Was Aufruhren und Factionen seyen?

Gleich wie die Aertzet die Unsterblichkeit den Menschen vergeblich verheissen / als welche sie denselben nimmer zuwegen bringen können: Eben also verheissen vil Politici und Welt-Klügling den Regimenten vergebens den ewig-beständigen Frieden: Dann die Abwechßlung in den menschlichen Dingen ist vil allgemeiner / als eine immerwährende Beständigkeit. Gleich wie die Menschen in nimmer auffhörender Ordnung geboren werden und sterben / also haben alle menschliche Ding ihren Auf- und Undergang / ihren Anfang und ihr Ende. Zu der Verenderung der Regimenten tragt sehr vil bey Aufruhr und Factionen.

2. Die Auffruhr ist ein gifftig / böß und schädlich Thier / ein grosses Ubel / und eine Zusammenfliessung vieler Straffen GOttes. Dann in den Aufruhren laufft das stürmische / ungehaltene wilde gemeine Volck zusammen / mit Schwerten / Spiessen / Brüglen und Stangen / und will ein jeder mit bällen / und beissen / den Sieg erlangen und darvon tragen. Einer rüfft und schreyet das / der andere ein anders / und weißt der gröste Theil offtmahlen nicht / warumb es zu thun ist.

Manch-

Manchmahlen fangen die Aufrühriſchen Gemüh⸗ter/ umb eines Ziegen-oder Geiß-Haars willen / ungereimbte Händel an / und verurſachen mit ih⸗rem zuſammenlauffen/ wie die raſenden wilden Thier / mit ihrem Häuſer ſtürmen und plünderen / mit ihrem unbeſinnten dreinſchlagen / ſchänden / ſchmähen und läſteren/ ein ſolche Vnruh und Ver⸗wirzung im Land an / daß weder die Höll / noch das Sodomitiſche Meer / einen ſo ſtinckenden Rauch: noch der Gergeſener vom Teuffel beſeſſene ſchwein / einen ſo ſchändtlichen Schaum von ſich geben können / wie ſolche / alle Vernunfft under⸗trettende Aufrührer / welche keine Verantwortung anhören / kein Zuſprechen annemmen / und keine auch allerkräfftigſte Gründ / etwas bey ſich wollen gelten laſſen. Einmahl / wann der gemeine Pöbel ergrimmet / laßt er ſich nimmer zuruck führen / er wütet und raſet wie die wilden Thier. Der grim⸗migen Löwen Zähne waren dem Daniel nicht ſo ſchädlich / noch die fewrigen Schlangen den Iſra⸗eliten / wie das raſen des Pöbels denen / vber wel⸗che es außfahret. Berillus hat in ſeinem dem Pha⸗laridi zur Tortur und Marter erſinneten ehrenen glüenden Ochſen nicht ſo kläglich geſchreyen / als ein aufrühriſches Volck ſchreyet: Wann daſſelbig wider jemanden erhitzet iſt / ſo iſt nichts anders als mit den aufrühriſchen Juden ruffen / Creutzige / Creutzige ihn: und wann gleich ein Pilatus zehen und mehrmahl fragt / was hat er dann gethan? Folget immer wiederumb die Antwort / Creutzige / und frag nicht lang warumb? Wann ers nicht ver⸗

dient hätte / wir wolten ihn nicht tod haben. O unsinnige Welt! ô thörichter Grimm! sonderlich wann solcher vber unschuldige Leuth außgehet. Es ist ja erbärmlich / wann in einer Aufruhr je der nächst den anderen niderschlagt / wann alle Gassen voll todte und verwundte ligen. Es ist aber noch vil erbärmlicher / wann fromme unschuldige Leuth das Bad außtragen / und bezahlen müssen / was sie nicht geborget haben: Da hingegen die Recht-schuldigen / welche zu allerley ungerechten Händlen heimtückischer weise geholffen / durchbrechen / mit ihrer Arglistigkeit durchschleichen / den Kopff auß der Halffteren ziehen / und ohne entgeltnuß darvon kommen. Also ists in dem aufrührischen rasen der verstockten Juden vor Pontio Pilato ergangen. Auf unsinniges anhalten der Juden / hat Pilatus den offentlichen Mörder Barrabam loß gegeben / und den unschuldigen HErren Jesum zum tod des Creutzes verurtheilt. Und nachdem er im Grab gelegen / haben sie ihne noch einen Verführer genennet / und nach seiner Aufferstehung und Himmelfarth / annoch gelästert / in deme ihnen die Predig von dem gecreutzigten Christo / nichts alß eine Aergernuß ist. 1. Cor. 1. 23.

Was kan ich aber für Wort brauchen / die Rebellion und Auffruhr mit ihren lebendigen Farben recht zu beschreiben und abzumahlen? ich finde solche bey mir unberedten nicht / viellicht wirds uns folgender Discurs / und was wir drinnen verhandlen / etlicher Gestalten anbilden. Ich / meines theils / bitte den getrewen GOtt gantz flehenlich /

daß

daß er unser liebes Vatterland für Auffruhr und für factionen/ welche offtmahlen ihren Kopf/ wie eine Schlang auß ihrer Hölen / zimlich herfür strecken / gnädigst behüten / und die Vätter unsers Vatterlands/ wie auch alle Gemeinden in erfreulicher Einigkeit / bey der guldenen Leibs- und Seelen-Freyheit/ bewahren wolle.

b. **Factionen** sind mit den Auffruhren vereiniget/ und entstehen daher/ wann die Gemüter deren / die mit dem Zustand und der Regierung des Vatterlands nicht zu frieden sind / und sich in underschiedlichen Häuffen theilen/ deren ein jeder/ ihme Anhänger machet/ seine Faction vergrösseret/ und in solchen Factionen eine Parthey das/ eine andere anders haben / und theils mit List / theils mit Gewalt/ durchtrucken wil.

Wann diese Auffrührer und Factionisten mächtiger sind/ als die fürgesetzte Obrigkeit/ so ist derselben Gewalt gleichsam in ihrer Hand / und hat man sich vor ihnen zu förchten. Sol derowegen der Fürgesetzten fürnembste Klugheit seyn / alles dahin zu richten/ daß die Auffrührer und Factionisten under einanderen uneinig werden / und in ihrer Meinungen zerfallen / so ist die Schlacht schon mehr als halb gewonnen.

II. Der Auffruhren fürnembste Ursachen.

Von den Facttonen und Auffruhren zu dieser Zeit/ auß dem grund zu reden/ und das eyterende Geschwär/ mit dem scharffen Weinessig des Ge-

setzes/ recht herauß zu waschen/ scheint umb etwas gefährlich seyn/ weil man mehren theils dem / der die Warheit geigt / die Geigen an dem Kopf zerschlegt. Ich hoffe aber / gleich wie die alten Heyden die Freyheit zu reden geliebt und gelobt/ und die jenige/ welche Standsfehler eröffnet/ und Mittel der Verbesserung gezeiget haben / hoch gehalten/ es werde der fehlbaren Gewissen/ weil sie sich heilsbegierige Christen / und Liebhaber der vatterländischen Freyheit nennen/ sie auch dahin leiten/ daß sie verbesseren wo auß Menschlicher Schwachheit/ oder Unbedachtsamkeit gefehlet worden / und mit dem König David auß Psalm 141. v. 5. sagen: **Der Gerechte schlage mich freundlich / und straffe mich/ das wird mir so wol thun als ein Balsam auf meinem Haupt.**

Die heutige kluge Welt-Politici können nicht wol verdäwen / wann ihnen die Diener GOttes auß den Tafelen des Göttlichen Gesetzes/ ihre Pflicht gegen Gott/ gegen sich selber / gegen dem Nächsten / und sonderlich gegen dem lieben Vatterland fürhalten und einschärffen. Sie nennen selbige alsobald unruhige Köpf/ sagen sie erwecken Unruhen: sind gleich den Juden zu Thessalonica und Epheso/ Act. 17. 6. Act. 19. 29. welche auch Paulum und Sileam in ihrer getrewen Amptsverwaltung der Auffruhr anklagten und sagte Tertullus für dem Landpfleger Felix/ Act 24. 5. **Wir haben diesen Menschen/ (Paulum) funden/ daß er auffruhr erreget allen Menschen.** Die Jüdische Clerisey selber verklagte unseren hoch-

verdienten

verdienten Heyland vor Pilato/ Luc. 23. 5. er habe Auffruhr gestifftet. Mosi/Eliæ und Stephano ists nicht besser ergangen/ wann sie Gottes Wort geprediget/ und die Sünden gestrafft/ haben sie von den Gottlosen / Verwirrer Israels müssen genennet werden. Was geschiehet heutigs tags bey uns? ich wil nichts von alten vor 60. 70. Jahren geschehenen Dingen reden/ sonder von gegenwertiger Zeit: werden nicht getrewe / auffrichtige/ Gott/ sein Wort/ das Vatterland / die Religion und Freyheit liebende Diener GOttes / Plauderer / Lermenblaser / Trommelschläger / Cantzlenschreyer / rc. und die auß GOttes Wort hergenommenen/zu seinen Ehren/ und der gantzen Gemeind Aufferbawung gerichteten Verwahrnungen / ein Pfaffentandt und loses Geschwätz genennet?

O heiliger Gott / erbarme dich dieser verstockten in der Welt Liebe erharteten Hertzen / erweiche und bekehre sie: deine getrewe Diener aber beschirme zu aller Zeit/ wider allen Auffsatz und Verleumbdung der Boßwilligen. Schawe vom Himmel und mercke darauff/ daß die in dem Land entstehende Unruh deinen Dieneren und deinem heiligen Wort zugeschrieben wird / da doch diese Leuth als Verächter deines Worts / und aller Ehrbarkeit ihr Gewissen mutwillig in den Sünden entschläffen/und allerley Practiquen spielen / welche allein die Ursach sind aller Unruh/ alles Unfriedens/ und alles Unheils.

Alß der H. Prophet Elias für den wahren Gottesdienst geeyferet/ der vast in gantz Israel erloschen war/ hat ihme der König Achab billicher weise zugemessen/ daß er Israel verwirre? à nein: aber wol hat sich Elias großmütig und wahrhafftig verantwortet: Ich verwirre Israel nicht/ sonder du und deines Vatters Hauß/ darmit/ daß ihr des Herren Gebott verlassen habt/ und wandlet Baalim nach/ 1. Reg. 18. v. 18.

Gleiche Antwort können dieser Zeit getrewe Diener GOttes dem Prophet Elia auß dem Mund nemmen/ und alle die/ welche sie für Auffrührer und Lermenblaser außschreyen/ also anreden: Wir richten keine Unruhe an/ sonder darmit wir in der Gnad Gottes/ in Fried/ Ruhe/ Freyheit und Sicherheit erhalten werden/ tringen nur auf GOttes Befelch/ und die wolgegründten Fundamentalsatzungen unserer Landen: die jenige aber richten Auffruhr und Unruhe an/ welche ihnen Sachen fürnemmen durchzutrucken/ die wieder Göttliche und Menschliche Recht/ und wieder ihr selbs eigen Gewissen/ wann es nicht durch Eigenlieb/ Ehrgeitz und Eigennutz verführet irret/ streiten/ welche deßwegen an keine Gesetze gebunden/ sonder semperfrey seyn wollen: und wo nicht offentlich sagen/ jedoch gedencken: Wer ist der Allmächtige/ daß wir ihm dienen solten? Job 21. 15. Unsere Zung soll überhand haben/ uns gebüret zu reden/ wer ist unser Herr/ Psalm. 12. 5.

Wir

Wir wollen aber näher zu dem Zweck schreiten/ und die rechte Brunnquell der Empörungen und Auffruhren eröffnen.

Die erste und fürnembste Ursach ist/ die ernsthaffte Gerechtigkeit des über die Sünden der Menschen erzörnten GOttes/ von dessen H. Fürsehung / der Regimenten Wolstand / wann man ihn förchtet und ehret oder derselbigen Undergang/ wann man ihne beleidiget und erzörnet/ herkommet / wie solches die Heyden selber erkennet/ als Tacitus, welcher Annal. l. 4. c. 1. die Ursachen des Ubels / welches under dem Sejano über die Statt Rom ergangen/ dem Zorn der Götteren zuschreibet. Der heilige/ wahrhafftige Gott sagt auch selber / Amos 3. 6. Ist auch ein Unglück in der Statt/ das der Herr nicht thüe? hat nicht Gott selber dem König Salomon / alß er sich versündiget/ Widersächer erweckt/ die sich wider ihne erzörnet? nemlich Jeroboam den Sohn Nebat/ 1. Reg. 11. 26. und andere mehr. Hat er nicht durch sein heilige Fürsehung den Rehabeam so wunderbahrlich zur Straff gezogen/ daß zehen Stämmen Israel rebellirt/ und von ihme abgefallen? 2. Reg. 12. 16. seqq. Wer darff nun sagen / daß etwas geschehe ohne des HErren Befehl / und das weder böses noch guts komme auß dem Mund des Allerhöchsten? Thren. 3. 37, 38. Gleichwol haben underdessen die Aufrührer / und die / welche anlaaß zur Aufruhr geben / einen anderen Zweck als GOtt / und GOtt einen anderen / alß sie/ und

werden sie von der H. Fürsehung Gottes / die sie als ein instrument und Geisel / die Sünden der Menschen zu züchtigen / brauchet / nicht entschuldiget.

Wir kommen / als fürs andere / zu den nächeren Ursachen / deren wir fürnemlich zwo finden /

I. Grosse Fehler und Mängel der Regenten in ihrer Regierung.

II. Der Underthanen Unverstand / Ungehorsam und Vermessenheit.

A. Was die Fehler und Mängel der Regenten betrifft / sind dieselben viel und mancherley.

α. In dem Statu Monarchico, findet sich eine Kayserliche / Königliche / Fürstliche / eigengewaltige Regierung einer einigen Persohn / welche Gattung der Regierung die alleraltiste / leichteste und sicherste ist / wann sie recht verwaltet wird. Gleich wie der Himmel nicht zwo Sonnen leidet / also wollen diese Monarchische / oder einherzschige Reich / Regiment / und Fürstenthumb / nicht von zweyen oder mehr Persohnen gleichen Gewalts / verwaltet werden.

Diese Gattung der Regierung / sampt ihren Fehleren / under welchen sonderlich die Tyranney ist / gehen wir mit stillschweigen fürüber.

β. Die andere Gattung der Regierung Polyarchia, oder Aristocratia, da ihren viel zu der Regierung erwehlet werden / und die tüch-

tigsten

tigsten und besten / den höchsten Gewalt haben.

Die zu solcher Regierung erwehlt / miteinanderen regieren / sollen mit einem Sinn und Gemüt / dem Ehrgeitz und Eigennutz feind seyn / und salutem publicam, gemeine Wolfart des Vatterlands / in allweg / besten vermögens beförderen.

Die zu solcher Regierung erhaben werden / werden entweders ins gemein auß dem gemeinen Volck / oder auß sonderbahren Zünfften / Ordnungen und Ständen erwehlet / und sind entweders Edle / oder Geschlechter / oder sonst ehrliche Gemeine / auch Handwercksleute / Burger und Bauren / welche im Raht und Gericht / in den Stätten / und auff der Landschafft / erwehlete / nach Erforderung der fürgeschriebenen Gesetzen / recht sprechen sollen.

Diese Gattung der Regierung / kan auch grosse Fehler haben / durch welche leichtlich Auffruhren under dem gemeinen Volck erwecket werden / wann nemlich etlichwenige den gantzen Regierungs-Gewalt an sich reissen / andere Mitrhät nichts gelten lassen / und alles nach ihrem Kopf haben wollen.

γ. Die dritte Gattung der Regierung wird genennet Democratia, in deren das gantze Volck den höchsten Gewalt hat / und auß sich selber in ihren Gemeinden und Zusammenkünfften / derjenigen eine gewisse zahl erwehlen / welche die gemeinen Sachen verwalten /

walten/ alle Streithändel schlichten/ und das Recht sprechen sollen. In dieser Gattung der Regierung/ wechßlen sich die Aempter ab/ und ist solche offtmahlen, sehr gefährlich / sonderlich wann in solcher Democrati sich fürneme/ reiche, adeliche Leut befinden/ welchen die Ehr der Regierung und Aempteren / nach deren sie sonderbahr Verlangen / auch auffgetragen wird / dieselben aber

a. Wegen ihres Adels und grossen Reichthumb ihnen selber allzuviel einbilden / und vermeinen sie seyen dem/ ob gleich gefreyten Landmann/ weit vorzuziehen / und haben viel grössere Freyheit als derselbige: oder halten darfür/ der gmeine/ ob wol gefreyte/ und keiner Knechtschafft underworffene Mann / sey ihnen in allem zu gehorsammen/ und nach deme sie pfeiffen/ zu dantzen schuldig.

b. Führen offt grossen Pracht / welchen sie durch Geiz und Ungerechtigkeit / auß ander Leuten Schweiß und Blut underhalten / köstliche Palläst bawen / gmeinen Mann die Güter verthewren / ihme dieselben auß den Händen kauffen und einen Acker zu dem anderen bringen / biß kein Raum mehr da ist / und sie das Land allein besitzen/ Esaj. 5. 8.

c. Verüben manchmahlen offentliche Ungerechtigkeit im Gericht und Rhat / wollen in ihren eignen Sachen selber Richter seyn/ sind unerbittlich / und handlen wider besser wissen und Gewis-

Gewissen/ gleich alß wann weder Gott noch Teufel/ weder Himmel noch Höll were.

d. Oder lassen sich durch Miet und Gaaben bestechen / verblenden und verführen/ daß sie das Recht/ wider alle Billichkeit krümmen/ biegen und verdrähen.

e. Oder wicklen sich von den gemeinen Beschwerden auß/ und belegen mit denselbigen den gemeinen Mann desto stärcker: wolten gern mit uneingeschranckten Gewalt herrschen: verhinderen wolqualificirte Leut mit ihren Practiquen an derselben Befürderung / und ziehen ihre Creaturen herfür/die nur ihr Liedlein singen: oder solche/die nur κωφὰ πρόσωπα stumme Götzen sind/ die ihre Meinung nicht herauß sagen dörffen/ wie es ihnen umb das Hertz ist / auß Forcht sie erzörnen die grossen Herzen/ und haben solches anderwerts zu entgelten.

f. Oder bilden ihnen selber ein / es sey ihnen erlaubt zu thun was sie wollen / achten daher weder Göttlicher noch menschlicher Gesätzen / sonder brechen / verdrähen und verenderen dieselben nach ihrem Willen/ biß sie den jenigen Stand bevestnet haben/ welchen sie zu führen verlangen.

g. Das ist auch ein grosser Fehler / wann die jenige / welche regieren sollen / GOttes / ihres Gewissens / der Ehrbarkeit / des guten Namens / und des Himmels vergessen / für der Höllen nicht ein Augenblick erschrecken / wann sie ihres unziemmenden Fürnemmens gleich erinnert/ ja vast überzeuget werden / in demselbigen doch hochmü-

hochmütiger weise beharzen/ und ehrlichen Leuten/ die auch Verstand haben/ und sehen wo der Mond auffgehet / einen blawen Dunst für die Augen zu machen / und sie zu bereden suchen / kohlschwartz sey schneeweiß.

Ey Lieber! wo giengen die vier Thier hin / welche der Prophet Ezechiel in einem Gesicht gesehen? Ezech.1.12. **Sie giengen stracks für sich / wohin der Wind stund.** Also sollen auch fromme gewissenhaffte Regenten/ in was form der Regierung sie immer sind / nicht gehen / wohin sie der Welt und des fleisches Begierden leiten: sonder wohin der Wind GOttes stehet: sonsten versündigen sie sich wieder die hochheilige Majestet GOttes / bringen sich bey den Underthanen in Verachtung/erwecken leichtlich eine Aufruhr wider sich/ und haben in ihrer Regierung wenig Segen.

Wann die Haupt-Vhr in einer Statt fälsch gehet und schlagt / so gehen und schlagen die andere Vhren alle falsch / welche nach derselbigen gerichtet werden. Also / wann der gemeine Mann sihet / daß der Regenten Regierung nicht aufrichtig ist / sonder / daß sie/ mit des gemeinen Manns verderben / zu eigener Hochheit oder Reichthumb zu gelangen trachten / und alles eigenes gewalts/ nach ihrem gefallen / mit Vngerechtigkeit / und Vndertruckung der Vatterländischen Freyheit anordnen und anrichten / so gerathet er in Forcht der Beraubung seines habenden Rechtens / und der Verlierung seiner Freyheit: Rüchelt deßwegen zusammen: es mahlet einer dem anderen dessen und dessen

Verhal-

Verhalten und Natur / sampt der Gefahr umb ihre habende rechtsamme zu kommen / für / bis endtlich ein Fewr / durch Tumult und Aufruhr angezündet / heller lohe brennet: Dann wann man einem das Hertz trifft / so laßt er sich mercken. Syr. 22. 23. Und gleich wie das harte schneützen der Nasen / blut herauß zwingt. Prov. 30. 33. also die Beherzschung des Gottlosen / seufftzen des Volcks.

Alß der König Rehabeam das Volck allzusehr beschwäret / und / auff die begehrte Erleichterung / eine harte Antwort gegeben; Mein Vatter hat euch mit Peitschen gezüchtiget / ich aber will euch mit Scorpionen züchtigen / hat das Volck rebelliert / und den Jeroboam zu ihrem König aufgeworffen / 1. Reg. 12. 14. seqq. Sergius Galba ist mit grossen Frewden des Römischen Volcks zum Keyser erwehlet worden; Alß er aber an die Regierung kommen / sein voriges Wolverhalten in Laster verwandlet / und dem Geitz und der Ungerechtigkeit sich ergeben / auch auf begehren des Römischen Volcks / die zween bösen Buben Halotum und Tigellinum nicht nach verdienen gestrafft / sondern sie noch zu Ehren beförderet / ist eine Aufruhr wider ihne entstanden / in deren er umb das leben gebracht worden. Wie allzugrosse Tyranney / und Undertruckung des gemeinen Volcks / Rebellion und Aufruhr erwecke / könten wir mit vielen Exemplen erweisen / alß deß Astyagis, deß Amasis, Königs in Egypten / Tryzi deß Tyrannen / welcher letztere seinen Underthanen verbotten / daß keiner mit dem anderen / weder heimlich

heimlich noch offentlich reden/ auch seine Gemüts-neigung gegen niemanden / weder mit wincken/ noch anderen Geberden/zu erkennen geben dörffen. Dieses hat einen seiner Underthanen sehr betrübet/ ist deßwegen auf offenen Marckt gangen/hat daselbst überlaut geweinet/ und hiermit auch übrige Anwesende zu weinen bewegt: alß solches der Tyrañ vernomen/auch auf den Marckt gelauffen/und das weinen verbieten wollen/ist eine Auffruhr entstanden/ in deren er von den Burgeren erschlagen worden/ Zving. Theatr. vit. Hum. vol. 1. l. 3. pag. m. 238. ex Æliani l. 14.

Es gibt aber in keiner Gattung der Regierung mehr Auffruhr/ als in der Democratey / da der höchste Gewalt bey dem gemeinen Volck bestehet: dann der gemeine Mann wil offtmahlen / ohne grund/ auß lauter vorgefaßtem Wahn / alle gute Ordnung brechen/alles nach seinem Kopf haben/ oder was nohtwendig/ wegen veränderter Zeiten und Sitten der Menschen/ veränderet werden solte / unveränderlich behalten / wie Tacitus l. 14. Annal. c. 16. wol erinneret. Bey einer solchen Regierung ist die Majestet und das Ansehen der Gebietenden gering / die Freyheit aber und Frechheit des gemeinen Volcks groß/ und hat ein jeder Hoffnung der Beförderung / welche auch mancher Untüchtiger suchet.

Ein solche Form der Regierung ist in unserem geliebten Vatterland / und desselbigen Gemeinden/ gleich wie vor Zeiten in dem Regiment der Athenienser. Unserer Landleuten Freyheit ist groß/

groß / sie sind von Tribut und Beschwerden befreyt / und meint ein jeder / er wolle einen Fürsten repræsentieren / und sich von keinem / ob gleich reicheren und mächtigeren / undertrucken lassen. Ja die obrigkeitlichen Persohnen selber / müssen sich manchmahlen dem Willen und Urtheil des gemeinen Volcks underwerffen / und von demselbigen zur Straff ziehen lassen.

Ob gleich deßwegen diese Gattung der Regierung gosse Freyheit hat / ist sie doch auch grossen Gefahren underworffen: dann die eingebildete Freyheit und deren Mißbrauch / bricht offt auß in eine Frächheit / ohne schew zu thun / was manchen gelustet / und ehrliche Leut / welche für den Wolstand des Vatterlands getrewlich gesorget / durch Verleumbdung und Hinderredung zu verkleineren und zu undertrucken.

B. Und dieses ist die andere Ursach der Auffruhren / nemlich der Underthanen Unverstand / Ungehorsam und Vermessenheit; wann dieselbige ohne rechtmässige Ursach / auß lauter ungegründetem Geschrey / falscher Beredung / und vorgefaßter Meinung / sich frevenlicher Weiß wider ihre Obrigkeit auflehnen / Unruhen anrichten / und allerley Ubels stifften: in deme

a. Entweders gemeine / schlechte / unverständige Leuth ihnen einen Anhang machen / über die Klügeren / Geschickteren und Verständigeren herzschen / und dieselben undertrucken wollen / welche Ochlocratia, und an sich gerissener Gewalt des unverständigen Pöbels / eine Gattung ist der

grössesten Tyranney/ in dem alle Ordnung auff-gehebt und wolverdiente Leut höchst entunehret und verachtet werden.

b. Oder wann gar alle Regierung aufgehebt wird / ein jeder thut was ihme gelustet/ der Stärckere den Schwächeren in den Sack schiebt / und mit ihme umbgehet nach seinem Gefallen.

Es muß dieses orts offtmahlen in dem Vatterland ein getrewer Themistocles klagen : es ergehe offt denen die dem Vatterland wol vorgestanden/ und den gemeinen Nutzen/ best ihres vermögens/ beförderet haben/ wie dem schönen/ grossen / von Aesten und Laub dicken / ansehenlichen Baum Platano : in dem grossen Regen und Ungewitter lauffe jedermann demselben zu und suche underschlauff / biß das Wetter fürüber : nachwerts aber / achte man desselbigen nicht mehr/ sondern streiffe wol sein Laub ab / und stümmelt seine Aeste: auf gleiche Weiß / werde manchmalen der Trew / Redlichkeit / Auffrichtigkeit / und nutzlich geleisteter Diensten der getrewen Regenten bald vergessen / ihnen mit höchstem Undanck abgelohnet/ und also an ihnen erwahret/ was die alten Lateiner gesagt:

Tu licèt officium facias, ne præmia speres,
Pro gratia invidia est, pro probitate probrum.

Thu dein Ampt/ blohnung nicht hoff/ dann der Undanck/
In der Welt/ zu letzt wol ist/ der höchste Danck.

Moses

Moses hats erfahren der sanfftmütige Regent/ welcher im gantzen Hauß des Herren treue gewesen/ Hebr. 3. 2. und doch hat Er seine böswilligen gehabt/ welche Auffruhr wider ihn erwecket/ und eine grosse Verwirzung under das Volck Israel gebracht haben/ namlich Core, Dathan und Abiram, mit ihrer auffrührischen Rott. Num. 16. 1. seqq.

Dem König David / dem Mann nach dem Wunsch und Hertzen Gottes/ ists auch also ergangen: wie gerecht und sanfftmütig er imer gewesen/ hat doch sein leiblicher ungehorsamer Sohn Absolon ihne bey den Underthanen verleumbdet/ als hielte er ihnen nicht recht wie er solte/ und erweckt also eine Auffruhr wider ihn. 2. Sam. 15. 3. und alß David für Absolon flohe/ kam Simei der gottlose Bub auffgezogen/ und schalte den König David einen Bluthund. 2. Sam. 16. 7. Eine gleiche Auffruhr erweckte wider den frommen David Seba der Sohn Bichri. 2. Sam. 20. 6. und Adonia / der bey seines Vatters Lebzeiten König werden wollen/ 1. Reg. 1. 11. Also sind auch Nadab und Ella die Könige in Israel/ von Rebellen und Auffrührern getödet und jämerlich umb das Leben gebracht worden. 1. Reg. 15. 28. & c. 16. 10.

Wann nun dergleichen Auffruhr/ Verwirzung und Empörung in einem Land entstehet/ sollen die/ welche zur Regierung ordenlicher Weise beruffen sind/ nicht murzen/ lästeren/ und fluchen/ wie ungezogene Leuth zu thun pflegen / sondern solches gescha-

mehr gedencken / sie haben bey ihrem hohen wich-
tigen von Gott auffgetragenem Ampt/ und dessen
Verwaltung / auch ihre Schwachheiten / und ge-
he nicht jederzeit alles so richtig her/ wie es sol-
te: wann ihnen nun dergleichen Undanck wider-
fahre / züchtige sie GOtt der gerechte Richter /
und wecke sie auff zu getreuerer Amptsverrich-
tung. So murret nun nicht wider GOtt / flu-
chet auch den Underthanen nicht / beisset nicht in
den Stein/ mit dem ihr geworffen werden / son-
der sehet auff den / welcher denselben geworffen
hat/ weil ihr euch wider ihne versündiget haben.
Gedencket / daß gleich wie es vom HErren ge-
wandt gewesen / daß zehen Stämmen Israels
wider den Rehabeam rebelliret/ 1. Reg. 12. v. 15.
also komme auch dieses Straffübel von dem Her-
ren / welcher den sündigenden Regenten offtmah-
len Hut und Kron abziehet/ Ezech. 21. v. 26.
wann es ihme gefället. So seyt nun recht fromm/
erzeiget euch in ewerem Ampt trew und geflissen:
haltet das Recht / und thut die Gerechtig-
keit/ Esaj. 56. 1. so wird Gott euer Arbeit segnen/
sich in eweren Schwachheiten mächtig erzeigen /
und euch dieselbigen gnädig vergeben. Dafern
ihr aber dises underlasset / einen Fehler über den
anderen in ewerer Regierung begehet / ja den er-
sten mit dem letzteren und grösseren bekleisteren/
und eweren ungerechten Willen mit Gewalt durch-
treiben wollet/ wird endlich der Grimm des Her-
ren also wachsen / daß kein heilen mehr da seyn/
2. Chron. 36. 16. sonder der allergewisseste Un-
dergang

dergang / euch und das Land treffen wird / dessen dann traurige Vorbotten sind / die an vielen Orten so gar allgemeine Hindertreibung des Rechtens / die schlechte Beobachtung der von den lieben Alten so wol bedächtlich gemachten Landsatzungen / der schädliche Ehrgeitz / welcher viel Hertzen gar eingenommen / und der dem gmeinen Wesen höchstschändliche Eigennutz / durch welchen nur die sonderbaren Beutel gespickt / der Gemeine aber lär und erarmet bleibet.

Auß dem / was wir eingeführet haben / können alle Regenten wol mercken / in was gefährlichem Stand sie leben: wie zwischen spitzigen Stachlen sie wandlen. Man hat schon erfahren / wann der ungezäumbte Pöbel raset / wie grimmig er wüte / wie er offt unschuldige Leuth anklage / seine Klagen ab executione anfange / und je zuweilen Unverhörte gestraffet haben wolle.

Alß Jacob seine Lämmer geflecket haben wollen / hat er die Stäbe gestreiflet / welche er ihnen in die Tranckrinnen vorlegte / Gen. 30. 37. 38. Also ihr Regenten / wolt ihr liebreiche Underthanen haben und für Auffruhr bewahret seyn / so seyt auch liebreich gegen sie / und wendet sorgfältigen Fleiß an ihre Freyheiten zu erhalten / dann es sind auch ewere / und ewerer Kinderen Freyheiten.

Verrichten ihr nun ewer Ampt mit trewen / daß ihr euch könnet auf den allwissenden GOtt / auf ewer Gewissen / auf alle Ehrbarkeit / und auf das Zeugnuß der Underthanen selber beruffen / so seyt wol getrost / GOtt der gerechte Richter und

Beschirmer der Unschuld / wird ewer Recht wider alle Auffrührer / ans Liecht bringen / und ewere Sach außführen / Mich. 7. 9. und muß also recht / recht bleiben / deme alle frommen Hertzen beyfallen werden / Psal. 94. 15.

Aber beydes / von der Regenten / und von der Underthanen Pflicht / Auffruhr zu meiden / wird in folgendem ein mehrers zu vernemmen seyn.

Allein bey den Ursachen der Auffruhren wollen wir noch dieses Mercken / daß so wol auf Seiten der Gebietenden als der Underthanen / manchmahlen die Gemüter verbitteret / und zu grossem Widerwillen / Auffruhr und Verwirrung verleitet werden / durch Neid und Eifer / und daher erfolgtem Zanck und Hader. Bey vielen die sich höher als andere seyn beduncken / findet sich eine Auffblähung und stoltz: bey den Geringeren aber Ohrenblasen / Afftereden und Verleumbdung: welches alles Laster sind / deren Greuel jedermann / der sie nur nennen höret / under Augen leuchtet: und doch die darmit behafftet sind / für solche Leuth nicht wollen angesehen seyn / sonder ihr thun schmincken / demselben allerley schöne Färblein anstreichen / gleichwol aber darburch viel Unheil und Verwirzung erwecken.

III. Der Auffruhren schädliche Frücht und Würckungen.

Darmit aber ein jedes Vatterländisches / bi

Warheit

Warheit und den Frieden liebhabendes Hertz für aller Auffruhr und zuneigung zu derselben / ein hertzliches Abscheuhen trage / und derselben Ursachen / Neid / Zorn / Hader / Zanck / Affterreden / Ohrenblasen / Auffblehen 2. Cor. 12. 20. meide / so will ich dem lieben Vatterland auch mit wenigem der Auffruhren schädliche Früchte und Würckungen andeuten / welche keine andere sind als gantze Ström schwärer Straffen und Plagen von Gott / welche beydes / über die Auffrührer und Ursächer derselben / wie auch über das gantze Land / welches der gerechte GOtt zur wolverdienten Straff ziehen wil / ergehen.

Die traurigen Frücht der Auffruhren erfahren

1. Gemeinlich zu erst die Auffrührer selber / massen solches die Exempel allerzeiten genugsam außweisen.

Core / Dathan und Abiram erweckten eine Auffruhr wider Mosen und Aaron: was haben sie aber darmit außgerichtet? Die Erd under ihnen zerriß / that ihren Mund auf / und verschlang sie mit ihren Häuseren / mit allen Menschen / die bey ihnen waren / und fuhren hinunder lebendig in die Hölle / 2c. Num. c. 16. v. 31, 32, 33.

Wie den Ephraimiten ihre Auffruhr wider den Jephtah außgeschlagen / ist Judic. c. 12. v. 1--6. zu lesen.

Absolon erweckt ein Auffruhr wider seinen

Vatter den König David 2. Sam.15.1. seqq. was nam aber dieselbige für ein End? Absalon und sein aufrühriſcher Heerzeug wurden geschlagen / Absalon selber erhangete mit seinen schönen Krauß-gelben Haaren an einer Eychen / schwebte also zwischen Himmel und Erden / und wurd von Joab mit drey Spiessen durchstochen. 2. Sam. 18.v.7--14. Gleiches Glück hat mit seiner Aufruhr wider den König David beholet Seba der Sohn Bichri / welchem endlich auß Rath einer weisen Frawen zu Abel / der Kopf abgeschlagen / und dem Feld-Obersten Joab zu über die Mauren außgeworffen worden / wardurch sich die Aufruhr widerumb gestillet. 2. Sam.c.20.v.6,21,22. Den Aufrührer Simri / welcher seinen Herren Ella / den König in Israel umbgebracht / hat seine Auffruhr nicht mehr genutzet / alß daß er sich entlich im Hauß des Königs selber verbrennet. 2. Reg.16.v. 9,18. Wie es den Aufrühreren Theudas / und Judas aus Galilea ergangen / ist Actor.6.36,37. zu lesen. Was die rebellicrenden Underthanen in der loblichen Eydgnosſchafft in den Jahren 1646. und 1653. mit ihrer Aufruhr erlangt / ist bey alten Leuthen / annoch in frischer Gedächtnuß / deren Redli-führer / durch die Hand deß Scharpfrichters ihr Leben laßend / den übrigen ein Exempel gegeben für dergleichen Aufruhren sich ins künfftig zuhüten.

O ihr alle / die euch GOtt in dem Stand der Underthanen gesetzt / und euch entweders angeborne / oder auß ewerem selbs eignen Mittel erwehlete

wehlete Obrigkeiten gegeben / folget dem allerweisesten under den Königen / und mänget euch nicht under die Aufrührischen / dann ihr Unfall wird plötzlich entstehen. Prov. 24. v. 21, 22. Wer päch angreifft/der besudlet sich darmit. Syr. 13. 1. und wer sich zu den Aufrühreren gesellet/ der verdirbt mit jhnen. Will euch jemand zur Rebellion verleiten/ so saget alßbald mit dem Heiligen Patriarchen Jacob/ Gen. 49. 6. Unsere Seele komme nicht in eweren Rath / und unsere Ehre sey nicht in eweren Kirchen. Ein Vogel kan gar bald von sich selber ins Garn fliegen / aber sich nicht widerumb außwicklen und entfliehen: Ein Fisch schwimt von sich selbs ins Netz: aber da ist er gefangen/ er kan nicht widerumb entrinnen: Also Aufrührische Underthanen stürtzen sich bald selber in Unglück: auß deme aber sich wiederumb zubefreyen / nicht mehr in ihrer Macht stehet.

2. Demnach auch diejenigen / welche zu aufruhren Ursach und Anlaaß geben / dominieren/ tyrannißieren und herschen zwaren manchmahl lange zeit nach ihrem Willen und Gefallen / und glauben nicht / daß durch Aufruhren der Underthanen / von ihnen / den Herzen selber verursacht / sie von dem heiligen und gerechten GOtt / auch solten zur Straff gezogen werden können.

Wir wollen aber mit wenigem besehen

I. Warmit fürnemlich von den Gebietenden Anlaaß zur Auffruhr gegeben werde?

II. Wie GOtt die / welche Anlaß darzu geben / auch zur Straffe ziehe.

A. Warmit geben Obrigkeiten Anlaß zur Auffruhr?

Dann zumahlen / wann sie nicht Vätter des Vatterlands / und Schildte auf Erden / sondern brühlende Löwen / gierige Bären / Prov. 28. 15. ja Wölffe am Abend sind / die nichts biß an den Morgen überbleiben lassen / Zeph. 3. 3. Wann sie nicht erkennen / daß sie umb der Underthanen willen zu Regenten gesetzet seyn / dieselbigen zu schützen und zu schirmen / wie auch Recht und Gerechtigkeit under ihnen zu verwalten: sonder bilden ihnen ein / die Underthanen seyen umb ihretwillen vorhanden / und krafft ihrer Souverainitet, oder höchsten und uneingeschranckten Gewalts / können sie mit denselben umbgehen / nach ihrem Gefallen / und dörffe niemand eine Feder regen / den Schnabel auffthun und pipen oder zischen / Esa. 10. 14. darumb nemen sie ihnen selber den Gewalt / über der Underthanen hab und gut / über ihr Leib und Leben / ja auch über ihre Religion / und also über ihre Seelen.

Es ist zwar / gleich wie under der Form der Regierung / also auch under der Regenten Tyranney / ein sehr grosser underscheid / wir reden aber allhier von allerley Gattung der Tyranney weil alle dieselbige böß ist / und manche Auffruhr erwecket.

1. Die Tyranney nimt ihro selber den Gewalt über der Underthanen Hab und Gut / saugt ihnen das Blut auß den Beinen: und hal-

tets

tets für ein sonderbahr Stands-geheimnuß/ die Underthanen arm machen/ damit sie nicht durch die Hülff überflüssiger Mittlen/ sich irgend wieder die unleidenliche Tyranney entpörten.

Es hat zwar der Prophet Samuel/ alß das Volck Israel einen König begehrt/ demselbigen das Recht des Königs vorgelegt 1. Sam. 8. v. 11-17. und weitläuffig erzehlet: aber nicht zu dem End/ als wann GOtt solches/ als ein Recht des Königs setzte/ oder als wann Samuel alles solche Verhalten deß Königs guthiesse/ sonder nur/ daß er dem Volck anzeigte: Wie es mehrentheils die Könige/ sonderlich diejenigen machen/ die weder GOtt/ noch ihr Gewissen/ noch den Wolstand der Underthanen betrachten/ namlich/ sie mißbrauchen ihren Gewalt/ und gehen mit den Underthanen umb/ wie es ihnen gefalt/ es sey GOtt lieb oder leid.

Daß es die Tyrannen also machen/ und ihnen von niemand einreden lassen/ bezeuget die Erfahrung gnugsam. Sie sagen: Sibi licere quod libet, se leges dare omnibus; à nullo accipere. Es sey ihnen erlaubt zu thun was sie gelüste: Sie schreiben jederman Gesätz für: Ihnen aber könne von niemanden einiges Gesätze gegeben werden. Alcibiadis Meynung steckt ihnen im Kopf: Sibi jus & fas esse subditis seu benefacere, seu illos pessimè tractare. Sie haben macht und gewalt den Underthanen guts zuthun/ oder dieselbigen übel zu halten.

2. Die Tyrannen nemmen ihnen selber gewalt

über

über der Underthanen leib und leben. Welche ihnen nicht fugen / lassen sie entweder offentlich / wie Ahab den Naboth / under dem Schein des rechtens / oder heimlich durch bestelte Meuchelmörder umbbringen / oder schickens in Krieg / daß sie in demselbigen umbkommen: oder berauben sie ihrer gehabten Ehren / Würden und Aemptern / darmit sie keinen Gewalt mehr haben / und andere ab dem / was ihnen widerfahren / erschrecken / und ihren Willen in allem der Tyrannen Willen underwerffen lehrnen. Gehet also all ihr Absehen dahin / die Underthanen verzagt zu machen / darmit sie nicht die geringsten gedancken schöpfen dörffen einige Aufruhr anzufangen: Ihnen allen Gewalt zunemmen / daß sie keine Aufruhr anfangen können: und Uneinigkeit under sie zu säen / darmit keiner dem anderen trawe / und also wegen ihrer Uneinigkeit / alle Aufruhren vermitten bleiben. Also führen sie ihre Tyrannische Regierung heimlich / mit List / under falschem Schein: Dann der Betrug und List / offenbahren sich nicht leichtlich / darmit man demselbigen desto weniger entfliehen könne / Tacitus.

3. Die Tyrannen nemmen ihnen selber Gewalt über die Underthanen Religion / und also über ihre Seele. Die Religion oder wahre Gottesdienst vereiniget GOtt und Menschen mit einanderen: Es will ihm aber GOtt / nach seinem heiligen geoffenbahrten Wort / im Geist und in der Wahrheit gedienet haben. Der Aberglaub hingegen dichtet selbserwehlten GOttesdienst / und

wann

wann mit Aberglaub und Irrthumb eingenommene HErren / den Gewalt haben / wollen sie nicht allein / daß die Underthanen jhnen in allem / was sie ihnen gebieten / gehorsamen / sondern auch ihrem falschen Gottesdienst / den sie auß vorgefaßtem Wohn für recht halten / beypflichten. Ein gewaltiger Potentat in der Christenheit / in dessen weltlichem Reich GOtt auch bisher sein geistliches Reich gehabt / ob es gleich manchmahlen hart angefochten worden / will dieser Zeit demselbigen nicht mehr statt und platz geben / sondern dasselbige gäntzlich zerstören / und hingegen seinen Gottesdienst / der auf Menschen-Gesätze gegründet ist / einig und allein von jederman angenommen und geübet haben: schreyt und rüfft / Un Roy, une Loy, une Foy: Unus Rex, una Lex, una Fides. Ein König / ein Gesetz / ein Glaub. Verfolget die Evangelischen grimmiglich und listiglich: viel Kirchen schleisset er / viel verschliesset er: und verdörnet sie / wie vor zeiten Evarix der König der Gothen: die Schulen der Evangelischen hebt er auff: Die Evangelischen entsetzt er aller ihrer Ehren und Aempteren und braucht / auß Antrieb seiner Priesteren / vielerley Arglistigkeiten / als welche leichtfertig sind / das Heiligthumb entweihen / und das Gesetze frefentlich deuten. Zeph. 3.3. welche zubeschreiben unmöglich / und dißmahl nicht meines Vorhabens ist.

Uber die / in den Hertzen der Menschen von GOtt vermittelst seines heiligen unfehlbahren Worts gepflantzte / und in denselben gegründete

Religion

Religion/ wollen die Tyrannen meister seyn/ gebieten dieselbige zu verläugnen / und die jenige/ deren sie beypflichten/ anzunemmen / darbey wir beobachten sollen:

1. Daß ja ein jeder Underthan seiner ordenlichen Obrigkeit zu gehorsamen schuldig sey/ als welcher Gewalt über ihn hat/ Rom. 13. 1. Gott auch derselben Ehr / Würde / und seinen Namen/ als seiner Statthalterin auf Erden/ gegeben/ in deme er sie seine Dienerin Rom. 13. 4. und gar Götter nennet/ Psal. 82. 6. GOtt auch alle die straffen will / welche dieser seiner heiligen Ordnung sich widersetzen / Rom. 13. v. 2. Deut. 17. v. 12.

2. Gleichwol sol dieser Gehorsam nicht uneingeschranckt seyn / daß man den Obrigkeiten/ welche Menschen sind/ und fehlen könnten/ gar in allen Dingen ohne Underscheid / gehorsamen solle/ sonderlich wann die Befehl GOtt / und seinem H. Wort/ der wahren Religion / der Freyheit des Gewissens / und der natürlichen Zucht und Ehrbarkeit zu widerlauffen. Man sol ihnen gehorsamen in allen Dingen / in welchen der Befelch GOttes nicht verhinderet wird/ Basil. unser Heyland befihlt selber Matth. 22. 21. Gebet dem Kayser/ was des Kaysers ist / und Gott / was Gottes ist. So soll man dem Kayser geben/ aber nicht alles / sonder nur was sein ist. Was Gottes ist / kan man dem Kayser nicht geben: Zinß / Schoß und Zoll gehört dem Kayser/ das kan und soll man ihm nicht

versagen. Die Kirchen ist Gottes / darumb kan sie nicht dem Kayser gegeben werden / dann er hat das Recht nicht über dieselbige / Ambros. contr. Auxent. Gib dem Kayser das seinige / aber GOtt dem HErzen dich selber: dann was were Gottes / wann du dich selber auch dem Kayser geben woltest / Tertull. Wann du vernimbst / das man dem Kayser geben solle was seyn ist / so zweifle nicht / es werde allein das jenige verstanden / was der wahren Religion und der Gottsforcht keinen Schaden bringt: dann was dem Glauben und der Tugend schädlich ist / ist nicht des Kaysers / sondern des Teuffels Tribut und Zoll. Chrysost. Hom. 71. in Matth. Darumb haben die Apostel recht für dem Raht zu Jerusalem / alß man ihnen im Namen des Herzen Jesu zu predigen verbotten / gesagt Actor. 4. 19. und cap. 5. 29. Urtheilet ihr selber / obs für Gott recht sey / daß wir euch mehr gehorchen dann Gott? Alß der Abtrünnige Kayser Julianus seinen Christlichen Soldaten befohlen / den Heydnischen Abgötteren zu opferen / haben sie ihm zur Antwort gegeben: Verzeihe uns / ô Kayser: du befihlst uns das / aber Gott befihlt uns ein anders: du drohest uns die Gefangenschafft / auß deren können wir widerumb erlediget werden: Gott aber drohet uns die Höll / auß deren können wir nimmermehr erlöset werden. Umb welcher Ursach willen der alte Lehrer Augustinus sie gelobt / wann er in Psal. 124. von

ihnen

ihnen sagt: Wann es die Geschäfft Christi betroffen / haben sie keinen anderen HErren erkennen wollen / als den / der im Himmel war: wann er ihnen befohlen die Götzen zu ehren und denselben räucheren / haben sie Gott den Herren demselbigen vorgezogen / wann er gesagt / ziehet in Streit auß wider dieses oder jenes Volck / haben sie ihme alsbald gehorchet: dann sie machten einen Underscheid zwischen dem ewigen GOtt / und dem irrdischen Herren / und waren doch dem irrdischen Herren underthan / umb des ewigen Herren willen.

Daß man in widerwärtigem Befehl / GOtt mehr müsse gehorsammen / als den Menschen / lehren uns auch die Heiden / als die Antigona und Socrates. Die Antigona sagte zu dem Tyrannen Creonte, da er ihro Unehr zumutete: Ich muß den unsterblichen Götteren mehr gehorsamen / bey denen ich ewig zu bleiben begehre / als den sterblichen Menschen / bey denen ich eine kurtze Zeit zu bleiben hab. Und Socrates sagte zu seinen Richteren / Θεῷ πείσομαι μᾶλλον ἢ ὑμῖν: Ich wil GOtt ehender und lieber gehorsamen als euch.

3. Es kan allhier gefragt werden: wie sich Christliche Evangelische Underthanen zu verhalten haben / wann ihr König / oder Obrigkeit ihnen alle Ubung der wahren Evangelischen Religion entziehet / und sie zu

falschem

falschem Gottesdienst/ irriger Religion mit Gewalt zwinget?

Diese Frag zuerörteren / ist sonderlich zu dieser Zeit höchst nothwendig / da bekandt/

a. Wie mit frommen Evangelischen Leuthen / derselbigen Kirchen/Schulen/Kirchen- und Schul-Dieneren / mit frommen / eyfrigen Elteren und deren Kindern/ die von der Evangelischen Religion abfällig zu machen/und zu der Päpstischen zuzwingen / verfahren werde!

b. Wie diese Betrangte / Verfolgte/ tag und nacht weinende / und zu Gott umb Hilff und Erlösung seufzende/ bey vielen/ die sich deß Evangelii rühmen/ und mit dem Maul/ so lang gut Evangelisch sind/ alß lang sie im frieden leben/ bey dem Evangelio ihre Reichthum und Ehr rühig besitzen können/ so schlechtes mitleiden finden/ daß sie mit den Feinden und Verfolgeren selber/ dieselbige für ungehorsame Underthanen / für Auffrührer und Rebellen halten / und sagen: sie widerstehen gleichwol ihrem König/ ihrer Obrigkeit/ deren sie gehorsamen solten/ es gehe ihnen recht/ wie es ihnen gehe / man solte sich ihro nichts annemmen/ etc.

O welche fürtreffliche Politici, aber wol schlechte Evangelische Christen sind das. Sie sind Politici, die zwar suchen Gott zugefallen: Aber doch wollen sie dem Teuffel nicht mißfallen: sie offenbahren mit ihren Discursen/in welchen der Mund redt/ wessen das Hertz voll ist / daß sie deß grossen Welt-Klüglings Thomæ Hobbes Elementa de

Cive wol studiret / und in ihr Saft und Blut verwandlet haben/in welchen er/ als ein Schmeichler und Fuchs-schwäntzer der Monarchen/

1. Derselben Macht allzu hoch erhebt.

2. Die Freyheit des Gewissens gäntzlich aufhebt/ und

3. Die höchsten in der Welt gebietende Häupter/ wider Gott / die Natur / und alle Recht / von aller Gesetzen gehorsam / gantz frey und ledig spricht. Und cap. 12. außtrucklich setzet / es sey eine auffrührische Meinung und gottlose Red/ sagen: man solle den Königen nicht gehorsamen / als allein wann sie befehlen was recht sey/ auß folgenden gründen: weil / was recht oder unrecht / man nicht anderst wissen könne/ als auß dem Befehl des gebietenden oder verbietenden Herzen: und sey deßhalben recht / was die Könige gebieten / und unrecht/ was sie verbieten. GOtt habe unseren ersten Elteren verbotten von dem Baum der Erkantnuß des guten und des bösen zu essen/ Gen. 2. 15. welche Underthanen über das empfangene Gebott oder Verbott der Königen urtheilen wollen / ob es gut oder böß sey/ ob man ihm folgen oder nicht folgen solle? die essen auff ein newes von dem Baum der Erkantnuß des guten und des bösen / und wollen urtheilen / ob Gott recht oder unrecht gethan/ daß er dieses gebotten / und jenes verbotten habe? und sagt ferner: Wann die Obrigkeit etwas befehle das sünd sey / so sündige nicht der Underthan/ welcher

welcher der Obrigkeit gehorsame/sonder die Obrigkeit: gleich als wañ Doeg nicht gesündiget hette/da er/auf des König Sauls Befehl/die Priester des Herren umgebracht hat. 1. Sam. 22. 18, 19.

Cap. 15. lehret gedachter Thomas Hobbes außtrucklich: Man sey den Obrigkeiten zugehorsamen schuldig/ wann sie gleich etwas befehlen / das GOtt dem HErren schmächlich sey / als nemlich / GOtt durch Bilder verehren / wann nur die Obrigkeit dessen gewiß beredt sey/ es diene solches GOtt zu ehren. Also müßte unsers glaubens und gehorsams Fundament/nicht mehr das H. Wort Gottes und der außgetruckte Befehl/sonder eines sündtlichen Menschen irriger Wohn und falsche Einbildung seyn.

Endtlich will gedachter Author Cap. 18. den Streit / ob man GOtt oder den Menschen mehr gehorsamen solle? durch den underscheid / welcher under denen Dingen/ die zur Seligkeit nothwendig / oder nicht nothwendig? aufheben. Verwicklet sich aber / und verrathet sein Atheistisches Gemüt je länger je mehr / in dem / ob er sich gleich zur Evangelischen Religion bekennt / der Haupt-streitigkeiten zwischen Evangelischen und Papisten doch wenig achtet / sondern den geistlichen und weltlichen Gewalt in der Kirchen Gottes vermischet/und endlich schliesset: Es sey allein die Erkantnuß Jesu Christi und der Glaub in Christum zur Seligkeit nothwendig: verstehet aber durch den Glauben / nur einen Wercklosen / und also todten

Glauben / welches er darmit zu erkennen gibt / daß er also bald beysetzet: der Gehorsam müsse den Obrigkeitlichen Gesätzen geleistet werden: und seyen die streitigkeiten in der Christlichen Religion / mehrentheils dem Gewalt und Recht der gebietenden / das ist / der Königen underworffen / als nemlich die Frag von den Eigenschafften der Kirchen: die macht gewisse Gesellschafften der Menschen / oder Münchs-Orden zu stifften. Den ledigen Stand den geistlichen anzubefehlen: die verstorbenen / für Heilige zu halten / darmit andere ruhmbegierige ihren Tugenden nachfolgen: die streitigkeiten vom Ablaß und Fegfewr nur für gewinnsüchtig zu halten: die Fragen vom freyen Willen des Menschen / von der Rechtfertigung / und von der Weise Christum im Sacrament zu geniessen / under die Philosophischen Streitigkeiten zu zehlen: und viel Gebräuch der Kirchen für solche Ding zu achten / die von dem Heydenthumb uberblieben / und die Kirch darvon noch nicht gnugsam gesäuberet sey.

Wann nun den hohen gebietenden / was sie befehlen / in allem muß gehorsamet werden / so gelten GOttes Wort / und der Heiligen Apostlen Reglen nichts mehr: und ist leichtlich zu schliessen / was für einen Ecebolischen Geist diese lawe Christen haben / wie bald sie in einer angehenden Verfolgung / Christum und sein Evangelium übergeben / und von der wahren Religion / welche in ihrem Hertzen /

tzen keine rechte beständige Wurtzel hat / abfallen wurden.

Wir wollen aber nach diesem Vortrab / auf die vorgelegte Frag:

Wie sich fromme Evangelische Leuth / wann sie zum Papstumb gezwungen werden wollen / zu verhalten haben? selber antworten: und sagen deßwegen

I. Es habe kein Obrigkeit / auch der grösseste Monarch in der Welt / den Gewalt nicht / die Underthanen / wider ihr Gewissen / von ihrer Religion zu einer anderen zu zwingen. Dann

1. Kan sie solches nicht.

2. Wann sie es gleich könte / soll sie es doch nicht thun.

1. Kan sie solches nicht: weil über eines Menschen Willen und Gewissen / kein anderer Mensch herrschen / noch denselbigen zwingen kan. Dann wie die Rechtsgelehrten recht sagen: so ist ein gezwungener Will / kein Will: der Will ist frey / und wann ihme seine Freyheit genommen wird / so ist er kein Will mehr. Scalig. Exercit. 307. Was ist aber mehr willkürlich / als der Glaub und die Religion? dann der Glaub ist eine Erkantnuß in dem Gemüt / und ein gantz freyer Beyfall in dem Willen. Derowegen Stephanus Bathori ein König in Polen wol geredt: GOtt habe ihm selber drey Ding vorbehalten / auß nichts etwas erschaffen; zukünfftige Ding wissen: und über die Gewis-

 sen

sen der Menschen herzschen. Lactantius der alte Lehrer sagte auch libr. 5. instit. divin. c. 19. Wer wil mich zwingen zu glauben / was ich nicht wil: und nicht zu glauben / was ich wil? es ist nichts so freywillig als die Religion: wann das Gemüt von derselben entfernet / so ist sie schon auffgehaben / und keine Religion mehr. Und Maximilianus II. Römischer Kayser pflegte zu sagen / Es sey keine Tyranney so unleidenlich / als über die Gewissen der Menschen herzschen wollen / weil Gott allein der Herz über die Gewissen ist.

2. Soll sie solches nicht thun. Dann

a. Finden wir in der gantzen heiligen Schrifft keinen einigen Befehl / daß die Leuth mit eusserlichem Gewalt / Fewr und Schwert / die Christliche Religion anzunemmen gezwungen werden sollen. Die Wort Luc. 14. 23. sind nicht von einem äusserlichen Zwang und Gewalt zu verstehen / sonder von einer geistlichen Beredung in der Predig des Evangeliums / durch welche die Zuhörer sich selber in sich selber gezwungen befinden / an Christum zu glauben und buß zu thun / wann sie wollen selig werden.

b. Ein solch angelegte Gewaltthätigkeit / ist der H. Schrifft gäntzlich zu wider. Dann Christus hat seinen Apostlen befohlen alle Völcker zu lehren / und sie zu tauffen: er hat ihnen nirgend befohlen die jenigen zu töden / die sie nicht hören wollen / oder sie durch den Gewalt der Obrigkeit zum Glauben zu zwingen. Die Waaffen unserer

unserer Ritterschafft sind nicht fleischlich/ sonder mächtig für GOtt zu zerstören die Bevestigungen/ 2c. 2. Cor. 10. 4.

c. Solche gewalthätigkeit anlegen/ ist wider alle Recht und Vernunfft gehandlet: und nimt mehrentheils einen übelen Außgang zu höchster Unehr/ Schand/ Spott und Straff der grimmigen gewaltthätigen Verfolgeren: diejenige/ welche gewaltthätiger weiß von ihrer Religion gezwungen werden/ fassen je länger grössere Greuel und Widerwillen ab der Religion/ zu deren man sie zwingt/ und nemmen dieselbige nimmer/ oder gar selten warhafftig an/ sonder gleißnen nur/ und heuchlen. Sagt also Tertullianus recht: deme man die Freyheit der Religion nemme/ der verliere endtlich gar alle Religionen: dann/ sagt er ferner/ warumb soll mir nich erlaubt seyn den zu ehren/ welchen ich ehren wil: und soll gezwungen werden den zu ehren/ welchen ich nicht will. Es wil ein Mensch von dem anderen/ nicht wider seinen Willen/ geehret werden; warumb solte dann Gott der Dienst angenehm seyn/ der von einem wider seinen Willen erzwungen wird? Henricus König in Navarzen/ hat in dem vorigen Seculo recht an den Adel in Gasconien geschrieben: Die Religion werde in die Hertzen der Menschen nicht mit Gewalt/ sonder durch die Krafft der Lehr und Underweisung gepflantzet/ und mit dem Exempel eines ehrbaren Lebens bekräfftiget.

II. Es müsse ein vernünfftiger Underschied gemachet werden zwischen den Underthanen und derselben hoher Obrigkeit/ da beydes Underthanen und Obrigkeiten/ zweyerley Gattung sind.

α. Es sind Underthanen / die im geringsten keinen eigenen Gewalt / Macht und Freyheit haben / sonder sind gleichsam leibeigen und Sclaven: hingegen hat solcher Underthanen Obrigkeit einen freyen uneingeschranckten Gewalt über sie: welchen Gewalt aber sie billich/ wann sie eine Christliche Obrigkeit ist/ nach dem heiligen Wort und Willen GOttes regulieren/ und gedencken sol/ daß/ ob sie gleich grossen Gewalt auff Erden hat / doch under GOtt dem höchsten Monarchen sey/ Gen. 50. 19. als welcher König absetzet und einsetzet/ Dan. 2. 21. und einem tollen Nebucadnezar / gar bald seinen Menschlichen Verstand nemmen kan/ Dan. 4. v. 29.

β. Es sind Underthanen / welche ihre besondere Freyheiten/ so in Geist- und Weltlichen Dingen haben. Bey solchen ist der hohen Obrigkeit Gewalt umb etwas limitirt und eingeschranckt: sintemahl die Underthanen / bey ihren habenden Geist- und- Leiblichen Freyheiten/ so wol wollen geschützet und geschirmet werden / als die hohe Obrigkeit bey ihrem hohen Stand / Ehr und Ansehen begehret erhalten zu werden.

Nach diesem zweyfachen Underscheid der Obrigkeiten und Underthanen / muß auch unsere

unsere Frag zweyfach fürgetragen/ und jedwedere absönderlich beantwortet werden.

1. Frag. Ob Underthanen / über welche die Obrigkeiten einen uneingeschranckten Gewalt haben / sich von denselben zu falschem Gottesdienst / welcher dem auß Gottes Wort wol underwiesenen / und bestätigten Gewissen zuwider ist / sollen zwingen lassen?

Antw. Nein: sie sollen sich nicht zwingen lassen / dann man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen/ Act. 5. 29. der Obrigkeit das ihrige / und solte es gleich Leib und Gut seyn / geben: aber Gott dem Herzen das seinige / welches ist das Hertz/ der Glaub/ die Religion und der Gottesdienst/nicht entziehen. Wil man aber Zwang anlegen/ sol man

a. Sich wider die Obrigkeit nicht / mit Ergreiffung der Waaffen / aufflehnen / Rom. 13. 1, 2.

b. Das Schwert ist nicht den Underthanen/ sonder der Obrigkeit in die Hand gegeben/ Rom. 13. 4. Alß Petrus mit dem Schwert drein schlagen wollen/ hat ihme der HErr befohlen einzustecken/ Matth. 26. 52.

c. Die Gläubigen haben sich auf solche weise / mit Schwert und Gewalt / niemahlen widersetzet / weder in dem Alten noch Newen Testament.

In dem Alten Testament / nicht dem Je-

roboam / nicht dem Achab / nicht dem Manasse / nicht anderen.

In dem Newen Testament / keinem Verfolger under den Heydnischen Kayseren. Ja als Diocletianus und Maximianus ein Mandat in der Statt Nicomedia anschlagen lassen / daß alle Kirchen der Christen sollen geschlissen / und ihre Bibel verbrennet werden: auch wer under den Christen ein ehrlich Ampt habe / solle von demselbigen abgesetzet werden: und ein ungedultiger Christ / solches ab- und in Stuck zerrissen / und er drüberhin hingerichtet worden: hat ihme von den übrigen Christen keiner recht gegeben.

4. Solche Auffständ / nemmen selten einen guten Außtrag. Wie soll man sich dann verhalten? sol man alles leiden? soll man sich hinrichten und töden lassen?

Antw. Man sol nicht fleischliche / sonder geistliche Wehr und Waaffen an die Hand nemmen / 2. Cor. 10. v. 4, 5. und mit denselben sich / so viel möglich / schützen.

a. Sol man ernstlich betten / daß Gott sein Wort / und seine liebe Kirchen bey seinem Wort gnädig schützen / schirmen und erhalten / und alle blutdurstige Anschläge wider dieselbige stürtzen wolle. Also haben die Juden gebettet / Esth. 4. 16. die drey Gesellen Daniels / cap. 3. 24. und die H. Apostel Act. 4. 21. Cyprianus vermahnet hierzu / Epist. ad Cornel. Lasset uns unablässlich seufzen / und unser Gebett immerzu widerholen: dann

dann diß sind unsere geistliche Vestungen/ und Göttliche Pfeil / die uns beschützen. Dieses Mittel hat Ambrosius mit grossem Nutzen practisirt in der Verfolgung der Arianischen Kayserin, Justina, da er weder mit der Hand noch Pfeilen/ sonder mit fasten und wachen für Gottes Angesicht gelegen / und durch sein Gebätt ihme und der Kirchen/ Gott den Herren zu einem Schutzherren erlanget hat.

b. Sol man bey der herrschaft underthänigst supplicando einkommen / die in Gottes Wort gegründete Christliche Lehr klar und einfeltig darthun/ und die Verleumbdungen der Widerwertigen bescheidenlich nach den Exemplen Quadrati, Aristidis, Athenagoræ, Tertulliani, welche auch ihre Schirmschrifften für die Christen/an die Heidnischen Kayser/ geschrieben und eingelegt haben / widerlegen.

c. Damit solche supplicationen desto kräfftiger angehen/ kan man sich auch anderer intercession und Fürbitt gebrauchen. Also bate Esther bey ihrem Herren Ahásvero für das Jüdische Volck/ und erhielte dasselbig bey dem Leben und der Religion/ Esth. 7. 3. und cap. 8. 8. Ein Amptmann zu Edessa/ hatte von dem Heydnischen Kayser Valente Befelch empfangen die wahren Christen hinrichten zu lassen: der hat aber bey dem Kayser/ für sie/ mit diesem Grund gebetten: Es werde dieses Menschen metzlen vergebens seyn / und der Kayser nur Schand

darvon

darvon haben / dann dieser Christen Beständigkeit möge nicht überwunden werden.

Also haben Protestirende Churfürsten und Stände des Reichs im Jahr Christi 1441. für die Verfolgten und in ihrem Gewissen hart betrangten Evangelischen in Franckreich / an den König Franciscum I. geschrieben. Churfürst Augustus auß Sachsen an Henricum III. und andere mehr zu anderen Zeiten.

(Da heutigs tags ein gleiches geschehen solte/ verhinderts an etlichen Orten die Pseudo-Politica, mit allerhand scheingründen: wie aber dieselbige für Gott und der Gemeinschafft der Heiligen zu verantworten sey / überlasse ich dißmahlen den Gewissen der Höheren. Pietas, justitia & charitas miserè afflictis συμπίστοις succurrere jubet: Armis non possumus, nec expediret. Precibus & lachrymis possumus: sed negligenter hoc agimus. Prudenti & masculâ intercessione apud Regem possemus: Possemus etiam revocatione militis Evangelici. Sed Pseudo-Politici, quibus Pluto charior est quàm Christus, hoc facere subterfugiunt, quin novum militem, prætextu fœderis, clanculum submittunt. O aureum fœdus, quod marsupium implet; facultates auget, Christi membra depauperat, posthabito fœdere cum Deo, quod animus in æternum servat! Quid tandem fiet? Divinum afflictis & persecutionem patientibus præsidium in hoc uno positum est יְהוָה יִרְאֶה Dominus providebit: & quum perfecerit totum

tum opus suum in monte Zionis & Hierosolymis, animadvertet in fructum insolentis animi Regis, Lux Israëlis erit illi pro igne, & Sanctus illius pro flamma, quæ incendet & consumet vepres ejus, hoc est, Consiliarios ejus, quibus tanquam Ministris fraudulentæ & violentæ persecutionis, totum Regnum ejus cohorruit, Esaj. 10. v. 16--18.

d. Wann aber dergleichen nichts helffen wil / sonder die offentliche Religions-Ubung verbotten / die Kirchen geschlissen oder verschlossen / und die Prediger verjagt werden / so soll und muß man sich an den Hertzens-Kirchen vernügen: wann man in deren Gott aufrichtig und beständig dienet / laßt er ihme solchen Dienst auch von Hertzen gefallen.

e. Wann aber diese Privat-Ubung auch verbotten wird / und man zwang anlegen wil zu beichten / zur Meß zu gehen / etc. sol man Christi Vermahnung folgen / Matth. 10. 23. Wann sie euch in einer Statt verfolgen / so fliehet in eine andere / nach dem Exempel Mosis / Exod. 2. 15. Davids / 1. Sam. 22. 1. Eliæ / 1. Reg. 19. 3. Jesu Christi selber / Joh. 8. 59. Matth. 12. 15. Athanasii, und anderer Gläubigen mehr.

Wol gut ists / wo man die Freyheit / mit dem seinigen wegzuziehen / erlanget / ab dem Ort / an welchem man / Krafft des Gewissens / der daselbst üblichen Religion / nicht beypflichten kan / wie solches beneficium migrationis, oder Freyheit mit dem seinigen wegzuziehen in dem Passawischen Ver-

Vertrag in Teutschland zugelassen ist: und auch an den Evangelischen Orten in Schweitz practicirt wird/ob gleich gegentheil/auß Religions-Haß und falschem unwissendem Eyfer/ solches nicht zugibt/ wie/ was sich daselbst in Anno 1656. zugetragen/ein klares Zeugnuß ist: wo man nur nicht außziehen weder darff noch kan/ da soll man ehender alles leiden und dulden/ ehe man wider sein Gewissen handle / und Christum sampt seinem Evangelio verläugne. Es soll ein jeder mit dem H. Paulo bereitet seyn/ sich binden zu lassen und zu sterben umb des heiligen Evangelii willen/ Act. 21. 13. soll ein jeder willig umb Christi und seines Reichs willen/ Hauß/ Hoff/ Elteren/ Brüder/ Weib und Kinder zu verlassen/ durch die Verheissung des warhafftigen GOttes versicheret / daß er alles vielfaltig/ offt widerumb in dieser Zeit / unfehlbar aber nach dieser Zeit / das ewige Leben empfahen werde/ Luc. 18. 29, 30. dann es ist ja Gnad bey Gott / umb des Gewissens willen zu GOtt / das übel vertragen und unrecht leiden/ 1. Petr. 2. 19. Es wurde zu lang fallen / solches mit Exemplen der Märtyrer alter und newer Zeiten/ sonderlich deren in Franckreich außzuführen. Das ist und bleibet ewig wahr/ daß ein von Göttlicher Liebe brennendes Gemüt sich durch keine Menschliche Forcht erschrecken laßt/ daß es sich für einem gewaltthätigen Tod/ umb seines Heylands JEsu Christi willen/ entsetze.

Ein-

Einwurff: Wie aber? entschuldiget einen Schwachgläubigen / die Armut / oder den Tod förchtenden Evangelischen Christen der Zwang nicht / wann er vom Evangelio in der Verfolgung abfalt? oder nur dergleichen thut / als halte ers mit den Papisten? sagt man nicht im gemeinen Sprichwort: Gezwungener Eyd / ist Gott leyd?

Antw. Ich wil jetz von der schröcklichen sünd des Abfals / und dessen wolverdienter Straff / durch Beybringung schröcklicher Exemplen nichts reden / weil es nicht zu unserem Zweck dienet / das allein wil ich beantworten / daß viel in der Verfolgung / den Mantel nach dem Wind hencken / und sich mit dem Sprichwort kützlen: Gezwungener Eyd / ist Gott leyd: und sage

Der Zwang sey zweyfach.

α. Ist ein Zwang / wann man einen an Händen und Füssen bindet / und in die Kirchen zur Meß trägt / mit Weihwasser sprützt / ihme Paternoster an die Händ bindet / 2c. eben wie jener fromme Christ / in der Arianischen Verfolgung in die Kirchen getragen / Arrianisch getaufft / und darauff von den Anwesenden / als ihr Bruder und Religionsgenoß gegrüsset worden. Alß er aber von seinen Banden auffgelößt worden / spottete er derselben / und sagte / dieser eusserliche ihme wider seinen Willen angethanen Gewalt / könne ihme an seiner wahren Religion / zu deren er sich noch / wie

wie zuvor/ beständig bekenne/ nicht nachthei-lig seyn.

β. Ist ein anderer Zwang / da man einen nötiget das Evangelium zu verläugnen. Welcher nun dasselbig verläugnet / und sagt / er sey gezwungen/ der betriegt sich selber / und andere: dann/ weil in seinem Gewalt stehet das Evangelium zu verleugnen/ oder Schmach und Verachtung/ Verjagung ins Elend / Peyn/ Marter und Tod umb Christi willen auffzusetzen / so kan er nicht mit Warheit sagen/ daß er gezwungen sey/ dann der Will/ vom Gemüt und Verstand in der Warheit bekräfftiget/ laßt sich nicht zwingen. Es ist zwar für der Welt ein Zwang und grosser Ubertrang: wann er sich aber durch diesen / von der Welt/ wider sein besser wissen und Gewissen zum Abfall verleiten laßt/ so ist er für Gott nicht entschuldiget / für dessen Ehr/ er sein Hab und Gut/ sein Weib und Kind/ sein Leib und Lebē/ willig aufopferen sol/ Matt. 10. 37, 39. Wir lesen in den Römischen Historien/ alß Mævius ein Hauptmann des Augusti / gefangen / für Antonium geführt/ und ihme zugemutet worden dem Antonio zu dienen / habe er geantwortet: man möge mit ihm fürnemmen was man wolle/ so werde er nimmer/ weder durch die Straff des Tods / noch durch die Gutthat des Lebens dahin mögen gebracht werden / daß er vom Kayser Augusto abfällig werde / und ihme dem Antonio diene. Hat nun Mævius

seinem Herzen Augusto solche beständige Trew geleistet/ ey lieber! was wil dann uns gebüren? man verfolge uns/ man beleidige uns/ man töde uns/ so sollen wir von Christo und seiner himlischen Warheit nimmer abfallen: der verheisset uns Apoc. 2. 10. **Sey getrew biß in den Tod/ so wil ich dir die Kron des Lebens geben.**

Entschuldiget also dieses Sprichwort/ gezwungener Eyd ist GOtt leyd/ niemanden/ weil es ein gottloß Sprichwort ist/ nicht in GOttes Wort gegründet/ sonder von der fleischlichen Vernunfft erdichtet/ die leichtsinnige Unbeständigkeit zu entschuldigen.

2. Frag. Was die andere Frag belangt: **Ob Underthanen/ welche ihre besondere Freyheiten in geist- und weltlichen Dingen haben/ und also ihrer Oberherzen Gewalt umb etwas limitirt und eingeschranckt ist/ wann man sie wider ihre habenden Freyheiten/ von ihrem Rechten/ in geist- und weltlichen dingen/ zwingen und dringen will/ sich dörffen widersetzen oder nicht? sonderlich weil die Oberherzen alßbald/ die geringste Widersetzlichkeit für eine sedition, rebellion und Auffruhr halten?**

Antw. Da wird abermahlen von Christlichen Underthanen erforderet/

1. Ihre Obrigkeit zu ehren/ und für ihren Wolstand zu bitten/ daß Gott derselben gebe ein langes Leben/ eine ruhige Regierung/ ein sicheres Hauß/ getrewe Räth/ fromme

M Under-

Underthanen / und was ein Oberherr ihme immer selber gutes wünschen kan und mag/ Tertull. in Apologet. c. 30.

2. Bey derselbigen einzukommen/

a. Mit demütiger Bitt/ sie bey ihren von den Vorfahren im Reich ihnen gegebenen Freyheiten/ die offt widerholet und von newem bekräfftiget worden/ zu schützen und zu schirmen.

b. Underthänigst wider alle Verleumbder darzuthun und zu erweisen/

α. Daß sie jederzeit dem Oberherren trew gewesen.

β. Daß ihre Religion in dem geoffenbarten Wort Gottes gegründet / und sie hiermit schuldig seyen ihre Seel und Gewissen/ demjenigen rein zu behalten / durch dessen Blut und Tod sie erlöset seyen/ und der/ dafern sie an ihme untrew erfunden werden / ihr Leib und Seel in Abgrund der Höllen verdammen könne/ August. de fide ad Petrum, cap. 45.

γ. Die Religion gehe die Seel und das Gewissen an/ und verbinde sie also zu grösserem Gehorsam gegen Gott / als gegen den Menschen/ Act. 5. 29.

c. Wann dieses alles nicht helffen wil/ sonder es heißt bey dem Oberherren: Sic volo, sic jubeo, stat pro ratione voluntas. Wir wollens also haben: so sagen wir widerumb/

aa. Es solle kein Underthan sich gelusten lassen seinen Oberherren umbzubringen/ und also seine Hand an den Gesalbten des Herren zu legen/

gegen / wie die Jesuiten und ihre Creaturen lehren/ alß Joh. Mariana de Rege & Regis institut. und Guil. Rossæus in seinem Schand-und Läster-Buch de justa Reipubl. Christianæ in Reges impios & Hæreticos authoritate.

bb. Gleichwol aber ist auch erlaubt und nothwendig/ wo es zu thun möglich ist/ sich wider unbillichen Tyrannischen Gewalt zu beschützen/ dann das ist das unverenderliche Gesetz der Natur / es sey erlaubt Gewalt mit Gewalt zu vertreiben : über welchen Spruch der wolberedte Römische Burgermeister Cicero in orat. pro Milone schreibet: Ihr Richter / dieses Gesetz ist nicht geschrieben / sonder mit uns geboren / welches wir nicht gelernt / nicht empfangen / nicht gelesen / sonder von der Natur selber geschöpfft und ergriffen / in Gefahr und Auffsätzen / seine Wolfart beschützen und beschirmen.

Es sol aber solche Schutzwehr nicht der gemeine Pöbel unbedacht zur Hand nemmen: sonder die Fürnembsten / welche sind Capita pactorum, die Häupter und Urheber der erlangten Freyheiten / wie solche in Franckreich Anno 1568. 1574. und folgenden Jahren waren der Prinß von Conde / und andere Evangelische Fürsten zu den Zeiten Caroli IX. und Henrici III. da die Casimirum Pfaltzgrafen bey Rhein umb Hilff ersucht/ welcher ihnen trostlich beygesprungen / und die frommen Evangelischen Underthanen Leib / Ehr und Blut zu ihnen gesetzt / nicht /

sich zu rechen / sonder ihr Gewissens-Frey-heit zu beschützen/darumb auch/so bald der König ihnen dieselbige bestätiget / sie demselbigen im übrigem/ alle Trew/ Underthänigkeit und Gehorsam geleistet haben. Und dieses ist weder Auffruhr noch Rebellion / sonder abgetrungene Noht und Schutzwehr / welche den Niderländeren wol außgeschlagen/ und sie sich dardurch in den Stand der geistlichen und leiblichen Freyheit versetzet haben.

Wann man aber zum Widerstand/ sich zu schwach befindt/ da ist widerum das beste / die jenige Mittel an die Hand zu nemmen / die wir in der Beantwortung der ersten Frag fürgeschrieben haben : und sollen endlich lieber sterben wollen / alß von Gottes Gesetz / und seinem H. Geist abweichen. Und darbey gedencken/ Gott lasse offt Tyrannen herzschen umb der Sünden des Volcks willen/ dieselbigen zu straffen: habe aber an der Tyranney und Verfolgung kein gefallen : under der Hoffnung/ diese saure Früchte / werden mit der Zeit zur Zeitigung kommen/ den Tyrannen ein Gebiß eingelegt / und der lieben Kirchen GOttes widerumb ruh verschaffet werden.

Was dann die leibliche Tyranney / und widerrechtliche pressuren und Undertruckungen der Underthanen belangt/ sol man sich leiden so lang es möglich ist/ wann aber die verletzte Gedult in einen Grimm außbricht / laßt sie lieber das Leben / alß sich unauffhörlich und unleidenlich

denlich trucken und trängen/ wie wir das Exempel der Schweitzeren haben/ welche durch Tyranney verursacht worden ihre Freyheit zu suchen/ die sie noch heutigs tags / Gott gebe lang ! geniessen. Solte ich aber die Frag weitläuffig außführen/ ob und wie weit den Underthanen erlaubt sey/ sich ihrem Oberherren zu widersetzen/ wann er seine Underthanen gantz undertrucken und in das Verderben richten wil? wann? wie? und durch was recht solches erlaubt sey? wurde diese meine Erinnerung allzulang werden. Ich weise den günstigen Leser zu dem schönen Buch Stephani Junii Bruti, welches er schon für 100. Jahren von dem rechtmässigen Gewalt der Oberherren über das Volck; und von des Volcks Schuldigkeit gegen ihren Oberherren geschrieben hat.

Der fürtreffliche Jurist Samuel Puffendorff/ nach dem er in seinen Elementis Jurisprudentiæ universalis l. 2. Axiom. 2. observ. 5. G. 21. die Frag fürgelegt: Ob man einem Tyrannen wiederstehen könne / darmit er verbesseret werde? sagt er: Es habe bißher keiner recht eigentlich gelehrt/ was für Handlungen/ einen Fürsten zum Tyrannen machen / umb deren willen die Underthanen ihme widerstehen dörffen. Dann persöhnliche Laster und liederliche Amptsverwaltung / machen keinen zum Tyrannen. In schweren Schatzungen können die Underthanen nicht wissen/ ob die Nohtwendigkeit solche erfordere. In harten Straffen der Uber-

tretteren/ welche von den Gesetzen verordnet werden/ könne sich keiner klagen/ ob gleich offt rühmlicher were/mehrere Gnad erzeigen. Wann er sein Versprechen nicht halte/und wider zuvor gegebene Freyheiten handle/zugleich aber die Nothwendigkeit/ und sonderbaren Nutzen des gemeinen Wesens fürschütze/ könne niemand sagen/daß er gar unrecht gehandlet habe. Gleichwol setzet er §. 22. hinzu / das sey nicht darumb gesagt / alß solte den Oberherren eine uneingeschranckte Erlaubnuß gegeben werden mit den Underthanen/ nach ihrem Willen/ umbzugehen / und solten dieselben nur nicht pipen oder zischen dörffen / sintemahl / wann ein Oberherr seinen höchsten Gewalt so gar in ein feindlich Gemüth gegen seinen Underthanen verwandle/ daß er nur derselben Verderben suche / so sey den Underthanen erlaubt/ gebürende Mittel/ wider einen solchen Feind ihrer Wolfahrt zugebrauchen. Jedoch scheinet dieses Orts jederzeit besser seyn/ scutum quàm gladium sumere, wie Livius sagt/ das ist/ sich mit dem Schilt beschirmen/ alß mit dem Schwert drein schlagen.

Wir haben bißher von dem geredt / wie auch Oberherren Ursach und Anlas zu Auffruhren mit ihrer Verfolgung der wahren gläubigen: und mit Verübung der Tyranney gegen ihren Underthanen / geben. Nun wollen wir besehen/

B. Wie GOtt auch dieselben endtlich zur wolverdienten Straff ziehe?

Das ist unfehlbar und gewiß / daß des Heiligen und einigen GOttes Will / allezeit gut und gerecht: der sterblichen Menschen aber / ungerecht ist/ es sey dann / daß er mit dem heiligen Willen Gottes gäntzlich vbereinstimme. Nun hat es dieser zeit in der Christenheit viel Oberherren / welche jhnen selber gar zu grossen Gewalt zuschreiben/ GOttes gleichsam vergessen / und trotziglich sagen/ sie richtens durch ihrer Händen Krafft auß/ und durch ihre Weisheit / sie seyen klug: sie theilen die Länder anders / sie werffen / als die/ mächtigen dero Einwohner zu boden: jhre Hand finde die Völcker wie ein Vogel-Nest/ rc. Esaj. 10. 13, 14.

Diese hochmütige stoltze Sennacherib / finden der Flattiereren und Fuchs-schwäntzeren viel / die von ihrem vollkommen gewalt so gottlos wider alle Vernunfft schreiben/ daß man schier nicht glauben kan/ daß es Menschen/ sonder der höllische Vitzlipuzli geschrieben habe. Die verwirrete und offentliche Zerstörer deß gemeinen Friedens/ werden von denselbigen / dessen widerbringere: und die offentliche Verfolger Jesu Christi und seiner Gliederen / Siegreiche Herren / welche beständig ohne auffhörens triumphieren sollen/ genennet / und gleichsam alß jrrdische Götter angebättet / dieses sind Sünden und Laster unserer Zeiten / in welchen nichts so starck und vest / daß nicht under über sich geworffen: nichts so gewiß / das nicht in zweiffel gezogen / nichts so heiliges / das nicht entheiliget / und nichts so gottlos und abschew-

scheinlich ist / denn nicht ein Schein und Färblein der Heiligkeit angestrichen werde.

Wann dann die Welt zu dieser Zeit mit einer Sündflut allerhand Straffen und Plagen überschwemmet wird / wem hat man solches wol beyzumessen / und zu zuschreiben ? Lassets uns den Propheten Hoseam sagen / der nimt kein Blatt für das Maul / sonder sagt außtrucklich Cap. 5. v. 10, 11. **Die Fürsten Juda sind gleich denen / so die Grentzen verrücken / darumb spricht der Herr Zebaoth / Ich will meinen Zorn über sie außschütten wie Wasser / Ephraim leidet Gewalt / und wird geplagt : daran geschiehet ihm recht / dann er hat sich gegeben auf Menschen Gebott.** Höret Hoseam den Propheten Gottes / Er sagt / die Oberherren und das Volck sündigen : die Oberherren verrücken die Gräntzen der Gerechtigkeit / der Billichkeit / und der Gottesfurcht : Sie sind mit dem Gewalt / den ihnen Gott gegeben / nicht zufrieden : Sie suchen immer mehreren und grösseren Gewalt an sich zu reissen / gantz absolut und niemand underworffen zuseyn / über andere aber zu gebieten / und nach ihrem Muthwillen zu handlen. Es ist ihnen nicht gnug über die irrdischen Güter und Leiber der Underthanen zu herrschen / sie wollen auch über ihre Seelen Gewalt haben / welche Christi thewer erkauft eigenthumb sind / 1. Cor. 6. 20. Tit. 2. 14. Also leidet Ephraim Gewalt und wird geplagt / wiewol nicht ohne Ursach / dann er hats verdient.

Höret

Höret aber/ ô ihr Gebieter der Völckeren/ die jhr die grentzen verrucken/ Tyranney üben/ und die Kirchen Gottes verfolgen: Der heilige und gerechte GOtt/ welcher alles gottlose Wesen von Hertzen hasset/ und allen Ubelthäteren feind ist/ Psal. 5. v. 5. will seinen Zorn über euch außgiessen wie wasser. Er will seinen Zorn außschütten/

I. Vber die Tyrannen ins gemein.

II. Vber die Verfolger seiner Kirchen/ insonderheit.

I. Vber die Tyrannen ins gemein: Welche wie Nero sich dargeben für Herren über eines jeden leben und tod. Solche Tyrannen dauren nicht lang. Wann man den Bogen zu hoch spannet/ so bricht er. Thales, ein weiser Griech/ gefragt/ was man gar selten sehe? antwortet: Tyrannum senem: einen Tyrannen der alt werde.

Der heilige David redt die Tyrannen also an/ Psalm. 52. v. 1. 7. Was trotzest du Tyrann/ daß du Schaden kanst thun/ so doch Gottes güte täglich wäret: GOtt wird dich gar zerstören und zerschlagen/ und auß der Hütten reissen und auß dem Land der lebendigen außrotten. Von den Tyrannen sagt der Prophet Jesajas cap. 14. 5, 6. So spricht der Herr Zebaoth/ der HErr hat die Rute der Gottlosen zerbrochen/ die Ruten der Herrscher/ welche die Völcker schlug im grimm ohne auffhören/ und mit wüten herrschete ohne Barmhertzig-

keit. Jesaj.10.v.16--19. Der Herr Zebaoth wird deß Tyrannen Herrlichkeit anzünden daß sie brennen wird wie ein Fewr/ ꝛc. Eliphas von Theman verkündiget den Tyrannen groß Unglück/ Job. 15. v. 20. seqq. und under anderem auch: Sie werden nicht ewig bleiben: ihr Gut werde nicht bestehen/ Unfall werde nicht von ihnen lassen: Sie werden ein End nemmen mit schrecken/ wans ihnen uneben ist/ ihre Zweig werden nicht grünen/ sie werden abgerissen werden wie die Unzeitigen Trauben von dem Weinstock/ und wie ein Oehlbaum/ seine Blüth abwerffen. Gottes Wort liegt nicht/ seine H. Gerechtigkeit strafft die Tyrannen.

a. Bald: wann sie sich am wenigsten versehen/ stellet sie Gott aller Welt für zum Exempel seines Zorns/ wann er sie in mitten in dem Lauff ihrer Gottlosigkeit hinreisset.

b. Mit Macht: Er straffet die Gewaltigen gewaltiglich/ Sap.6.7. Er übet Gewalt mit seinem Arm. Luc. 1. 51. Wann die Menschen wüten/ so legt er Ehr ein: und wann sie noch mehr wüten/ so ist er auch gerüst. Psalm. 76.11.

c. Erschröcklich/ dann wann gleich ihre Höhe an den Himmel reicht/ und ihr Haupt an die Wolcken rühret/ so werden sie doch zu letzt umbkommen wie koth/ daß die/ für denen sie angesehen worden/ werden sagen/ wo sind sie? Job.20.6. seq.

Alle Historien sind erschröcklicher Exemplen voll/ wie GOtt die stoltzen Tyrannen zu straffen pflege.

pflege. Sie werden bald wie das gras abgehawen / und verwelcken wie das grüne kraut: sie ziehen das Schwerdt auß / und spannen ihren Bogen / daß sie die Armen und Elenden fällen / und schlachten die Frommen; Aber das Schwerdt wird in ihr Hertz gehen / und ihr Bogen zerbrechen. Psalm. 37. 2, 14, 15. Der Tyrann Saul fiel in sein eigen Schwerdt. 1. Sam. 31. 4. Der Tyrann Sennacherib wird von seinen eignen Söhnen Adramelech und Sarezar im Tempel seines Abgotts Nisroch erschlagen. Esai. c. 37. v. 38. Wo ist Achab hinkommen? wie ists dem Antiocho ergangen? wie dem Herodi Ascalonitæ? dem Antipæ? dem Agrippæ? dem Neroni / und viel tausend anderen? Sie als Tyrannen haben alle ihren verdienten Lohn empfangen. Die politischen Scribenten melden / daß in den alten Historien drey einige Tyrannen zu finden / welche eines sanften tods gestorben seyen / als nemlich Dionysius der grössere / Sylla, und Keyser Tiberius, under welchem Christus gecreutziget worden. Sind aber diese / oder auch andere eines sanfften zeitlichen tods gestorben / so werden sie doch den Lohn ihrer Tyranney und unbußfertigen Gottlosigkeit in jener Welt empfahen: ἐκ Θεοῦ νέμεσις μεγάλη. Von Gott komt endtlich die gerechte Straff über die Tyrannen / und vber alle die / so vbels thun. So erschrecket nun ihr Tyrannen / und bekehret euch beyzeiten zu GOtt / ehe das Urtheil wider euch außgehe / und ihr / wie die sprewer dahin

hin fahret / ehe deß Herren grimmiger Zorn über euch komme. Zeph. cap. 2. 2.

II. Will der gerechte GOtt seinen Zorn sonderbahr über die Verfolger seiner lieben Kirchen außschütten / als welchen schwer werden wird wider den Sticher zulecken/ Act. 9. 5. Dann er will sein liebes Volck / sein so thewr erworbene Gemeind nicht ewiglich in unruhe lassen/ Psalm. 55. 23. sonder die Verfolger heimsuchen zur zeit der raach/ Judith cap. 16. 20.

Er laßt zwar seine Kirch eine zeitlang schwärlich verfolget werden / und hat / warumb er solches verhenge / seine heilige Ursachen / die wir für dißmahl mit stillschweigen fürüber gehen. Wann er aber sein Werck auf dem Berge Zion und zu Jerusalem vollendet hat / dann wird er gewiß die Verfolger in seinem Zorn heimsuchen / und die gnug gebrauchte Ruten endtlich ins fewr werffen. Dann er laßt die Verfolger seiner Gemeind nicht Triumphatores perpetuos seyn / er laßt sie nicht immerhin triumphieren / sonder es kombt auch die zeit/ da andere über sie triumphieren werden. Welche eine zeitlang ira Dei & vastitas orbis, GOttes Zorn / und des Erdenkreises verwüstung gewesen / werden endtlich auch verwüstet werden. Welche sich gefrewt / daß sie geachtet worden terreur de tout le Monde, ein schrecken der gantzen Welt / die werden endtlich auch selber erschröcket werden. Wehe dir Zerstörer / Wehe dir du Verächter / wann du das zerstören vollen-

del

det hast / wirstu auch verstöret werden: und wann du deß verachtens ein end gemachet hast: wird man dich wider verachten. Esaj. 33. v. 1, 2. dann der Held in Jsraël leugt nicht. 1. Sam. 15. 29.

Wir könten der erschröcklichen Verfolgungen / welche je zu zeiten über die Kirchen Gottes ergangen / durch welche der gemeine Fried zerstört worden / viel Exempel beybringen: nemlich neben der alten Heydnischen / Arrianischen und Muhamedanischen / auch die Päbstischen / sonderlich die greuliche Verfolgung deß Duca D'Alba in den Niderlanden / das schröckliche Frantzösische Blutbad Anno 1 5 7 2. die heutige grimmige gewalthätige und argliftige noch währende Verfolgung in eben demselbigen Königreich / welche ach leider! je länger je mehr überhand nimt. Das Königreich Jrrland beweinet annoch mit vast blutigen thränen / die grosse Anzahl / der Anno 1 6 4 1. in ihme mit erschrocklicher Peyn und Marter umbgebrachte Evangelischen Christen. Und Piemont die schwäre Noth / welche die Evangelische daselbs Anno 1655. umb Christi willen erleiden und außstehen müssen. Die Historien dieser blutigen Verfolgungen können von frommen Christen vast nicht ohne thränen gelesen werden.

Solten nun solcher Verfolgungen Urheber / Rhatgeber und Befürderer ungestrafft hingehen? Nimmermehr. Die göttliche Gerechtigkeit hat ein rächendes Aug. Vernemt etlich wenig Exempel.

König

König Pharao in Egypten truckte und drängte die Kinder Israels mit schwären Frondiensten/ und wolte / was männlich under ihnen war / nach und nach gantz außreuten. Aber GOtt strieff ihne mit zehen schwären Plagen / und endtlich mußt er noch im rothen Meer ersauffen. Achab und Jesabel / die verfolgere der rechtglaubigen / emfiengen ihren Lohn. Achab wurd im Krieg wider die Syrer erschossen/ sein Blut von den Hunden geleckt/ 1. Reg. 22. v. 38. und Jesabel zum Fenster hinauß zu tod gestürtzt / da sie von den Hunden gefressen worden/ 2. Reg. 9. v. 36, 37.

Antiochi schröcklicher Tod / wie ihn die Würme bey lebendigem Leibe gefressen/ wird 2. Mach. 9. 28. beschrieben. Ob gleich Herodes der Kinder-Mörder die Statt Jerusalem bevestiget/ mit schönen Gebäuen gezieret / und den Tempel mit grossem Kosten erneweret / hat ihne doch dieses alles nichts genutzet / weil er Christum verfolgt / und die unschuldigen Kinderlein ermordet: er mußte eines kläglichen Todes sterben/ wie auch Herodes Antipas, welcher Johannem den Täuffer enthaupten lassen / der mit seiner Blutschänderin Herodias zu Lyon in Franckreich elendiglich gestorben / und Herodes Agrippa, under welchem der Apostel Jacob enthauptet/ und Petrus gefangen gesetzt worden / welchen auch die Würm und Läuse lebendig gefressen haben.

Der Kayser Nero der blutdurstige Christen-Verfolger / wurde von den höllischen Geisteren mit fewrigen Bränden geänstiget / daß er sich selber er-

der erstochen / nach dem er diese Wort geredt: Turpiter vixi, turpiùs moriar. Jch hab schändlich gelebt / und stirbe schändlicher. Domitianus ist durch einen Blutfluß und Wassersucht dahin gestorben in grossem Schmertzen.

Maximianus, und Galerius Maximinus, sind/ wie Antiochus, von den Würmen lebendig gefressen worden: deßgleichen Philippus II. König in Hispanien/ welcher auch viel unschuldig Christen-Blut vergiessen lassen/ und ist sehr denckwürdig/ daß nicht bald ein fürnemmer Herr an dieser schrecklichen Kranckheit / welche die Aertzet Φθειρίασιν nennen / stirbet / als welcher schröcklichen Lasteren ergeben gewesen / ihme selber gleichsam Göttliche Ehre beygemessen/ oder durch schröckliche Verfolgungen viel unschuldig Menschen-blut vergossen hat. Carolus der IX. Urheber des unmenschlichen Pariser-Mords / ist von bösen Geisteren wie Saul 1. Sam. 16. beunruhiget / in seinem eigenen Blut erstickt. Viel andere Exempel greulicher Straffen über sonderbahre Personen der Verfolgeren/ könten auß alten und newen Historien beygebracht werden / deren eilf denckwürdige Christianus Matthias in seinem Theatro Monarchico pag. m. 1077, 1078, 1079. erzehlet / dahin ich den geneigtwilligen Leser weise. Von allen Verfolgeren heissets endlich auß Matt. 2. 20. Die sind tod / die dem Kindlein nach dem Leben stunden.

Also müssen alle Verfolger erfahren/ daß/ wann die das Jerusalem Gottes / das ist / seine Kirchen

weg

weg haben wollen/ sie ihnen zum Last-stein wird/ an dem sie sich selber zerschneiden: dann Gott wil seine Augen über seine Kirchen offen haben/ und die Verfolger endlich mit Blindheit plagen. Darumb seyt getrost ihr Burger des geistlichen Zions Gottes/ seyt getrost in dem Herzen Zebaoth ewerem Gott/ ihr werdet endlich alle Völcker verzehren die euch verfolgen/ zur rechten und zur lincken umb und umb/ und sol euch Gottes Wort und Evangelium bleiben/ Zach. 12. v. 3-6.

Es ziehet aber Gott nicht allein zu wolverdienter Straff die Auffrührer: das ist die Underthanen/ die sich wieder ihre Obrigkeit auflassen: und die Ursächer der Auffruhren/ die Tyrannen/ die Underthanen absönderlich/ wie in dem Bauren-Krieg Anno 1525. in Teutschland/ da der Auffrührischen viel tausend umbkommen und erschlagen worden/ und die tyrannischen Regenten/ wie wir bißher erwiesen haben: sondern es wird neben den Tyrannen und Auffrühreren/ der Jamer auch über das gantze Land/ über viel fromme Seelen/ und sonderlich über die unschuldige Weiber und Kinder gezogen/ sintemahl durch solche Tyranney und daher erfolgte Auffruhren mehrentheils innerliche und Burgerliche Krieg entstehen.

Under dem Kayser Claudio, ist auff ein Jüdisches Fest/ eine sehr grosse Auffruhr zu Jerusalem entstanden/ in deme ein Römischer Kriegsmann

ch an demselbigen unverschämpter weise gegen
en Juden entblösset; weilen nun die Juden ver-
neint / solches sey ihrem / dem wahren / GOtt zu
Schmach und Unehren geschehen / sind sie dermas-
n ergrimmet / daß sie die Römischen Kriegs-
necht angegriffen / und sich an ihnen rechen wollen /
arüber aber der Juden in die 30000. von den
Römeren erschlagen worden. Welche entflohen /
aben underwegs einen Diener des Kaysers / na-
en Stephanum, angetroffen / denselbigen umb-
bracht und beraubet. Hierüber haben die Rö-
er widerumb Soldaten außgesandt / diejenigen
Dörffer und Flecken zu plünderen / welche dem
ort / da Stephanus umbgebracht worden / nahe
legen waren. In währender solcher Plünde-
ng hat ein Soldat die Bücher Mosis in einem
ause gefunden / dieselben für den Juden zerris-
n / und schändliche Schmächwort wider das
esetz Mosis außgegossen. Alß solches die Ju-
n gehört / haben sie eine newe Auffruhr ange-
igen / und sind mit ungestüm dem Kayserlichen
auß zugelauffen / in welchem der Römische Be-
hhaber Cumanus gewohnet und gebetten / daß
die nicht ihnen / sonder ihrem Gott / angethane
chmach und Unbill rechete. Cumanus besorg-
inen völligen Abfall des Jüdischen Volcks von
n Kayser; solchen zu verhinderen / hat er auß
h seiner Freunden / denselbigen Soldaten ent-
upten lassen / und also die Auffruhr wider
tillet.

Wie gefährlich aber und schädlich die auß den

factionen / immer zunemmendem Widerwillen der ungleichgesinneten / item auß dem heimlichen Practiquen mit frembden Fürsten und Herren / und auß Verachtung und Undertruckung der gemeinen Leuthen entstehende innerliche Krieg und burgerliche Unruhen seyen / bezeugen alte und newe Historien mehr alß genug.

Es ist nichts armseligers und elenders in einem Land / als ein innerlicher burgerlicher Krieg / in deme die Uberwundene in dem elend stecken; und die Uberwinder dasselbe verursachen. Keine Krieg werden grimmiger und grausamer geführt als die einheimische zwischen Brüderen / Freunden / Nachbaren / Mitburgeren und Landsleuthen. Keine tiefere Wunden werden in das Hertz geschlagen / als eben die man von diesen empfahet / von denen man alle schuldige Gutthat gehoffet hat / je grösser zuvor die liebe gegen einanderen gewesen / je grösser wird jetz der Haß / sonderlich wann die einte Parthey auch bey frembden Herzen hülff suchet / dardurch Freund / Brüder und Landleuth manchmahlen under ein frembdes tyrannisches Joch gerathen.

Die innerlichen Burgerliche Krieg haben Griechenland übel verderbt. In dem Peloponnesischen Krieg / sind viel Stätte zerstöret / viel Burger getödet / und die natürliche Liebe der anverwandten gegen einanderen außgelöschet worden. Durch die burgerlichen innerlichen Krieg ist Athen in die trawrige Dienstbarkeit gerathen / ihre mauren bey dem pfeiffenklang eingerissen / und dreyssig Tyrannen

Tyrannen vber die Statt gesezet worden / welche hernacher den fürnembsten Adel under den Burgeren auffgerieben haben.

Der innerliche Krieg zwischen dem Mario und dem Sylla, hat die Statt Rom und gantz Italia mit grossem blutvergiessen erfüllet. O was jammer hat der schädliche / entzwischen dem Cæsare und Pompejo / von Octavio, Antonio und Lepido angefangene / wider Brutum und Cassium fortgesetzte / und erst zwischen Octavio und Antonio geendigte Krieg angerichtet! Diese Kriege haben die Römische Mannschafft also geschwächet und gedünneret / daß als anfangs der Kriegen / deren über die 320000. gewesen / nachwerts nicht mehr wol 150000. gezehlet werden können.

Ey dann. Ihr Hochgeehrte / Hertzgeliebte Landsleuth / Edle und Unedle / Fürnemme / und Gemeine / liebet alle den Frieden / Wolstand und Freyheit deß lieben Vatterlands / fliehet allen Anlaaß zur Aufruhr / die Aufruhr selbs / die Factionen / die Zertheilung der Gemüteren / die Partheylichkeit / die Ungerechtigkeit / den Ehrgeitz / den Eigennutz / und alles was dem gesegneten Wolstand unsers lieben Vatterlands schädlich seyn mag.

a. Ihr Herren und Regenten deß Volcks / dancket GOtt umb die Ehr / und das Ampt / das euch aufgetragen und anvertraut ist: verwaltet dasselbige also / daß ihr Gott / eweren Mit-Regenten / und aller Ehrbarkeit / mit frewden und gutem Gewissen / Rechenschafft geben könnet / wie Moses / Samuel und Hiskias. Betrachtet wol:

Nullam Regi convenientiorem esse actionem quàm Justitiam: Es stehe einem der anderen fürge sezet ist / nichts bessers an / alß die Gerechtigkeit.

b. Beschwäret die Gewissen der Underthanen nicht / dann vber die Gemüther der Menschen herzschet GOtt selber. Wann ein Königs-Diener den Underthanen etwas wider seines Herzen willen anbefehlen wolte / was wurde sein Herr darzu sagen? Also gedencket / daß es auch GOtt im Himmel mißfalle / seine Diener zu dem zu zwingen / dessen sie ihr Gewissen überzeuget / daß es ihrem Herzen nicht gefellig sey.

c. Stellet ewere Regierung also an / daß nicht allein ewere Haußhaltung / sonder auch und fürnemlich das gemeine Wesen dardurch befördert werde. Ein Steurmeister hat den Fürsatz sein Schiff also zu regieren / daß es glücklich lauffe. Ein Arzet sucht seines Patienten Gesundheit: und ein Kriegs-Obrister / daß er den Sieg wider seine Feind erhalte. Also sol der Regent seiner Underthanen / Burgeren und Land-leuthen glückseligen Zustand zubeförderen ihme angelegen seyn lassen / darmit das gemeine wesen an allerley Güteren reich / an Reichthumb überflüssig / und an tugend / fried / ruhe und glückseligkeit / hochberühmet sey.

Also laßt euch weisen / ihr Regenten: und laßt euch züchtigen ihr Gebieter der Völckeren / dienet dem Herzen mit Forcht / und frewet euch mit zitteren. Küsset den Sohn GOttes / daß er nicht über euch zörne.

Psalm

Psal. 2. 10. seqq. Bringet Ehr dem HErren ihr Gewaltigen / bringet dem Herren Ehre und Stärcke/ Psal. 29. 1. Machet die Thor weit und die Thüren in der Welt hoch / daß der König der Ehren bey euch einziehe/ Psal. 24. 7.

Ihr Fürgesetzten der Gemeinden / ihr Edle und Unedle / die GOtt gesegnet mit Ehren und Aempteren/ dancket Gott / und Lobpreiset seinen heiligen Namen / daß er euch gesetzt hat zu Fürsten seines Volcks. Gedencket in ewerer Ampsverwaltung an die hohe Majestet GOttes/ die auch euch eweren Gewalt gegeben/ und endlich fragen wird/ was ihr handlet / und forschen was ihr ordnet / Sapient. 6. 4. Gedencket an den Himmel / daß ihr denselbigen ererben / und an die Hölle / daß ihr derselbigen entgehen möget: dann offt an die Hölle gedencken/ lasset nicht in dieselbige fallen/ Anshelmus.

b. Ihr Underthanen/ ihr liebe gemeine Landleut / Gott hat euch auch Vernunfft und Verstand gegeben / daß ihr verstehet / was recht und unrecht ist: die Natur selber lehrt euch die Ehrbarkeit/ und hat euch tieff eingepflantzet/ daß/ was ihr wollet/ das man euch nicht thue / ihr dasselbe einem anderen auch nicht thun sollet. Haben jene gleich etwas mehr gelernt und erfahren / so gedencket / die erworbene Wissenschafft und Erfahrung habe sie auch mehr gekostet / und glaubet sicherlich / daß Ubung und Er-

fahrung mehr Kunst/Geschicklichkeit/Weißheit und Klugheit zuwegen bringe / als immer zu hinder dem Ofen sitzen/ und niemahlen ausser die Grentzen des Vatterlands außkommen. Weichet deßwegen einanderen / und gebet einanderen vor: vertraget euch wol mit einanderen / und gedencket an den schönen 133. Psalmen: Siehe wie fein und lieblich ists/ wann Brüder einträchtig bey einanderen wohnen: daselbst hat der Herr dem Leben und Segen gebotten ewiglich.

Dancket Gott/ ihr liebe Landleut/ umb ewere Freyheit / und umb den bey euch eingesetzten / und bevestigten Stand der Obrigkeit / deren Personen auß ewerem selbst eigenen Mittel erwehlet werden / und ihr also alle / wann ihr mit Klugheit und anderen erforderlichen Tugenden begabet sind/ von dem Holtz seyt / auß welchem ein Mercurius kan geschnitzlet werden. Dancket Gott/ daß under dem Schutz und Regierung dieser ewerer / auß ewerem eigenen Mittel erwehlten Obrigkeit/ ihr ein rühig Leben führen / ein jeder under seinem Tach rühig schlaffen / und under seinem Feigenbaum und Weinstock / des seinigen mit Frewden geniessen kan / 1. Tim. 2. 2. 1. Reg. 4. 25.

Hütet euch für Auffruhren: sie nemmen selten ein gut End. Betrachtet/ was der Krieg/ der auß der Auffruhr entstehet / für ein erschröcklich Ubel sey. Und liebet den Frieden im Vatterland/

terland/dessen Süssigkeit und Lieblichkeit nimmer gnug kan außgesprochen werden.

Nulla salus bello, pacem te poscimus omnes.

Nichts guts im Krieg zu finden ist:
Drumb gib uns fried / HErr JEsu Christ.

O pax, da pacem cupidis, da bella petenti,
Bella? cadat bello, cui sacra pax odio.

Gieb fried ô HErr / dem der den Fried begehrt/
Im Krieg den fall/ der all's durch Krieg verheert.

Wann es aber je seyn muß / wider blutdurstige / alle Gesätze und Gerechtigkeit undertruckende Tyrannen: oder wider solche Verfolger/ welche guldene Berg der Religions und Gewissens freyheit / mit eyd / brieff und sieglen versprochen / und doch nichts halten / die Waaffen zu ergreiffen / und pro aris & focis, für GOtt / die Religion und die Freyheit zu streiten / wie es also Anno 1622. und 1623. in unserem lieben Vatterland seyn müssen / da lasset uns der Vermahnung Joabs deß Feldobristen deß Königs Davids folgen / welcher / alß er wider die Syrer zu streiten außgezogen / dem Volck also zugesprochen 2. Sam. 10. 12. Seyt getrost / und laßt uns starck seyn für unser Volck / und für die Stätte unsers Gottes: Der Herr aber thüe / was ihme wolgefällt.

Indessen soll niemand unbesinnt wider grosse Herzen reden / wann sie schon fehlen. Fluch dem Oberherzen nicht in deinem Herzen / dann die Vögel deß Himmels führen die Stimm / und / die fittich haben / sagens nach. Eccles. 10. 20. Das beste ist / auch für die Tyrannen und Verfolger bätten / daß sie GOtt bekehre oder stürze : und ist deßhalben grad dieser zeit nicht unrecht / das wol gestelte eyfrige / und ohne zweifel dem höchsten Gott wolgefällige Gebett / welches er auch endtlich erhören wird / deren / die da bätten: Komme zur Rettung / ô starcker grosser Gott / allen bedrängten / vertriebenen nothleidenden Glaubensgenossen / sonderlich aber denen in Franckreich und Ungaren / an welchen Orten dein Evangelische recht-gläubige Kirch dieser Zeit grosse Noth und Verfolgung leidet. Stehe ihnen bey / ô du grosser GOtt / mit deiner Gnad und Trost / gib ihnen Gedult und Standhafftigkeit / sende ihnen Hülff und Erlösung / und laß deine liebe Kirchen durch diese schwäre Verfolgung nicht undergetruckt werden / sonder lasse sie viel mehr under der Verfolgung wachsen und zunemmen / darmit deine heilige Majestet die Ehr habe / daß aller Menschen Witz und Krafft nichts wider sie vermöge. Ists deinem heiligen Willen gefellig / so bekehre auß den Feinden und Verfolgeren die / welche du bekehren wilt / die übrigen aber / welche deine / unsere / und deiner lieben Kirchen

Feind

Feind sind/ und beharzlich bleiben/ die straffe nach deinem heiligen Willen/ daß ihr Müh zu ruck auff ihren Kopf/ und ihr Frefel auf ihre Scheitel falle. In allen Nöthen und Trübsalen erhalt uns und allen Betrübten/ vesten Glauben/ lebendige Hoffnung und Gedult an dir getrew zu bleiben biß in den Tod/ 2c.

Ein solch Gebett wird Gott also erhören/ daß obgleich die Tyrannen und Verfolger/ eine zeitlang thun/ was sie gelustet/ und sie niemand fragen darff/ was sie machen? Eccles. 8. 4. so wird doch Gott endlich auch wiederumb thun/ was ihr gelustet/ und ihnen ihren wolverdienten Lohn geben/ Sap. 6. 2. seq. Könnet ihr nun den Gewalt nicht wehren/ so leidet und geduldet euch eine kurtze Zeit. Potentes quidem sunt, sed tantùm in crastinum usque, postea peribunt, sagt Chrysost. Homil. 15. in 1. ad Tim. Sie sind zwar gewaltig und mächtig/ aber nur bis morgen/ darnach werden sie zu grund gehen. Nubeculæ sunt transeuntes, Sie sind nur schnell fürübergehende Wülcklein/ wie Athanasius von dem Abtrünnigen Verfolger Juliano gesagt.

IV. Wann aber jrgend an einem Ort Aufruhr entstanden/ wie dann selten ein Land so glückselig ist/ daß es in immerwährender Ruh und Frieden sitzen/ und desselben mit ununderbrochenen Frewden geniessen könne/ soll jedermann/ wer Vernunfft und Verstand hat/ darauff be-

dacht sey/wie Auffruhren gestillet / abgegraben/und denselbigen fürgebogen werden köñe?

Es ist nicht gnugsam einen Schaden zeigen/ und die Tieffe / wie auch Gefährlichkeit einer Wunden weisen / sonder man muß auch die heilsame Artzney und Wundpflaster überlegen/ dieselbige widerumb zu heilen : deßgleichen muß man Prophylactica oder Præservativen brauchen / zu verhüten/ daß keine Uneinigkeit/ Auffruhr und innerliche Krieg entstehe.

Volle/ hochmütige und sichere Oberherzen verlassen sich offt auf ihren Gewalt und Reichthumb/ und halten darfür / wann sie gleich ihren Underthanen pfäle auf den Köpfen spitzen / und wider Gottes und des Lands Fundamentalsatzungen handlen / solle doch niemand ihres thuns rechenschafft von ihnen forderen / sonder dasselbig in allweg approbiren und gutheissen / und nicht darwider pipen. Offt lassen sie ihnen traumen / die Underthanen sollen ab ihrer Stimm mehr erzitteren / als für dem Knall einer fewrspritzenden Cartaunen / ja sollen wol gar ihren Schatten fliehen. Trutz dem/ der sich ihnen widersetzen dörffe! also bilden sie ihnen eyn/ sie wollen leichtlich alle Aufflauff deß gemeinen Pöbels niderlegen / und die angedräwten Flutten der Auffruhren / ohne Müh/ auffhalten und abwenden. Will aber der gebrauchte Gewalt nichts helffen / so lassen sie Spannische / oder Frantzösische Goldmucken fliegen / oder ziehen die Spötter zu sich / und machen sie vom

Wein

Wein toll / Hos. c. 7. 5. darmit sie dieselbigen bereden / weiß sey schwartz / und schwartz sey weiß / dieses und jenes habe kein Gefahr auf sich / sie sollen nur mithalten / und in den Gemeinden ihnen beyfallen / welches sie / vom Wein erhitzt / versprechen. Wann dann jene auf ihrem eingebildeten Thron in ihrer Hochheit / das Volck anreden / und demselben ihre mit Betrug gewürtzte Meinung fürtragen / wissen die Fuchßschwäntzer und gemietete Underhändler / solche fürgebrachte Meinung artig zu erheben und zu rühmen / als wann es GOttes und nicht Menschen Stimm were / nach dem Exempel der Tyrer und Sidonier / Act. 12. 22. welche Lobsprüche der Schmeichler sie / wie einen süssen Zucker / in sich schlecken / und vermeinen / sie seyen noch einmahl grösser / als sie sind / und erheben sich wie der König zu Tyro und Sidon / Eph. 28. 2. der gesagt / er sitze im Thron Gottes mitten auf dem Meer. Pompejus rühmte sich / wañ er nur mit dem Fuß auf die Erdē klopfe / wolle er alßbald einen grossen Heerzeug beysam̃en haben. Und diese meynen / wann sie nur das maul auffthun / sol jederman̄ ihnen beypflichten.

Solche hochmütige Regenten / die / wie vor Zeiten Ajax, auch ohne Gottes Hilff / durchzutrucken vermeinen / was sie gelustet / sind dieser Zeit noch viel zu finden. Der heilig Apostel beschreibt sie also / Psal. 73. 7--9. Sie thüen / was sie nur gedencken / und bilden ihnen ein / was sie sagen / das sey alles vom Himmel geredt: es müsse auf Erden gelten / und ihnen jedermann folgen.

folgen. Aber mit solchen Mittlen werden die Auffruhren nicht abgegraben / viel weniger / wo sie schon angefangen worden / widerumb auffgehebt / dann es sind solche keine Früchte der Gerechtigkeit / und daher Gott nicht gefällig.

Der Oberherzen Pflicht ist / Recht und Gerechtigkeit also verwalten / daß die Underthanen in Ruhe / Fried / Sicherheit / stillem Leben / und Gottseligkeit erhalten werden / 1. Tim. 2. 2. daß ein jeder von seinem Oberherzen sagen könne / wie Tertullus der Juden Redner von dem Landpfleger Felix / Act. 24. 3. Daß wir in grossem Frieden under dir leben / und viel redlicher Thaten diesem Volck widerfahren durch dein Fürsichtigkeit allertheweister Felix / das nemmen wir an allweg und allenthalben mit aller Danckbarkeit.

Welche Regenten solches nicht thun / und ihre Regierung und ihnen aufgetragenen Gewalt / nicht nach der Vernunfft / Billichkeit und Gewissen / sonder nach ihrem Willen und Gemütsbewegungen richten / sich zu bereicheren / Witwen und Weisen zu plagen / den Taglöhneren / die ihre Häuser gebauen / und ihr Land eingeerndet haben / den Lohn vorzuenthalten / einem frommen Naboth seinen Weinberg / weil er dem ihrigen wol anstehet / mit Gewalt zu nemmen / im Gericht treulos zu handlen / die Procefs in die lange truhen zuspihlen / jahr und tag aufzuhalten / die Partey / deren die nicht günstig sind / wie recht die immer hat / zu ermüden / jetz die Löwenhaut / dann den Fuchsbalg anzuziehen /

hen / und mit verfluchten Practiquen so lang zu spielen / biß die Glocken für sie zusammen schlagen / und tausenderley andere dergleichen Kunststücklein zu verüben / welche schrifftlich zu specificiren meine Hand zitteret / und die Feder in derselben flateret. Wo es also hergehet / solte es ein Wunder seyn / wann Underthanen solches nicht allein GOtt klagen / welcher der Weisen Vatter / der Witwen Richter / und der Armen Schuz in der Noth ist / Psalm. 66. v. 6. Psalm. 9. 10. Solts wunder seyn / wann solche Regenten / auß dem Volck / von dem Volck selber erwehlet / und zu Ehren erhebt / zur Rechenschafft ihres thuns und lassens erforderet werden / sonderlich wann sie wieder Recht und Billichkeit / wieder die Mehren der Gemeinden / und wieder die Freyheit des Vatterlands / etwas fürgenommen zu haben / überwiesen werden können. Solts wunder seyn / wann / da solche durch Gewalt und practiquen sich außhalfferen wollen / sie auch mit Gewalt (welcher in den Schrancken der Beschirmung der Freyheit und deß Rechtens verbleibend / nicht allezeit eine Auffruhr / sonder eine billich-mässige Beschüzung ist) zur Rechenschafft / und auf die nicht gnugsame Verantwortung / zur wol verdienten Straff gezogen werden?

So hütet euch dann / Ihr Beherzschere der Landen / gebt nicht Ursach daß die Underthanen wider euch seufzen und schreyen / dann solche thränen fliessen den Backen herab / sie schreyen aber über sich wider den / der sie herauß dringet.

get. Syr. 35. 18, 19. Gebt nicht Ursach zu Empörung und Aufruhr / darmit nicht Gottes Dräwung über euch komme / Esai. 51. v. 22. 23. So spricht der HErr dein GOtt / der sein Volck rächet: Sihe ich nemme den Daumel-Kelch von deiner Hand / sampt den Häfen des Kelchs meines grimms / du solt ihn nicht mehr trincken: sonder ich will ihn deinen Schinderen in die Hand geben / die zu deiner Seele sprechen / Bücke dich / daß wir überhin gehen / und lege deinen Rucken zu der Erden und wie eine Gassen / daß man überhin lauffe.

Wann alle Regenten solches in ihren Herzen fleissig vberlegten / wurde villichter ihr Haupt Zweck nicht mehr auf lauter Ehrgeitz und Eigennutz gerichtet seyn / dardurch Land und Leuth in das Verderben gerathen / sonder vielmehr auf Gottes Ehr / auf das Heil der Kirchen / und auf die Wolfahrt deß gemeinen Land-Volcks: Sie wurden nicht mehr auf die oben erzehlten ungebürenden Mittel trutzen / sonder mehr für die Ehr GOttes und den Wolstand deß gemeinen Vatterlands eyferen / die liebe Gerechtigkeit mehr handhaben / das böse sorgfeltiger abschaffen / und das gute pflantzen / und dahin trachten / daß alles in allen Ständen fein ehrlich und ordenlich zugehe.

So sind nun die besten Mittel den schädlichen Aufruhren vorzubiegen / und wann sie entstanden / dieselbigen widerumb zu stillen / wann ihnen die Regenten die gemeine Wolfarth des gantzen Lands lassen angelegen seyn: das ist ja die uralte Regul

te Regul/ Salus populi, suprema Lex esto. Das Heyl und die gemeine Wolfarth deß gantzen Lands sol das höchste Gesätz seyn.

Wir wollen uns allhie nicht auffhalten bey dem/ was durch das Heyl und die gemeine Wolfarth verstanden werde? nemlich alle burgerliche Glückseligkeit: Item daß dieses Heil und die gemeine Wolfarth den Regenten und Gebietenden so wol gedeyen solle/ alß den Underthanen. Vide Sanderson de obligatione conscientiæ, p. 356--387.

Wir sezens ausser allen Zweiffel/ daß die burgerliche Glückseligkeit der Oberherzen so wol/ als der Underthanen/ gedeyen solle/ weil sie aneinanderen gehefftet/ von einanderen nimmer zertrennet/ sonder beyderseits unzerbrüchlich sollen beobachtet werden.

I. Auff seiten der Oberherzen und Regenten. Diese sollen

a. GOtt förchten/ sein Wort lieben/ und demselbigen gehorsam seyn/ gleich wie ein Schiff durch die Hand des Steurmans geleitet wird/ daß es in dem Ungewitter nicht zu grund gehet/ also ist die Forcht GOttes das Stewrzuder in der Hand des Regenten. Die Forcht deß HErzen ist der rechte Gottesdienst/ sie behaltet und macht das Hertz fromm/ und gibt Freud und Wohne: Wer den HErzen förchtet/ dem wirds wol gehen/ und wann er Trost bedarff/ wird er gesegnet seyn. Syr. c. 1. v. 18. seqq. Die rechte Forcht/ und der wahre

Dienst

Dienst GOttes / ist eines Regiments das allerbeste Fundament / wann dieses auffgehebt wird / so fallet alle Trew / aller Glaub und alle Gerechtigkeit / Plato l. 2. Polit. Die Forcht Gottes und wahre Religion ists allein / welche die Gesellschafften der Menschen aufricht erhaltet. Lactant. libr. de ira. cap. 12.

Zu dieser Gottesforcht gehört / daß die Regenten die Diener Gottes / und Verkündiger seines H. Worts auch etwas bey sich gelten lassen; sie in ihrem Ampt schützen / und denselben zur Befürderung der Ehre Gottes / Abschaffung aller Lasteren / und Pflantzung allerhand Christlichen Tugenden / die Hand trewlich bieten. Dann wann Moses und Aaron einanderen getrewlich beystehen / wird Israel wol regiert / und Gott und dem Himmel beygeführt.

Auß dieser Erinnerung folget gar nicht / daß die Prediger den einen Fuß auf der Cantzel / und den anderen auf dem Rhathauß haben / und sich in alle weltliche Händel einmischen sollen / dann Kirchen--und Regiments--Geschäffte müssen wol underscheiden werden: und nimt die Fürwiz / wann Prediger ihre sichel in eine frembde Ernd schlagen / und zu allen weltlichen Sachen rathen wollen / selten ein gut End.

Jedoch aber sollen Regiments-Sachen nicht also geführt werden / daß GOttes Ehre dardurch undergedruckt / und der wahren Religion /

gion/ wie auch Ubung der Gottseligkeit scha- den zugefügt werde: widrigen fahls/ ist der treu- en Dieneren Gottes Pflicht und Ampt/ nach dem Exempel der heiligen Propheten des Alten Te- staments/ voll Krafft und Geist/ voll Recht und Stärcke/ auch den Häupteren im Hauß Jacob und den Fürsten im Hauß Israel zu undersagen/ wann sie das Rechte verschmä- hen/ und verkehren was aufrichtig ist/ Mich. 3. v. 8, 9. Zu diesem End stehets gar wol/ wann Prediger/ neben der Theologia, auch die Politi- cam studiren/ und also gewissenhaffte kluge Poli- tici und Historici sind/ welche die Sachen verste- hen/ mit den Politicis privatim von denselben conferiren/ denselben aller Sachen Beschaffen- heit zu Gemüth führen/ die rechte/ wahre/ nutzliche Politic/ von der falschen/ lasterhafften und betrieg- lichen/ underscheiden/ und/ inner ihren geistlichen Ampts-schrancken bleibend/ doch mit gutem pri- vat-Rath begegnen können. Also hatte Jojada der Priester vor Zeiten/ dem König Joas trewlich ge- rahten/ und ist ihme wol außgeschlagen: übel aber/ so bald Jojada gestorben/ und Joas eines solchen getrewen Rahts manglen müssen/ 2. Chron. 24. v. 1. seq.

b. Wissenschafft/ Erfahrung und Klug- heit zu regieren/ haben: darmit sie nicht durch ihre Untüchtigkeit/ und Folgleistung ihren Begir- den/ den Wolstand des gemeinen Regiments un- der über sich kehren. Ein tüchtiger Regent/ muß Scientiam & conscientiam/ Wissenschafft/

und ein Gewissen haben: ohne die Wissenschafft/ ist er ein Thier: ohne das Gewissen/ gottloß und ungerecht: und ist also beydes die Unwissenheit des Richters/ und die Hindansetzung seines Gewissens/ eine Straff und Plag des Unschuldigen.

c. Der Gerechtigkeit hold seyn/ welche/ an dem Himmels-Kreiß der Regenten/ die helleuchtende Sonne ist/ welche alle Finsternussen der Burgerlichen Uuruhen/ und die schwartzen Wolcken der Menschlichen Boßheit gäntzlich vertreibet: ohne das Liecht der Gerechtigkeit/ falt der Stand der Obrigkeit gantz zu hauffen. Die Gerechtigkeit ist der köstliche Balsam/ mit welchem der Leib des Regiments/ für alle Fäulung und Verwesung bewahret wird. Im Hoff Polit. Singul. Part. 2. p. m. 169.

Nach dieser Gerechtigkeit/ sollen reiche Oberherren nicht alle Güter/ Aecker/ Weinberg und Häuser an sich/ und dem gemeinen Mann/ zu seinem Schaden/ auß den Händen ziehen/ Esa. 5. 8. Sie sollen geringer Leuten sich nicht schämen/ nach des Kaysers Trajani Exempel/ der jedermann den Zugang zu sich verstattet und gesagt: Er wolle sich gegen den Underthanen verhalten/ wie/ wann er ein Underthan were/ er wünschte/ daß sein Kayser sich gegen ihme verhielte. Sie sollen den Armen gern hören/ und ihme freundlich antworten/ Syr. c. 4. v. 4—9. sie sollen nicht viri primæ impressionis

seyn/

seyn/ die von dem ersten/ der ihnen klagt/ sich gantz einnemmen lassen / und dem anderen kein Gehör mehr geben wollen/ sonder / nach dem rühmlichen Exempel Alexandri des Grossen / das andere Ohr der anderen Parthey offen behalten/und also beyde Partheyen hören.

d. Die wahre / in GOttes Wort gegründete/ seligmachende Religion / ihnen angelegen seyn lassen / als welche sie selber / und ihre Underthanen lehret/ Gott das höchste Gut/ seine Gerechtigkeit/Heiligkeit/Warheit/Weißheit/Barmhertzigkeit und Allmacht erkennen / und ihme nach seinem heiligen Willen in Heiligkeit und Gerechtigkeit dienen.

Christliche Regenten müssen etwas mehr seyn als Christen/

α. Gott für sich selbs erkennen/ ehren/ lieben/ und ihme dienen: und auch ihren Underthanen ein gleiches / nach Anleitung des heiligen Worts Gottes/ befehlen: nach dem Exempel des Heerführers des Volcks GOttes Josua cap. 24. der sagte zu den Kinderen Israels/ v. 15. Ich und mein Hauß wollen dem Herren dienen. Deme die Kinder Israel geantwortet/ v. 18. Wir wollen auch dem Herren dienen/ dann er ist unser GOtt.

β. Sie sollen die Underthanen zu allerhand Christlichen / und auch eusserlichen / Burgerlichen und Politischen Tugenden anhalten: dann alle Tugend ist hoch zu achten/ als welche keinem kan genommen / und weder durch

Siffbruch / noch durch Fewrs-brunst verlohren werden. Welche mit Tugend begabet sind / die sind reich genug zu schätzen / weil sie allein nutzliche und beständige Ding besitzen. Cicero, Tugendhaffte Leuth sind der Beförderung würdig / ob sie gleich von einfeltigen schlechten Elteren erzeuget sind.

γ. Sie sollen tüchtige / verständige / auffrichtige Leuth nicht hinderen und undertrucken / sonder befürderen und herfürziehen: das wird ihnen selber Ehr / Ruhm und nutz seyn.

e. Wider alte lobliche Gewonheiten und Freyheiten nichts zur Hand nemmen / sonst stören sie Hornaussen. Vom gemeinen Gut / Land / Leuthen und Freyheiten / sollen sie nichts verwenden: frömbden Fürsten / Herren und Obrigkeiten nicht zuviel / unbedacht und eigens Gewalts versprechen: wolbedacht / und auffrichtig gegebene Trew / redlich halten und sich immerzu der Unbeständigkeit Menschlicher Dingen / wie auch ihrer Sterblichkeit / und des Jüngsten Gerichts / für deme alle Menschen / auch Kayser / König / Fürsten und Gebieter der Völckeren / erscheinen / und rechenschafft geben müssen / erinneren.

f. In summa / Fleiß anwenden / daß die Underthanen auch in ihren Haußhaltungen wol versorgt / sich und die ihrigen / ohne Müssigang / ohne Schwelgerey / und andere böse Künst / mit ehrlicher Begangenschafft

schafft und Arbeit ehrlich nehren und auffbringen. Ein solche Regierung führte Simon, der getrewe Bruder des fürtrefflichen Helden Judæ Macchabei, 1. Macch. c. 14. v. 4. seqq. Under ihm kam das Land Juda zur Ruhe / und blieb guter Fried / so lang er lebte / er regieret sehr wol / und that dem Land viel guts / daß sie ihn gern zum Herren hatten sein lebenlang: jedermann bauete sein Feld in gutem Frieden / und das Land war fruchtbar / und die Bäume trugen wol: die Eltesten sassen im Regiment unverhinderet / und hielten gute Ordnung / und die Burger besserten sich sehr an ihrer Nahrung / Simon schaffte auch in den Stätten vorrath von Korn / daß sie zur Nothdurfft genugsam versorget waren / und war berühmt in aller Welt. Er hielte frieden im Land / daß eytel Frewd in Israel war. Er hielte das Recht im Land / und schützet die Armen under seinem Volck wider Gewalt / und straffet alles Vnrecht / und vertilget die Gottlosen. Das Heiligthumb richtet er auch widerumb herzlich an.

Solche Regenten / die also regieren / werden gelobt / geliebt und geehret: wider solche wird keine Auffruhr erweckt: jedermann haltet sie für Vätter des Vatterlands / man folget und ge-

horchet ihnen / man setzt zu ihnen Leib/ Ehr/ Gut und Blut/ und wann sie sterben/ tragt alles leid umb sie/ wie vor Zeiten das Jüdische Volck umb den König Josiam/ 2. Chron. 35. 24.

Solchen guten geneigten Willen / wegen getrewer und gerechter Regierung / bey dem gemeinen Volck haben/ ist eine grosse Gutthat Gottes / dem Volck ein Frewd und Wollust / und dem Regenten ein Ehr und Ruhm. Alß Kayser M. Antoninus sterben wollen/ hat er seinen Sohn Commodum für sich kommen lassen / und ihne erinneret: Groß Gelt könne die Tyraney der Begird nicht sättigen/ und ein grosse Leibgwardi / den Fürsten nicht beschützen/ wann ihm die Underthanen keinen guten Willen haben. Plinius sagte von dem Trajano, der Fürst verwahre sich vergebens mit Schrecken / welcher nicht umbzäunet sey mit Liebe seiner Vnderthanen.

Umb solche Liebe der Vnderthanen bewerben sich die jenige nicht / welche die Bedrängten wider unbillichen Gewalt nicht beschützen: noch weniger die/ welche/ wann sie einen Haß und Widerwillen wider einen haben/ und derselbige bekombt etwas für Gericht und Rhat zu schaffen / ihren Grollen nicht verbergen können / sonder sich wol offentlich verlauten lassen / sprecht: jetz können sie es diesem werden lassen/

sen/ sie haben wol gedacht / das Stäglein werde einmahl kommen an das Wäglein. Wann solche Regenten gleich wider einen solchen ein gerecht Urtheil herfür geben/ weil sie aber nicht umb der Gerechtigkeit willen rechtsprechen / sonder ihr rachgirig Gemüth zu erkühlen / so sind sie doch ungerechte Richter/ Seneca. Fromm und warhafftig seyn / behütet den Regenten / und sein Thron bestehet durch Frombkeit/ Prov. 28. 2.

David der Mann nach dem Wunsch und Hertzen Gottes/ war ein frommer Regent/ und gegen seinen Underthanen so vätterlich gesinnet/ daß er jederzeit für derselben Heil und Wolfart gesorget/ und dasselbige besten vermögens beförderet hat/ darumb sie ihne auch für das Liecht Israels gehalten haben/ an deme mehr gelegen sey / als an zehen tausend seiner Underthanen / 2. Sam. 18. 3.

Josaphat der fromme König hat auch seiner Underthanen eine getrewe Rechnung getragen/ und Gott ihm sein Reich bevestnet / daß es still war und gab ihm ruhe umbher/ 2. Chron. 20. v. 30.

Ihr vielgeehrte Herren Amptleuth/ Richter und Regenten unsers lieben Vatterlands/ sehet zu was ihr thut/ dann ihr haltet das Gericht nicht den Menschen / sonder dem Herren/ und er ist mit euch im Gericht/

darumb laßt die Forcht des HErren bey euch seyn / hütet euch und thuts / 2. Chron. 19. v. 6, 7. Stellet euch den Richter und Propheten Samuel zum Exempel der nachfolg für / alß die ungehaltene Israeliten / seines getrewverwalteten Richter-Ampts in seinem Alter / müd / auß stoltz einen anderen König/ wie die umbligenden Völcker/ haben wollen / hat er sie under Augen frisch und getrost also anreden dörffen/ 1. Sam. 12. 2. seq. Ich bin für euch hergegangen von meiner Jugend an biß auff diesen Tag / sihe hie bin ich/ antwortet wider mich für dem Herren und seinem Gesalbten / ob ich jemands Ochsen oder Esel genommen hab? ob ich jemand hab Gewalt oder Unrecht gethan? ob ich von jemands Hand ein Geschenck genommen habe / und mir die Augen blenden lassen? so will ichs euch wieder geben. Sie sprachen: du hast uns kein Gewalt noch Unrecht gethan/ und von niemands Hand etwas genommen.

Ach wolte Gott/ daß alle Regenten dieser Zeit sich also auff ihrer Underthanen Zeugnuß beruffen könten / und ihnen so warhafftiges Zeugnuß der Verwaltung des Rechtens und der Gerechtigkeit gegeben wurde / wie dem Samuel: Es stünde besser im Land alß es stehet.

Bey neben aber / Ihr Liebe Geehrte Lands-Vätter / wann es euch gleich bey ewerer getre-

wen

wen Ampts-verwaltung / nicht allezeit ergehet / wie ihr gern woltet / so gedencket / daß ihr auch Adams-Kinder / und hiermit Sünder seyt: Villeicht bildet ihr euch offt zu viel Hochheit ein / oder ihr truzet zu viel auff eweren Adel / Reichthumb und grosse Verwandschafft / und vermeinet deßwegen durchzutrucken / was ihr verlanget: Oder ihr lasset sonsten ewere Affecten und Passionen meister seyn / und versündiget euch also wider GOtt / wider ewer Ampt / und Gewüssen / und wider die Gerechtigkeit / ja manchmahlen auch wider das trew-gemeinte Zusprechen der Dieneren GOttes / denen einer und der ander / wie Achab dem Micha / gram wird / und sie gern ihrer Diensten entsetzte / wie es dem Propheten Amos widerfahren sollen / Amos. 7. 12. wann sie möchten meister werden. Wann nun hierüber auch Trübsal bey euch einkehret / und ein böser Will bey den Underthanen gegen euch entstehet / so laßt euch nicht wunder nemmen / warumb solches geschehe: der Prophet Jeremias sagt euch die Ursach under Augen / Jerem. 2. 19. Man müsse also erfahren / was es für jammer und hertzleid bringe den Herren GOtt verlassen und ihn nicht förchten.

II. Wie die Regenten offt fehlen / also nicht weniger die Underthanen / dann wir sind alle Menschen und fehlen manigfaltig. Jacob. 3. 1.

Die gemeinen Leuth / und Underthanen sind zur Regierung nicht erzogen und underwiesen worden / darumb verstehen sie auch nicht / wie ein

Regierung solle geführt werden / und halten offtermahl für fehler / da keine sind.

In diesem Fall wird widerumb von den Regenten Klugheit erforderet /

a. Daß sie nicht / umb jeder Widerred willen / die Underthanen stracks der Rebellion und Aufruhr anklagen / sonder wann dergleichen ein Fewrlein glimmen wolte / die Verständigeren auß den gemeinen Leuthen / die bey den anderen auch in guten gunsten sind / an sich ziehen / und durch dieselbigen den gmeinen Pöbel fein sittlich berichten / wie die Sachen beschaffen / wie man so gar nicht wider den gmeinen Nutzen und des Lands Freyheiten handle / daß man vilmehr alles zu dem gemeinen Besten richte und leite / darmit also der widrige Wohn den eigenwilligen Köpfen außgenommen werde. Vide Boxhorn. Instit. Polit. l. 2. c. 4. §. 34.

b. Daß sie alles anlasses und der Zeit wol warnemmen / und dem murren und zusammen rüchelen deß gemeinen Volcks etwas bevor geben / darmit es nicht gar erbitteret / sonder beyzeiten widerumb begütiget werde.

c. Daß sie sich wol häten / niemand die geringste Unbill anzuthun / und also niemand an Ehren / Leib noch Gut beschädigen / sonder vilmehr auch den widersinnigsten allerley Gutthaten erweisen: darmit werden sie viel Haß und Widerwillen von sich ablehnen. Wann sie aber mercken / daß Persohnen vorhanden / welche ihnen einbilden / sie oder die ihrigen seyen unbillich verle-

zet / soll man drauff bedacht seyn / jhnen durch unpartheyische Leuth den Argwohn außzunemmen / und sie zubegütigen / darmit sie nicht auf heimliche raach bedacht seyen.

Die Underthanen aber sollen auch lernen

α. Nicht stracks einen jeden für einen Tyrannen und ungerechten Richter zu halten / wann er sich gleich in einem und dem anderen übereylet.

β. Jhnen nicht selber einzubilden / daß alles recht / was der gemeine Mann wider die Oberherren fürnimt / als welcher die Sach selten recht fasset und verstehet / und derselbe / durch seine Meinung / offt alles ins Verderben richtete.

Jhr seyt ja / liebe / getrewe Landleuth / ein gefreytes Volck. Jhr erwehlet die Amptleuth und Richter auß ewerem eigenen Mittel: Darmit ihr nun mit ihnen / und sie mit euch im frieden und ruhe / in gesegnetem Wolstand / leben / so

aa. Ehret die / die ihr euch selbs zu Vätteren und Oberherren fürgesetzet haben / dann sie sorgen für euch.

bb. Bättet fleissig für sie / darmit ihr under ihrem Schutz rühig und gottselig leben möget / 1. Tim. 2. 2.

cc. Leistet denselbigen den schuldigen Gehorsam. Joh. 1. 17.

dd. Seyt ihnen getrew / und setzet zu denselben Leib / Ehr / Gut und Blut / eweren freyen Stand weiter im Segen zu erhalten / und auf die lieben Nachkommenen fortzupflanzen / darmit unser Bauch von keinem Geschrey einiger

Auffruhr

Aufruhr jemahlen betrübet werde / noch unsere Lippen zitteren / sonder wir uns jederzeit deß HErren frewen / und in GOtt unserem Heil frölich seyn mögen / Habac. 3. 16. 18.

Dieses wird geschehen: Wann ihr Regenten GOtt mehr / und den Mammon weniger lieben: Wann ihr Underthanen zur Freyheit mehr / und zur Frechheit weniger Zuneigung haben: Wann ihr Edelleuth euch des weltlichen Prachts weniger / und der Gottsforcht mehr befleissen: Wann ihr Burger und Bauren / weniger über der grossen Herren Weinkeller / fleissiger aber über die Bibel und andere nutzliche Bücher gehen. Wann wir Prediger GOtt mehr / und die Menschen weniger förchten: Wann ihr Zuhörer GOttes Wort williger / und den Glüsten deß Fleisches weniger folgen; Wann ihr Elteren mehr für ewere Kinder / als für ewere Rinder / sorgen / und dieselben mit grösserem Ernst GOtt / als der Eytelkeit der Welt / zuführen.

Ach! daß wir alle die Eytelkeit der Welt lernten verachten / und die vier letzten Ding / den Tod / das jüngste Gericht / den Himmel und die Höll eigentlicher betrachten / so wurden wir / so lang wir leben auf Erden / unser Leben in ruhe ohne Krieg / Zweytracht und Zanck zubringen / und endtlich in die ewige himlische Ruhe eingehen / die weder von Tyrannen noch Aufruhren / weder von Verfolgung noch Verfolgeren wird betrübet werden / sonder wir in Häuseren des Friedens / in sicheren Wohnun-

Wohnungen / und stoltzer Ruhe wohnen werden in alle Ewigkeit. Esaj. 32. 18.

Diese Ruh ist für Gottes Volck fürhanden; laßt uns allen Fleiß thun; zu derselbigen einzukommen / daß niemand falle in das Exempel deß Unglaubens. Hebr. 4. 9, 11.

Erhöre uns / ô GOtt Vatter / Sohn und Heiliger Geist / und bewahre uns durch deine Macht zur ewigen Seligkeit / Amen.

Anonymus.

Si Curiam curas, pariet tibi Curia curas;
Dormit securè, cui non est Curia curæ,
À gravibus curis, Curia dicta venit.

Alius.

Deß Pöbels Unsinnigkeit / pflegt wie das wilde Wasser / bald zu wachsen / und bald wieder zu verschiessen.

Florus de Magistr.

Sæpiùs Divites & pauperes facilè moventur, & impelluntur ad seditionem. Illi ob potentiam & arrogantiam: Hi ob penuriam & inopiam.

ENDE.

ERRATA.

Auff dem Titulblat / liese / der freyen hohen Rhætia, pag. 4. lin. 19. seiner nicht vergessen laßt / pag. 25. lin. 12. 1640. soll stehen 1540. pag. 27. lin. 45. Lieber für Liebhaber / an diesem Blat / lin. 27. im Jahr Christi 1[illegible]07. pag. 33. lin. 1. Nåtzens für Nutzens / pag. 36. lin 5. In hoc serviunt, liese in hos sæviunt, pag. 68. lin. 26. Gebotts für Gebetts / pag. 79. lin. 12. lise eine Noth die andere treibet.

